Nr. 49. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 27. Februar 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505. 24567. 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24567. 26505. Postscheckkonto 20313 Erfurt

Wo bleibt die Hilfsaktion für die Arbeiter?

Gewerkschaftsführer bei Hindenburg

Leipart schildert dem Reichspräsidenten die Notlage der Arbeitslosen – Die Gewerkschaften gegen Lohnabbau und für Arbeitszeitverkürzung – Die Antwort der Regierungsvertreter

Die Gewerkschaften haben am Donnerstagmittag Gelegenheit genommen, den Reichspräsidenten über die katastrophale Lage am Arbeitsmarkt zu unterrichten. Dieser Schritt ist Ausdruck der gewerkschaftlichen Aktivität und der gewerkschaftlichen Initiative, die sich an den höchsten Beamten der deutschen Republik wendet, nachdem Versuche beim Arbeitsministerium zu keinem Erfolg geführt haben. Der Reichspräsident hat versprochen, seine und der Regierung volle Kraft für eine Besserung einzusetzen. An dieses Wort Hindenburgs werden sich die Gewerkschaften zu halten haben. Der Schritt der Gewerkschaften muß der Anfang einer Aktion sein, die den Millionen, vom Elend der Arbeitslosigkeit Betroffenen, Hilfe bringt. Dabei wird man vor Anwendung außergewöhnlicher Mittel nicht zurückschrecken dürfen. Wir denken dabei insbesondere an die Frage der Arbeitszeit.

*

Der Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und den Vertretern der gewerkschaftlichen Spitzenverbände wohnten u. a. der Reichskanzler Dr. Brüning und der Reichsarbeitsminister Stegerwald bei. Der Führer der Gewerkschaftsdelegation, Theodor Leipart, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, wies im Namen von 7 Millionen organisierten Arbeitern und Angestellten und im Namen von 12 Millionen Arbeitnehmern, die unter die von den Gewerkschaften abgeschlossenen Tarifverträge fallen, auf die katastrophale Entwicklung der Arbeitsmärkte hin. 5 Millionen Arbeitslose seien es, die durch die gewerkschaftliche Delegation die Hilfe des Reichspräsidenten anrufen.

Leipart führte aus:

Besonders verzweifelt sieht es unter der Arbeitnehmerschaft in Ostpreußen und Pommern aus, wo Ende Januar 48 bis 49 Prozent unserer Mitglieder arbeitslos waren. Nicht viel besser ist die Beschäftigung in Schlesien, Sachsen und Mitteldeutschland. Nicht nur die Bauberufe weisen eine noch nicht dagewesene Arbeitslosigkeit von 70 bis 80 Prozent auf, sondern auch in vielen Industriezweigen gibt es heutzutage mehr Arbeitslose als Beschäftigte. In der Tabakindustrie waren Ende Januar 58,8 Prozent arbeitslos und weitere 18,6 Prozent arbeiteten verkürzt. In der Textilindustrie sind nur 33,1 Prozent noch voll beschäftigt, im Holzgewerbe 35,5 Prozent, unter den Schuhmachern nur noch ganze 12,7 Prozent.

Ich darf, Herr Reichspräsident, in einem kurzen Wort darauf hinweisen, welche

Gefahr für Staat und Gesellschaft

sich hier entwickelt hat und sich immer weiter vergrößern wird, wenn man der Arbeitslosigkeit nicht endlich steuert. Es besteht auch eine große Gefahr für die Zukunft der deutschen Wirtschaft, obwohl sich diese mit Qualitätsarbeit der ausländischen Konkurrenz gegenüber behaupten kann. Es ist aber klar, daß der Arbeiter, der jahrelang an der Ausübung seines Berufes gehindert ist, seine Berufsfertigkeit und Berufstüchtigkeit und damit auch natürlich die Eignung zum Qualitätsarbeiter verlieren muß.

Und wie ist nun die

wirkliche Lage der Arbeitslosen?

Nur ein Drittel von ihnen erhält noch in vollem Umfange die Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung, zwei Drittel sind angesichts der langen Dauer ihrer Arbeitslosigkeit ausgesteuert und auf die dürftige Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge angewiesen.

Schon Anfang 1930 setzte der stillschweigende Lohnabbau in den meisten Wirtschaftszweigen ein. Im Laufe des vergangenen Jahres sahen die Arbeitnehmer ihre Akkordlöhne und ihre sonstigen übertariflichen Verdienste allmählich absinken. Die Einkommensabzüge, die die Lohnempfänger infolge des Ausfalls an Arbeitsstunden unter Kürzung der Akkordlöhne zu tragen haben, übersteigen um ein Vielfaches die Opfer, die man den Festbesoldeten aufzuerlegen für billig hält. Und nach diesem „kalten Lohnabbau" begann dann der Angriff der Unternehmer auf die Tariflöhne, dem die Reichsregierung ihre Unterstützung leistete und den die Arbeitnehmer als große Ungerechtigkeit empfinden. Bis jetzt wurde dieser zweite Lohnabbau für rund 3 Millionen durchgeführt. In den nächsten Monaten stehen aber neue gewaltige Tarifbewegungen in den verschiedenen Berufen bevor, und die Arbeitnehmer haben das Gefühl, daß sie bei diesen Auseinandersetzungen mit den Unternehmern, bei diesem

Generalangriff auf ihre Löhne und Gehälter,

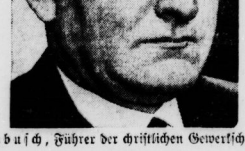
auf die Lebenshaltung ihrer Familien nicht den Schutz der staatlichen Macht finden, auf den sie glauben, wie alle anderen Berufsschichten, berechtigten Anspruch zu haben."

Nach der Rede Leiparts erteilte der Reichspräsident dem Vertreter der christlichen Gewerkschaften Imbusch das Wort, der die Unmöglichkeit darlegte, der Landwirtschaft jetzt durch Zollerhöhungen und ähnliche Maßnahmen eine Gefälligkeit zu erweisen, die zur Folge haben muß, daß die Lage der Arbeitslosen und der Arbeitnehmer durch Verteuerung der Lebenshaltung noch weiter verschlechtert wird. Das Ausland würde sicherlich auch zu Gegenmaßnahmen greifen, wodurch der Export von Industrieerzeugnissen geschädigt und die Zahl der Arbeitslosen noch weiter vermehrt werden müßte. Bechly sprach über die Gefährdung der Angestelltenversicherung.

Auf Grund einer Zwischenbemerkung des Reichspräsidenten nahm Leipart Gelegenheit, sich über die

Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung

auszusprechen. Er verwies darauf, daß durch die gewaltige Vermehrung des Angebots der menschlichen und der maschinellen Arbeitskräfte die Lage sich gegenüber der Zeit, als der Achtstundentag zum Gesetz erhoben wurde, ganz gewaltig geändert hat. Es sei eine gewaltige Bereicherung des ganzen Volkes erforderlich, um die Waren zu verbrauchen, die mit den so vermehrten Produktivkräften erzeugt werden können. Diesen Reichtum des Volkes würde aber niemand der Anwesenden erleben. Wolle man also alle Arbeitslosen wieder beschäftigen, dann bleibe nur eine Verkürzung der Arbeitszeit übrig.



Leipart, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Imbusch, Führer der christlichen Gewerkschaften.

Im Verlauf der Unterredungen gaben der Reichskanzler Dr. Brüning und der Reichsarbeitsminister Stegerwald wichtige Erklärungen ab. Stegerwald erklärte, er würde an dem Kern der Tarifverträge, an dem Kern des Schlichtungswesens und an dem Kern der Sozialversicherung während seiner Amtszeit nicht rütteln lassen. Aber es gebe auf diesem Gebiet noch eine Anzahl Inflationserscheinungen und eine Anzahl Unausgeglichenheiten, die noch beseitigt werden müßten und wo die Gewerkschaften auch noch Konzessionen machen könnten. Den Vertretern der Arbeitgeber, die in den letzten Tagen von ihm verlangt hätten, das

staatliche Schlichtungswesen wenigstens vorübergehend zu suspendieren,

habe er geantwortet, daß er das entschieden ablehne.

Reichskanzler Brüning führte aus, daß die Regierung die heutigen Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern von sich aus weiter fortsetzen werde. Er wolle aber heute schon gegenüber irreführenden Mitteilungen in der Oeffentlichkeit sagen, daß die Ermächtigung, die die Regierung in dem neuen agrarpolitischen Gesetzentwurf vom Reichstag verlange, nicht so gedacht sei, daß die Regierung nun sofort Zollerhöhungen durchzuführen beabsichtige; vielmehr solle jede eventuelle Zollerhöhung davon abhängig sein, daß die Landwirtschaft zuvor gewisse Bedingungen auf dem Gebiet der Selbsthilfe erfülle, z. B. auf dem Gebiet der Rationalisierung, der Standardisierung, der Verkaufsorganisation durch Ausbau des Genossenschaftswesens usw. Der Reichsernährungsminister habe erklärt, daß er der Landwirtschaft für die Durchführung dieser Selbsthilfemaßnahmen bestimmte Termine setzen werde und erst nach Erfüllung dieser Bedingungen werde die Regierung sich bereit erklären, von der Ermächtigung evtl. Gebrauch zu machen.

Der Reichspräsident schloß die Unterredung mit dem Bemerken, daß er die

Sorge der Gewerkschaften teile,

daß er gewiß tun wolle, was in seinen Kräften stehe, zu helfen, und daß er glaube, daß auch die Regierung ihrerseits das Notwendige und Mögliche gleichfalls tun werde. Man dürfe aber den Mut nicht verlieren!

Halle und Naumburg im Mittelpunkt

Der Deutschnationale Fälscher und Querulant Moritz-Zarnow Kuttner brandmarkt die Fehljustiz

Der Landtag begann am Donnerstag die allgemeine Justizdebatte, die er am Freitag zu Ende führen wird. In ihrem Mittelpunkt stand noch immer die bekannte Schmähschrift von Moritz-Zarnow, die „Gefesselte Justiz". Wegen seiner offenen Absage an das verleumderische Machwerk ist bekanntlich der deutschnationale Abgeordnete Senatspräsident Dr. Deerberg zum Mandatsverzicht gezwungen worden. Aber heute sprach für die Deutschnationalen nicht, wie angekündigt, Deerbergs extremster Widersacher, Herr Steuer, ein Mann ganz nach dem Herzen Moritz-Zarnows, sondern der alte Geheimrat Weißermel, der mit vorsichtigen Worten den Zwiespalt zwischen dem deutschnationalen Agitationsbedürfnis und dem Wissen um die Wahrheit der erhobenen Vorwürfe wegzuwischen suchte.

Viel half das den Deutschnationalen nicht. Genosse Kuttner zeichnete den Moritz-Zarnow ungeschminkt. Wie er bei allen Rechtsparteien Mitglied war und gleichzeitig sozialdemokratischer Funktionär zu sein versuchte und Mitarbeiter der „Roten Fahne" wurde.

Moritz ist nicht das Urbild einer geschlossenen und charakterfesten Persönlichkeit, und er wußte schon, warum er sich hinter dem Pseudonym Zarnow verbarg, bis ich die Maske gelüftet habe. Das ist Herr Moritz politisch; moralisch hat das Schöffengericht Berlin-Schöneberg bereits im Jahre 1924 in rechtskräftigem Urteil festgelegt, daß Moritz Querulant und obstinater Rechthaber ist. Er sollte sich damals in der Universitätsklinik Halle auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen, hat sich aber geweigert; er ist insofern in einer glücklicheren Lage als der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Hinkler, dem die Universitätsklinik in Halle die Geistesschwäche bescheinigt hat. (Große Heiterkeit. Abgeordneter Steuer: Da ist wohl ein republikanischer Professor? Erneute schallende Heiterkeit.)

Herr Abgeordneter Steuer, Sie haben persönlich am wenigsten das Recht zu protestieren, wenn ich feststelle, daß die Deutschnationalen einen Deerberg den Fälscher und Lügner, dem Psychopathen und Querulanten Moritz geopfert haben. (Lebhafte Zu-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0001

stimmung links und in der Mitte.) Nach einem Wort des Marburger Professors Kretschmar ist es an der Zeit, daß die

deutsche Politik sich nicht länger von Psychopathen terrorisieren läßt,

sondern sie wieder nach Gebühr zum Gegenstand ärztlicher Untersuchung macht. (Zustimmung. — Zurufe: Steuer, geh nicht nach Halle!)

An Einzelheiten führte Abg. Kuttner folgende an: Herr Abg. Weißermel hat sehr abschätzig über unsere Erschütterungstaktik, über unsere ganze Justizkritik geurteilt. Aber wenn Herr Landgerichtsdirektor Siegert Fememörder aburteilte, wie war das Echo bei den Deutschnationalen? Ich habe bereits im Vorjahr die Zeitungen mit der Ueberschrift „Justizmord" und „Bluturteil" hier vorgezeigt. (Abg. Weißermel: Das ist einmal; Sie machen es immer!) Einmal? Wie war es denn, als derselbe Siegert George Grosz freigesprochen hat? Soll ich Ihnen Stöße ihrer Justizkritik über die Urteile im Bombenlegerprozeß vorlegen? (Sehr gut! links.) Ihre Justizkritik und unsere Justizkritik unterscheidet sich nur in einem: Sie sagen: „Ich weiß es zwar nicht, aber es kommt mir fast so vor" (Große Heiterkeit), und wir belegen unsere Kritik Stück für Stück mit Tatsachen. (Lebhafte Zustimmung links.)

Seit der Beratung im Hauptausschuß sind noch keine 14 Tage vergangen, und schon wieder muß ich lauter neues Material vortragen. Die Antworten des Ministers auf unsere Großen Anfragen haben uns nicht befriedigt. Im Düsseldorfer Fall hat er uns mitgeteilt, daß die Strafe der schuldigen Nationalsozialisten in der Berufungsinstanz ohne jede Begründung von 10 Monaten auf 3 Monate Gefängnis herabgesetzt worden ist. In dem Fehlen jeder Begründung liegt einfach eine Pflichtverletzung. Die

politischen Fehlurteile im Naumburger Bezirk

erklärt er für Einzelfälle. Wieviel Einzelfälle müssen wir vortragen, bis er zugibt, daß System darin liegt? (Sehr gut! b. d. Soz.) In Zeitz erscheint immer dieselbe Bande von Nationalsozialisten zum Teil als Angeklagte, zum Teil als Zeugen vor Gericht und schwört sich frei. Wann endlich werden die Gerichte erkennen, daß die ganze Bande unglaubwürdig ist? Im Fall des Theologiestudenten Giesler hat tatsächlich das Gericht das Urteil mündlich damit begründet, man könne dem Theologie Studierenden nicht zutrauen, daß er mit einem Bierseidel geschlagen habe; und daß er dem Polizisten den Gummiknüppel entrissen habe, sei wohl nur zur Verteidigung geschehen. (Heiterkeit und Bewegung.)

Kuttners Aufforderung an den Justizminister, strenger, härter, energischer zu werden, wurde durch den lebhaften Beifall der Fraktion unterstrichen.

Kommus helfen den Arbeiterfeinden.

Braunschweig, 26. Februar. (Eig. Drahtb.)

Auch für die am Sonntag stattfindenden Braunschweiger Kommunalwahlen hat die KPD.-Parteileitung strikte Anweisungen auf Ablehnung jeglicher Listenverbindung mit sozialdemokratischen Arbeitern herausgegeben. Dieser Befehl ist überall befolgt worden, so daß durch die Zersplitterung der KPD. proletarische Stimmen verlorengehen. In dem Orte Benzigerode lehnte die dortige KPD.-Ortsgruppe eine Listenverbindung der SPD. ab, um jedoch mit einer anderen Liste, auf der Nazis und Stahlhelmer vereint stehen, eine Verbindung einzugehen.

Deutsche Großkapitalisten als Sowjetgäste

Landvolk gegen Hugenbergs Obstruktionspolitik

Zu Beginn der Reichstagssitzung am Donnerstag donnerten die Kommunisten gegen die Lohn- und Gehaltsabbaumaßnahmen in den Duisburger Stahlwerken und gegen die Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich. Sie verlangten die sofortige Beratung eines Antrages, der die Reichsregierung auffordert, den Stahlwerksverband zur sofortigen Wiederaufnahme des vollen Betriebes zu verpflichten und zur Wiedereinstellung aller bisher Beschäftigten zu den bisherigen Lohnsätzen. Der Reichstag überwies den Antrag unter Zustimmung der Kommunisten dem Haushaltsausschuß.

Der von den Kommunisten so hart angegriffene Generaldirektor Poensgen der Stahlhütte Ruhrort-Meiderich befindet sich im Augenblick auf Einladung der russischen Sowjetregierung mit anderen Schwerkapitalisten auf der Reise nach Moskau.

Hoffentlich sorgen die deutschen Kommunisten dafür, daß Stalin gelegentlich der Festbankette und Festvorstellungen in Moskau dem Generaldirektor Poensgen und den anderen kapitalistischen Lohnabbauern in Deutschland gehörig einheizt.

In der fortgesetzten Aussprache zum Haushalt für Ernährung und Landwirtschaft verlangte der Staatsparteiler Dr. Weber, daß die bewährte bisherige Handelsvertragspolitik fortgesetzt werde. Unter dem stärkeren Schutz der bäuerlichen Betriebe, den seine Partei wolle, dürften die deutschen internationalen Handelsbeziehungen nicht leiden. Der Redner sprach dann noch insbesondere für Verbilligung der Kredite. Das Ereignis des Tages war die Rede des Abgeordneten Schlange. Dieser Abgeordnete war früher im Preußischen Landtag und später auch noch im deutschen Reichstag einer derjenigen, der am heftigsten die Republik und die republikanische Staatsform attackierten. Er scheint unter dem Zwang der Verhältnisse umgelernt zu haben. In seiner gestrigen Rede sagte er, daß er mit rücksichtsloser Wahrhaftigkeit sprechen werde. In der Tat nahm er sich diejenigen seiner Berufsvertreter, die zusammen mit den unfähigen Nationalsozialisten aus dem Reichstag geflohen sind, tüchtig vor. Er sprach von einem erbarmungswürdigen Dilettantismus. Die Rettung der Landwirtschaft könne nicht aus tausenden Volksversammlungen kommen. Man könne der Landwirtschaft auch nicht dadurch helfen, daß man sich als

Zuhörer auf die Reichstagstribüne setze,

wie es der deutschnationale Landbundführer Stubbendorf getan hat, sondern man müsse im Saale mitarbeiten. Vielleicht gäbe es manchen, der ein leises Stoßgebet ausspreche, damit die Hilfsmaßnahmen dieser Regierung von Mißerfolg begleitet seien. Gewiß unterstehe manches, was die Regierung getan habe, der Kritik, aber er möchte den Halbgott sehen, der an der Stelle Schieles säße und mehr herausholte. Es werde sich bald zeigen, was unter den heutigen Verhältnissen eigentlich staatserhaltende Parteien sind. Die großen landwirtschaftlichen Organisationen müßten eine unmittelbare Verbindung mit den großen Verbraucherorganisationen vornehmen. Schlange redet in dieser Beziehung einer gewissen Planwirtschaft das Wort.

Der Reichsernährungsminister Schiele dankte dem Abgeordneten Schlange, der einer der wenigen von seinen ehemaligen Freunden ist, die noch zu ihm halten. Schiele sprach gegen Gefrierfleischeinfuhr, da in Deutschland von deutschen Schweinen noch zwei Millionen aufgenommen werden könnten. Auf dem Gebiete der Absatzorganisation sei zweifellos noch viel zur

Senkung der Zwischenspanne im Preise

zu tun. Das Agrarproblem könne nur wirken, wenn die Landwirtschaft zur Selbsthilfe alle Kräfte anspanne. Dazu sei vor allem eine Senkung der Zinsen notwendig. Es werde nachgeprüft, ob hier bei den landwirtschaftlichen Kreditorganisationen alles in Ordnung sei.

Die Abstimmungen über den Ernährungshaushalt werden erst nach der kurzen Reichstagspause stattfinden. Nächste Sitzung Montag 3 Uhr.

Treffliche Antwort Brauns.

Nazipolitik ein Faschingsscherz?

Einige nationalsozialistische Landtagsabgeordnete behaupteten in einer Kleinen Anfrage, „von absolut zuverlässiger Seite" gehört zu haben, der Reichskanzler Dr. Brüning habe sich an die Regierungen Preußens, Bayerns und Sachsens mit der Aufforderung gewandt, in ein Direktorium einzutreten, um „unter Aufhebung der Verfassung des Reichs und der Länder den Reichstag für ein Jahr auszuschalten und die Länderpolizei der Reichswehr zu unterstellen". Das Staatsministerium wurde gefragt, inwieweit der Ministerpräsident sich „an solchen Verhandlungen beteiligt" habe, ferner ob das Staatsministerium bereit sei, „die beschworene Verfassung gegen jeden Staatsstreich zu schützen".

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun beantwortete die Anfrage folgendermaßen: „Da die Faschingszeit vorüber ist, dürften die Fragesteller auf die Beantwortung ihrer Frage wohl kaum noch Gewicht legen."

Sozialdemokratie für Fleischverbilligung.

Um die Einfuhr von Gefrierfleisch.

Im Handelspolitischen Ausschuß des Reichstages wurde am Donnerstag mit 11 gegen 8 Stimmen der sozialdemokratische Antrag angenommen, wonach ab 1. März zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem Fleisch wieder ein Kontingent von 50 000 Tonnen Gefrierfleisch jährlich zur zollfreien Einfuhr zugelassen wird. § 12 des Fleischbeschaugesetzes soll für dieses Kontingent aufgehoben werden. In die Durchführungsbestimmungen sollen besondere Sicherungen aufgenommen werden, daß das Gefrierfleisch auf dem Wege vom Importeur zum Verbraucher nicht ungerechtfertigt verteuert wird. Die Durchführungsbestimmungen sollen daher eine planmäßige Beaufsichtigung und wirksame Kontrolle der Preisgestaltung sowohl beim Großhandel als auch im Kleinverkauf enthalten.

Für den sozialdemokratischen Antrag stimmten Sozialdemokraten, Kommunisten und Staatspartei. Zwei Zentrumsabgeordnete enthielten sich der Stimme. Der Antrag Dessauer (Z.) war damit erledigt.

Dr. Hermann Diamand †

Schwerer Verlust für Polens Sozialdemokratie und die Internationale

Der polnische Sozialistenführer Dr. Hermann Diamand ist am Donnerstag kurz vor Vollendung seines 71. Lebensjahres gänzlich unerwartet einem ihn seit längerer Zeit quälenden Leiden in Lemberg erlegen. Diamand war eben erst von der Tagung der Internationale in Zürich zurückgekehrt, wo er noch lebhaft an den Debatten teilgenommen hatte. Von 1907 bis 1918 gehörte Diamand dem österreichischen Abgeordnetenhaus, von der Wiedererrichtung Polens bis zur Wahlgaunerei im vorigen November dem polnischen Sejm an. Seit langem gehörte er zu den Führern der polnischen Sozialistischen Partei.

Es ist ein tragischer Zufall, daß Diamand ausgerechnet an dem Tag dahingeschieden ist, an dem der Ausschuß des Sejm dem deutsch-polnischen Handelsvertrag zustimmte, denn der Verstorbene hat sich stets mit allen Kräften für eine wirtschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen eingesetzt.

Australien druckt Notgeld.

Die Banken gegen die Arbeiterregierung.

Nachdem alle Anleiheversuche der australischen Regierung an dem Widerstand der Banken gescheitert sind, hat nunmehr der australische Bundesrat mit Stimmenmehrheit der Zentralregierung die Genehmigung gegeben, für 18 Millionen Pfund Sterling Notgeld zu drucken. Von dieser Summe werden 12 Millionen Pfund zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und sechs Millionen Pfund zur Agrarhilfe verwandt. Der Antrag des Ministerpräsidenten von Neusüdwales, die ausländischen Anleihezahlungen einstweilen einzustellen, wurde mit allen Stimmen abgelehnt.

Neuer Naziskandal in Braunschweig.

Polizeibeamte dürfen keine wahrheitsgemäßen Protokolle geben.

Der Druck, den Franzens Parteifreunde auf die Braunschweiger Polizei ausgeübt haben, hat zu ungeheuerlichen Folgeerscheinungen geführt. Ein Polizeibeamter hatte ein Protokoll aufgenommen, in dem es hieß, daß ein Nationalsozialist einen Passanten während des letzten Gautages der Nazis mit einem Messer gestochen habe. Der nationalsozialistische Landtagspräsident Zörner ließ sich den Polizeibericht vorlegen und forderte von dem Beamten, daß aus dem Worte „Nationalsozialist" das Wort „eine Person" gemacht werde. Der Beamte weigerte sich, in dem Protokoll etwas zu ändern. Darauf setzte sich Zörner mit dem vorgesetzten Beamten in Verbindung, der dann anordnete, daß die Aenderung zu geschehen habe.

Nationalsozialisten haben also unter der Herrschaft Franzens bereits das Recht, daß amtliche Protokolle ihren Wünschen entsprechend geändert werden!

Politisch-historisches Drama.

Aufführung in der Berliner Volksbühne.

Es ist mehr als nur die Jahrhunderterinnerung, was uns gerade heute die revolutionären Bewegungen in Deutschland in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts so aktuell erscheinen läßt. Viele politische Ideen unserer Zeit sind schon damals zum ersten Male ausgesprochen, viele umstrittene Symbole wie das schwarzrotgoldene deutsche Banner sind in jenen gärenden Vormärzjahren zuerst gezeigt worden. Die Ideale der sozialen Demokratie, des staatlichen Unitarismus, der Volkssouveränität, des Bundes der Völker blicken auf ein hundertjähriges Leben zurück. Viel zu wenig ist unserer durch die Schule des wilhelminischen Reiches gegangenen Generation die Geschichte jenes Zeitalters bekannt. Ihre dichterische Verlebendigung ist deshalb schon um der ihr innewohnenden politisch-historischen Volksaufklärung willen von vornherein ein Verdienst.

Franz Theodor Csokor gestaltet in seinem in der Berliner Volksbühne aufgeführten Drama „Gesellschaft der Menschenrechte" ein Stück deutscher Geschichte, in dessen Mittelpunkt der jungverstorbene Dichter Georg Büchner steht. Für eine politische Massenbewegung war das Volk der damaligen Kleinstaaterei noch nicht reif. So suchte man, zunächst einmal in Geheimbünden und durch sozialrevolutionäre Agitationsschriften wie den berühmten „Hessischen Landboten" Büchners den Boden für eine allgemeine Volksbewegung vorzubereiten. Eine grausame Reaktion, gestützt auf Spitzel, hat diesen hoffnungsvollen Vorfrühling deutscher Volksfreiheit in Zuchthaushaft mit Prügelstrafen und in Blut erstickt. Der kühne Agitator Pfarrer Weidig, Wilhelm Liebknechts Onkel, machte seinem Leben aus Verzweiflung über seine Drangsalierung in der Gefängniszelle ein Ende, indem er sich mit einer Glasscherbe die Kehle durchschnitt. Büchner selbst wandte sich mit „Dantons Tod" dem dramatischen Schaffen zu und starb schon mit dreiundzwanzig Jahren in Zürich, wohin er vor den Schergen der hessischen Justiz geflohen war, und wo er einen medizinischen Lehrstuhl übernommen hatte, an der Schwindsucht.

Im Grunde genommen ist Büchners Leben nicht eben reich an dramatischen Ereignissen. Deshalb konnte es Csokor auch nicht gelingen, aus seinem Leben ein dramatisches Kunstwerk höchsten Grades zu formen. Er hat sich vielmehr mit der Schilderung einzelner nur lose zusammenhängender Episoden aus einem Verlauf von mehreren Jahren begnügt, die mehr Situationen als Handlung enthalten, und die aus Mangel an äußeren Vorgängen mit dem Meinungsaustausch der jungen Revolutionäre ausgefüllt sind. Es fehlt die Veranschaulichung der sozialen und politischen Volksnot, deren Beseitigung die „Gesellschaft der Menschenrechte" sich zum Ziel gesetzt hatte, und es fehlt die eigentlich mitreißende dramatische Entwicklung. Gegenüber den etwas blaß und schematisch gezeichneten Figuren der Gesinnungsgenossen Büchners sind die Gegenspieler — der Universitätsrichter und die Spitzel — viel eindringlicher charakterisiert. Dennoch sind die Aktualität dieses Abschnitts deutscher Geschichte und die idealistische Leidenschaft dieser Vorläufer der demokratischen Republik lebendig genug, um dem Werke die stärkste Anteilnahme der Zuschauer zu sichern. Bz.

Indische Bajadere in Europa.

Die Tänzerin Menaka,

die Hauptbajadere des Maharadschah von Baroda, tanzt mit ihrer Gruppe echt indischer Bajaderen in Berlin. Es ist das erste Mal, daß in Europa die heiligen Tänze der Inder vorgeführt werden.

Stadt.

Zehntausend starre Blöcke sind im Tal errichtet,
aus: Stein auf Stein um Holz- und Eisenroste hochgeschichtet;
und Block an Block zu einem Berg gedrückt,
von Dampfrohr, Turm und Bahn noch überbrückt,
von Draht, der Netz an Netze spinnt.
Der Berg, von vielen Furchen tief durchwühlt:
das ist das große Labyrinth,
dadurch das Schicksal Mensch um Menschen spült.

Fünfhunderttausend rollt im Kreis das große Leben
durch alle Rinnen fort und fort in ungeheurem Streben:
In Kaufhaus, Werkstatt, Saal und Bahnhofshalle,
in Schule, Park, am Promenadenwalle,
im Fahrstuhlschacht, im Bau am Kran,
treppauf und ab, durch Straßen über Plätze,
auf Wagen, Rad und Straßenbahn:
da schäumt des Menschenstrudels wirre Hetze.

Fünfhunderttausend Menschen rollt das große Leben
durch alle Rinnen fort und fort in ungeheurem Streben.
Und karrt der Tod auch hundert täglich fort,
es braust der Lärm wie sonst an jedem Ort.
Schleppt er vom Hammerblock den Schmied,
schleppt er vom Kurven-Gleis den Wagenleiter:
Noch stärker brüllt das Straßenlied:
Der Wagen fährt — der Hammer dröhnt weiter.

Gerrit Engelke.

Eine Zola-Biographie. Die Tochter Emile Zolas, Frau Denise Leblond-Zola, ist, wie „Die Literarische Welt" mitteilt, mit der Herausgabe einer Biographie ihres Vaters beschäftigt, die manche aufschlußreichen persönlichen Erinnerungen und Eindrücke und dadurch wertvolles Material für die Zola-Forschung enthalten dürfte.

Eine Gestalt aus der Hölle. Michelangelo hatte in seinem berühmten Gemälde „Das jüngste Gericht", das sich in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan zu Rom befindet, unter anderen Gestalten in der Hölle einen gewissen Kardinal, der die Arbeiten des Künstlers stets bekrittelte, dargestellt und ihn derart naturgetreu gezeichnet, daß ihn jedermann erkennen mußte. Darob gekränkt, lief der Kardinal zum Papst und forderte von diesem, daß sein Bild auf der Leinwand sofort ausgelöscht werde. Aber der Papst antwortete ihm: „Sie wissen, wie weit meine Macht reicht: Ich kann aus dem Fegefeuer befreien, aber nicht aus der Hölle."

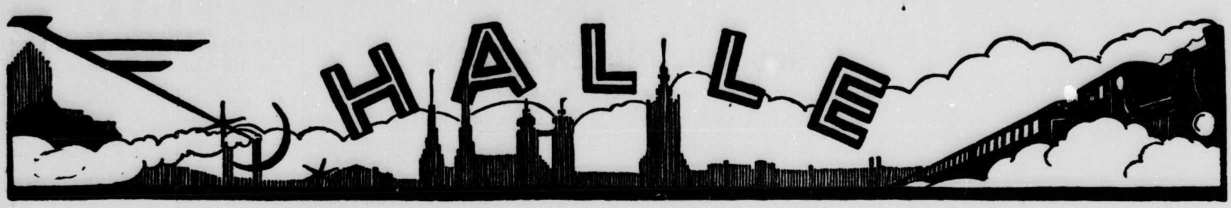
Fabelhafter Erfolg. Der Heldenspieler einer Provinzbühne wurde einmal Werner Krauß vorgestellt. Es war ein eitles Männeken, das sofort von seinen „fabelhaften" Erfolgen zu reden begann, von seinem Tiefenerlebnis faselte und schließlich sagte: „Sie machen sich keine Vorstellung, Herr Krauß! Keine Vorstellung machen Sie sich! Wenn ich auf der Bühne stehe, dann vergesse ich mein bürgerliches Dasein. Doch, doch, das ist bestimmt wahr. Ich lebe dann in einer anderen Welt. Alles um mich herum verschwindet. Die Welt versinkt. Der Zuschauerraum verschwindet, das Publikum verschwindet . . ." Krauß warf nach einem kurzen Räuspern ein: „Das Letztere kann ich mir sehr gut vorstellen."

Neuerwerbungen der Städtischen Bücherei Hallmarkt.

Erzählende Literatur. Galsworthy: Auf der Forsyte-Börse. Hamsun, Knut: August Weltumsegler. Hamsun: Hunger. Jellinek: Das ganze Dorf war in Aufruhr. Novellen. Hofer, Klara: Der Büßer. Kurz, Hermann: Innerhalb Etters. Erzählungen. Lewis, Sinclair: Die Benzinstation.

Belehrende Literatur. Paris. Bilder von Mario von Bucovich. Geleitwort von Paul Morand. 1928. Peking. Bilder von Heinz von Perckhammer. Geleitwort von Arthur Holitscher. Pfizenmayer: Jagd- und Volksbilder aus dem Kaukasus. 1929. Hamburg. Bilder von August Kupp. Geleitwort von Hans Leip. 1927. Zehn Jahre Provinz Oberschlesien. 70 S. 1929. Ludwig, Emil: Napoleon. 1931. Mereschkowsky: Napoleon. Sein Leben, Napoleon der Mensch. Schultze-Pfaelzer: Hindenburg. 3 Zeitalter deutscher Nation. Muther: Geschichte der Malerei. Band 1 bis 3. 1926. Passarge: Die Philosophie der Kunstgeschichte in der Gegenwart. 1930. Riemann: Analyse von Bachs wohltemperierten Klavier. Specht: Bildnis Beethovens. 1930. Bethe: Die griechische Dichtung. 1924. Borcherdt: Geschichte des Romans und der Novelle in Deutschland. T. 1 (bis Wieland) 1926. Gresens: Wie benehme ich mich? Wegweiser für jedermann, insbesondere Volks- und Berufsschüler. 1930. Kawerau: Soziologische Pädagogik. 1924. Kuenkel: Die Arbeit am Charakter. Die neue Psychotherapie in ihrer Anwendung auf Erziehung, Selbsterziehung und Seelenführung. 1930. Feuerbach: Das Wesen der Religion. Dreißig Vorlesungen. Berg: Geologie für jedermann. Eine Einführung gegründet auf Beobachtungen im Freien. Gassaro: Der Weg zur Verjüngung und Selbsterhaltung. 1930. Hartmann: Rohkost und fleischlose Ernährung. 1928. Bernhard: Das parlamentarische Wahlrecht. Dargestellt in den grundlegenden Bestimmungen der wesentlichsten Staaten. Koch-Weser: Deutschlands Außenpolitik in der Nachkriegszeit. 1930. Gide: Der Kooperatismus. 1929. [illegible], Rudolf: Wirtschaftsgeschichte. 1. Teil. Mittelalter und Merkantilismus. Band 19. Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus. 1929. [illegible]: Der Revolutionär Kurt Eisner. 1929. Bürgerliches Gesetzbuch (BGB.) und Einführungsgesetz. 1929.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0002
DFG



Nr. 49 Freitag, den 27. Februar

3×3 = 10.

Zum Einzelverkaufsverbot für Zigaretten.

Die offizielle Premiere für „3×3 = 10" steigt am 1. März. Die Raucher, die in den letzten Wochen große Vorräte an Zigaretten gehamstert haben, können diese Tätigkeit noch bis zum 1. März fortsetzen. Das Reichsfinanzministerium hat nämlich den Schlußtermin für den Verkauf von Zigaretten mit alten Banderolen auf den 1. März verschoben. Zigarettenpackungen, die mit alten Banderolen versehen sind, dürfen nach dem 1. März nur noch geschlossen verkauft werden. Dieses Entgegenkommen des Ministeriums ist darauf zurückzuführen, daß die ursprüngliche Nachversteuerung, die die Händler für die im Besitz befindlichen Packungen selbst vornehmen, zu große Schwierigkeiten machen würde. Bekanntlich haben ja die Zigarettenfabriken und das Reichsfinanzministerium einen Ausweg gefunden, die Steuer vollkommen auf die Konsumenten abzuwälzen. Es werden in Zehnerpackungen nur noch neun, in den Dreißigerpackungen nur noch 27 und in den Fünfzigerpackungen nur noch 45 Stück enthalten sein. Andere Packungen wird es nicht mehr geben.

Der Einzelverkauf an Zigaretten ist nur noch bis 28. Februar gestattet. Vom 1. März ab muß man also mindestens zehn Zigaretten kaufen. Der Zigarettenhändler darf in seinem Laden keine offenen Schachteln dem Publikum vorzeigen. In dieser Beziehung wird es keine Aenderung mehr geben. Ein Teil der bekanntesten Zigarettenmarken ist in den letzten Tagen bereits in den meisten Läden so weit ausverkauft, daß nur noch frische Ware, d. h. die 3×3 = 10-Packungen zu haben sind.

Keine Betragenszensuren in den Fortbildungsschulen

In Preußen (das nebenbei bemerkt so arg gescholten wird) sind nach einer Verfügung des zuständigen Ministers die Zensuren für Betragen, Aufmerksamkeit und Fleiß zukünftig nicht mehr zu erteilen, da sie als wertlos und durchaus nicht erschöpfend für die tatsächliche Haltung eines Schülers erkannt sind. Damit sollen der Ernst der Erziehung und die Strenge der Forderungen nicht beseitigt werden. Ueber jeden Schüler soll zukünftig zu Akten der Schule eine besondere Charakteristik geführt werden, in die der Schulleiter Berechtigten — eventuell auch dem Schüler selbst — Einblick gewähren kann.

Kommunistische Schwindeleien.

Vom „Klassenkampf" selbst als solcher gekennzeichnet.

„Der zweite Mann kommt zur KPD." Das schreibt das in Leipzig gedruckte, für Halle zuständige KPD.-Blatt und verkündigt prahlend, sozialdemokratische Arbeiter liefen der „einzigen Arbeiterpartei" massenweise zu. Wenige Zeilen weiter unten heißt es aber „Reinigung der Partei". Da werden die Ausschlüsse von Walter Wittwer und Oehme, Arbeiter der Freyberg-Brauerei und Artur Hintsche bekanntgegeben. Die Begründung sagt, daß alle drei den Spaltungskurs und RGO.-Rummel gegen die Gewerkschaften nicht mitmachen. Aus demselben Grunde wurden in Weißenfels die Arbeiter Bernhardt, Langrock und Degen hinausgereinigt. In Radefeld flogen Mehnert und Stange wegen parteischädigenden Verhaltens. Allen wird vorgeworfen, daß sie in Verbindung mit der SPD. stünden. Damit das Gewürz zu diesen Ausschlüssen nicht fehlt, wird bekanntgegeben, daß wegen Unterschlagung Noack (Freyburg) und Flickinger (Naumburg) hinausbefördert wurden. Bestätigt sind auch die Ausschlüsse von Schumann und Schob (Zeitz).

Daß ausgerechnet die Ausschlüsse, die gegen die gewerkschaftstreuen Arbeiter, also die, die die arbeiterfeindliche „Linie" nicht mitmachen und gegen die wahnsinnige Politik der KPD. Front machen, gleich unter dem schönen Schwindel „Der zweite Mann kommt zur KPD." veröffentlicht werden, ist eine Ohrfeige, die sich die Herrschaften selber geben. Widerlegen ihren Schwindel selber, spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Sie sind schon Staatskerle, die von der „einzig wahren Arbeiterpartei".

Der Aufstieg der freien Gewerkschaften

wird am kommenden Sonntag, dem 1. März, abends 8 Uhr, in der Aula der Torschule gezeigt. Ein Stück Gewerkschaftsgeschichte, zugleich ein Ausschnitt aus den Kämpfen um den sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse wird auf der Leinwand vor uns abgerollt.

40 Jahre Klassenkampf.

Ein Film vom Werden und sozialen Wirken der freien Gewerkschaften. Stärkste Beteiligung aller Gewerkschafts- und Jugendkollegen erwartet die

Freie Gewerkschaftsjugend.

Halles Gemeindefinanzen 1931

Starker Rückgang der Steuereingänge – Die Deckung des Finanzbedarfs
Scharfe Kämpfe um Steuern und soziale Aufgaben der Gemeinde stehen bevor

Halle, den 27. Februar.

Auf die Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, um den Sparetat der Stadt Halle ins Gleichgewicht zu bringen, haben wir bereits hingewiesen. Durch die Einschränkung des Steuerrechtes der Gemeinden ergibt sich, wenn man die Dinge nüchtern und objektiv betrachtet, tatsächlich zur Zeit nur die neue Einführung der Getränkesteuer und die Vervielfachung der Bier- und Bürgersteuer. Andere ergiebige Steuerquellen stehen nicht zur Verfügung. Wenn man sich nun darüber klar ist, daß die Sicherung der Wohlfahrts- und Erwerbslosenfürsorge durch die Etatsgestaltung erfolgen soll, dann muß man mit allen Kräften mitarbeiten an der Verabschiedung des Nothaushaltsplans 1931.

In zwei Aufsätzen haben wir bereits dargelegt, auf welch rücksichtslose Weise die Ausgabenseite des Haushaltsbuches zusammengestrichen worden ist und wie sich in den letzten Jahren die städtischen Finanzen gestaltet haben. Heute soll zum Abschluß dem Steuerzahler unterbreitet werden, was für Absichten ihm gegenüber bestehen, d. h. wie die Deckung des Finanzbedarfs durch Steuern und Abgaben gedacht ist. Das ist insofern von Wichtigkeit, weil ja bekanntlich auch in der Republik wohl nur die wenigsten vom Steuerzahlen begeistert sind.

Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten „zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen" vom 1. Dezember 1930 dürfen vom 1. April keine höheren Realsteuersätze erhoben werden, als die bis zum Ende vergangenen Jahres rechtswirksam beschlossenen. Die Maßnahme ist deshalb getroffen worden, weil die Realsteuern in einzelnen Gemeinden allmählich eine über das Maß des Erträglichen weit hinausgehende Belastung bildeten. Für Halle hat die in der Notverordnung vorgesehene Senkung der Grund- und Gewerbesteuer keine praktische Bedeutung, da eine Steuersenkung nur dort vorgenommen werden soll, wo die Zuschlagssätze über dem Landesdurchschnitt liegen. Bei der Gewerbesteuer bleibt Halle hinter diesem Landesdurchschnitt zurück, so daß eine Kürzung dieser Steuer nicht erfolgt.

Bei dem bisherigen Zuschlage von 337½ Prozent bei der Grundsteuer wird für 1931 eine voraussichtliche Einnahme von 4 320 000 Mk. erwartet. Die Einnahmen aus der Lohnsummensteuer hingegen werden im kommenden Jahre wesentlich geringer sein. Infolge der ungünstigen Arbeitsmarktlage kann bei dem alten Zuschlage von 1100 Prozent eine Gesamteinnahme von 750 000 Mk. erwartet werden. Auch bei der gewerblichen Ertragssteuer muß mit einer stark rückläufigen Bewegung gerechnet werden. Da der Rückgang auf mindestens rund 17,5 Prozent geschätzt wird, erwartet man aus dieser Steuerquelle bei einem Zuschlage von 525 Prozent eine Einnahme von 2 256 000 Mk.

Bei der Vergnügungssteuer ist die überraschende Feststellung zu machen, daß die Einnahmen hinter dem Voranschlag für 1930 nicht zurückbleiben und der Ansatz von 430 000 Mk. voraussichtlich erreicht werden wird. Für 1931 ist deshalb mit den gleichen Einnahmen gerechnet worden.

Die Einnahmen aus der Grunderwerbssteuer, die im vorigen Jahre auf 500 000 Mk. veranschlagt waren, werden für das kommende Jahr keinesfalls mit mehr als 400 000 Mk. gerechnet werden können. Auch die Einnahmen aus der Wertzuwachssteuer sind statt mit 200 000 nur mit 100 000 Mk. als Einnahmen eingestellt worden.

Aus der Schankerlaubnissteuer erwartet man 40 000 und aus den Verwaltungskostenzuschüssen der Reichsbahn und Reichspost 50 000 Mk. Durch den Einnahmeausfall bei Reich und Staat wird sich der

Anteil der Stadt Halle an Ueberweisungen

aus der Einkommensteuer auf 2 982 000 und bei der Körperschaftssteuer auf 336 500 Mk. ermäßigen. Im Nachtragshaushalt für 1930 konnte dagegen noch mit 3 581 700 Mk. bzw. 454 500 Mk. gerechnet werden. Aus der Umsatzsteuer wird ein Betrag von 823 800 Mk. erwartet. Bei der Hauszinssteuer rechnete man für 1930 mit einer Ueberweisung von 1 084 100 Mk., im neuen Haushalt mußte der Ansatz auf rund 887 000 Mk. herabgesetzt werden. Bei der Kraftfahrzeugsteuer wird wie im Vorjahre mit einer Einnahme von 80 000 Mark gerechnet. Aus der Gesellschaftssteuer sind 5000 Mk. zu erwarten.

Die Beteiligung der Wehag am Finanzbedarf der Stadt

ist durch Vertrag geregelt. Die Abgaben für 1931 werden voraussichtlich 5 230 000 gegenüber 5 083 000 Mk. im Vorjahre betragen. Die Mehreinnahme in Höhe von 147 000 Mk. führt sich ausschließlich auf die am 1. April d. J. erfolgte Uebernahme des Fernheizwerks durch die Wehag zurück. Weitere Einnahmesteigerungen sind nicht zu erwarten, da die Einnahmen der Wehag infolge der schlechten Wirtschaftslage eine rückläufige Tendenz aufweisen.

Nachdem die Realsteuern durch die bereits erwähnte Notverordnung nach oben fest abgegrenzt worden sind, stehen als bewegliche Einnahme nur noch die neu erschlossenen Einnahmequellen, also die Bürger-, Gemeindegetränke- und Biersteuer zur Verfügung. Bei der Biersteuer ist nur noch eine Verdoppelung der bisher in Halle zur Erhebung gekommenen Sätze möglich. Durch einen mit dem Haushaltsplan den Stadtverordneten vorgelegten zweiten Nachtrag zur Biersteuerordnung soll von der Möglichkeit der

Verdoppelung der Biersteuer

Gebrauch gemacht werden. Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 22. September 1930, die Biersteuer mit den jetzigen Sätzen nur bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1930 zu erheben, ist durch die Notverordnung gegenstandslos geworden. Durch diese Notverordnung werden die Gemeinden zwingend verpflichtet, die Biersteuern mit den bereits beschlossenen Sätzen und außerdem die Bürgersteuer zu erheben, da der Zuschlag zur Grundsteuer in Halle den für 1929 zuletzt maßgebend gewesenen Satz übersteigt. Die Notwendigkeit zur Erhebung der doppelten Biersteuer wird vom Magistrat mit der Steigerung der Wohlfahrtslasten und dem Rückgange der Erträgnisse aus alten Steuerquellen begründet. Unter Berücksichtigung des Konsumrückganges wird die Gesamteinnahme aus der erhöhten Biersteuer auf 2 Millionen Mark geschätzt. Mit rund 400 000 Mk. soll

die neu einzuführende Gemeindegetränkesteuer

zur teilweisen Deckung des Finanzbedarfes herangezogen werden. In der Magistratsdenkschrift zum Haushaltsplan heißt es darüber, die finanziellen Verhältnisse der Stadt hätten sich seit den letzten Erörterungen über die Gemeindegetränkesteuer im September 1930 so zugespitzt, daß unmöglich auf diese Steuerquelle länger verzichtet werden könnte. Der Steuer sollen unterworfen werden: Wein, weinähnliche und weinhaltige Getränke, Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke, Trinkbranntwein, Mineralwässer und künstlich bereitete Getränke, sowie Tee, Kaffee und andere Auszüge aus pflanzlichen Stoffen. Die Steuer erfaßt nur den Verzehr an Ort und Stelle und soll 10 Prozent des Kleinhandelspreises betragen. Die Steuer ist, wie weiter versichert wird, in den letzten Monaten in den meisten Großstädten eingeführt worden, teilweise durch die Staatskommissare.

Nach Ausschöpfung der Bier- und Getränkesteuer bleibt immer noch ein Betrag von 1,5 Millionen Mark ungedeckt. Hiervon soll ein Teilbetrag von 300 000 Mk. dem Ausgleichsfonds entnommen werden, während der verbleibende Rest von 1,2 Millionen Mark aus der Bürgersteuer aufgebracht werden soll. Unter Berücksichtigung der durch die Notverordnung vorgenommenen Staffelung der Steuersätze wird diese Steuer schätzungsweise eine Jahreseinnahme von 600 000 Mk. bringen. Um einen Betrag von 1 200 000 Mk. aufzubringen, soll mithin eine

Verdoppelung der Bürgersteuer

vorgenommen werden. Nach dem Vorschlag des Magistrats soll künftig die Bürgersteuer betragen für Personen mit einem Jahreseinkommen von

nicht mehr als		4500 RM.			jährlich	12	RM.
mehr	als	4 500	bis	6 000	RM.	18	RM.
„	„	6 000	„	8 000	„	24	„
„	„	8 000	„	12 000	„	36	„
„	„	12 000	„	16 000	„	48	„
„	„	16 000	„	20 000	„	60	„
„	„	20 000	„	25 000	„	100	„
„	„	25 000	„	50 000	„	150	„
„	„	50 000	„	75 000	„	300	„
„	„	75 000	„	100 000	„	600	„

Die Steuer ermäßigt sich für Personen, die einkommensteuerfrei sind, auf 6 RM. jährlich, für die Ehefrau auf den Hälftebetrag der Steuern für den Ehemann. Steuerfrei sind u. a. die Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung, Personen in laufender öffentlicher Fürsorge (insbesondere die Kleinrentner), Sozialrentner mit einem Jahreseinkommen bis 900 RM. und Zusatzrentenempfänger.

Die Schwere dieser neuen Belastung wird vom Magistrat durchaus nicht verkannt. Und es bedeutet nur einen schwachen Trost, wenn darauf verwiesen wird, daß andere Gemeinden bereits im Jahre 1930 gezwungen gewesen sind, die Gemeindegetränkesteuer einzuführen und auch die Biersteuer zu verdoppeln. Die Lasten werden auch dadurch nicht leichter, daß im kommenden Jahre in anderen Gemeinden die Bürgersteuer nicht geringer, sondern in den meisten Städten voraussichtlich wesentlich höher sein wird.

Jedenfalls ersehen unsere Leser, vor welch ungeheuren Schwierigkeiten unsere Stadtverordneten bei der diesjährigen Haushaltsplanberatung stehen, welche Anstrengungen notwendig sein werden, um einerseits die Unterstützungsbedürftigen vor dem Allerschlimmsten zu bewahren, andererseits aber auch die Steuerlasten nach dem Prinzip der Gerechtigkeit zu verteilen. Die Opfer der Wirtschaftskrise mögen aber versichert sein, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten kein Mittel unversucht lassen werden, die Gefahren, die einer geregelten Wohlfahrts- und Erwerbslosenfürsorge drohen, nach Kräften abzuwehren. Deutlicher wie jetzt ist es noch nie offenbar geworden, daß der Etat nicht eine Frage der Ziffern, sondern eine Frage der allgemeinen wirtschaftlichen Gestaltung ist. Erst mit der radikalen Aenderung der Wirtschaft ist eine Bannung der kommunalen Haushaltssorgen zu erwarten.

Die Werbefilme der SPD.

werden zum ersten Male auch in **Halle** gezeigt am kommenden Sonntag vorm. 11 Uhr in der Film-Matinee des Volksblatt im „Thalia"

Sichert Euch Karten! ● Die Nachfrage ist groß!

Triumph der Rückständigkeit

Die Müllgruben gerettet

In Halle wird es weiter stinken – Bürgerblock und KPD. wollen es so!

Halle, den 27. Februar.

Um das durch den Rückgang der eigenen Steuereinnahmen und der aus der Reichskasse fließenden Ueberweisungen im Stadtsäckel entstandene Defizit zu decken, will der Magistrat bekanntlich die Biersteuer und die Bürgersteuer verdoppeln und die Gemeindegetränkesteuer neu einführen. Da den zu erlassenden Steuerordnungen eine rückwirkende Kraft nicht beigelegt werden kann, und die sich aus diesen Steuern ergebenden Einnahmen erst mit Beginn des auf den betreffenden Gemeindebeschluß folgenden Kalendermonats erhoben werden können, dringt der Magistrat darauf, die erforderlichen Steuerbeschlüsse noch vor Ablauf des Monats März zu fassen. Jeder Monat, um den sich die Beschlußfassung verzögert, würde dem Stadtsäckel einen Einnahmeausfall von rund 75 000 Mk. zufügen.

In Erfüllung dieses Wunsches des Magistrats befaßte sich der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung bereits in seiner gestrigen Sitzung mit Etatsfragen. Dabei zeigte sich wieder einmal, daß es noch rückständigere als rückständige Bürgerblockler gibt. Herr Mathy, der neue Spardiktator des Besitzbürgerblocks, wollte aus dem Straßenreinigungsetat 29 000 Mk., die für die Reinigung der Bürgersteige von Eis und Schnee eingesetzt sind, gestrichen (!) wissen. Die Hausbesitzer — die sich dann wieder mit der Schneeschippe befreunden müßten — fuhren ihm gehörig in die Parade. Schließlich wurde der Antrag Mathy dem Magistrat als Material für den Etat 1932 zugeleitet, der einen Zuschuß von 190 000 Mk. erfordernde Straßenreinigungs-Etat genehmigt. Ebenso wurde der Etat der Stadtentwässerung, dessen Einnahmen und Ausgaben sich mit 1 045 000 Mk. ausgleichen, festgestellt.

Dann kam die Beratung der Müllabfuhr an die Reihe. Der Referent beantragte, sofort die grundsätzliche Aussprache zu beginnen, ohne an die Einzelheiten der Magistratsvorlage zu gehen. Er führte noch einmal alle Argumente für die Einführung der Müllabfuhr an. Besonders die Notwendigkeit und die Möglichkeit, den Betrieb durch den Anschluß sämtlicher Grundstücke rentabel zu gestalten. Herr Baumüller vom Bürgerblock griff die vom „Volksblatt" gestellte Frage auf und erklärte frisch und fröhlich, man solle

Tonnen, Fahrzeuge und alle bisherigen Anschaffungen der Müllabfuhr verkloppen.

Ihm antwortete Oberbürgermeister Rive, das sei ja nun nicht angängig. Heftigen Unwillen erregte der Oberbürgermeister, als er vorschlug, eine Polizeiverordnung zu erlassen, nach der die Müllgruben zu verschwinden hätten, jeder Hausbesitzer könne sich seine Mülltonnen dann kaufen wo und wie er wolle, er könne sie abfahren lassen von wem und wann er wolle. Allerdings dürfte keine Asche auf den Höfen liegen, Ordnung müsse herrschen und der gegenwärtige verheerende Zustand müsse beseitigt werden. Es würde sich bei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0003
DFG

dieser Regelung und dem dann einsetzenden Wettbewerb ja schon von selber zeigen,

wer leistungsfähiger sei.

Wahrscheinlich käme man dann ohne Zwang zu einer allgemeinen städtischen Müllabfuhr.

Die Hausbesitzer waren natürlich heftigst erbittert und erbost, sie warfen dem Oberbürgermeister vor, er wolle auf dem Umwege einer Polizeiverordnung die Magistratsvorlage durchbringen. Dagegen verteidigte sich Herr Rive, er habe nur Wege zeigen wollen, die zu einer Lösung führen könnten. Das Schicksal der Vorlage sei ja wohl besiegelt, am besten sei eine Vertagung.

Den Vertagungsantrag griff Stadtverordneter Müller (SPD.) auf. Die vereinigte Rückständigkeit und Sturheit, Bürgerblock und KPD., lehnten die Vertagung aber ab. Die Abstimmung ergab dann

auch im Haushaltsausschuß die Ablehnung der Magistratsvorlage.

Die SPD. stimmte selbstverständlich für die Vorlage, da ja in ihr nicht davon die Rede ist, die Unkosten umzulegen. Die KPD. hat mit ihrer Stellungnahme gegen die Vertagung eine Zwischenlösung, der sicher eine befriedigende Endlösung gefolgt wäre, verhindert. Der Bürgerblock ließ seinen Magistrat wieder einmal im Stich.

Im Zeichen des Rotetats muß also die Stadt entweder zur Müllabfuhr erhebliche Zubußen tragen oder mit erheblichen Verlusten die mühsam und sorgfältig aufgebauten Einrichtungen einer hygienischen und unbedingt notwendigen Müllabfuhr verkaufen. Das ist bürgerliche „Sparsamkeit“ in Reinkultur.

Wer war es?

Am 13. Februar gegen 15 Uhr ist auf der Chaussee Langenbogen—Bennstedt ein wandernder Fleischergeselle, der auf einem Fahrrade fuhr, von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt worden, daß er seinen Verletzungen erlegen ist. Angeblich soll der Kraftwagen einer Bierbrauerei gehören. Der Führer dieses Brauereilastkraftwagens ist bisher nicht ermittelt worden. Wer hat diesen Wagen beobachtet und wer kann nähere Angaben machen? Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Halle, Zimmer 60/61 und 63, entgegen. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

Index in Bruchzahlen

Das Statistische Amt der Stadt Halle gibt neuerdings die Indexziffern bis zur dritten Dezimalstelle berechnet heraus. Danach steht die Ziffer für Lebenshaltung gegenwärtig auf 1,330. Das Leben wäre also jetzt ein Drittel teurer, als in Vorkriegszeiten. Gegenüber der Vorwoche ist eine Senkung um 0,60 Prozent eingetreten. Bei einem Einkommen von 30 Mk. die Woche macht das eine „Ersparnis“ von 18 Pf. aus. Billiger geworden sind Hammelfleisch, Butter, Auslandsschmalz und Kakao.

2. Ortsbezirk. Freitag, den 27. Februar, 20 Uhr, in Müllers Restaurant Mitgliederversammlung. Redner: Arbeitersekretär Erich Müller, Halle.

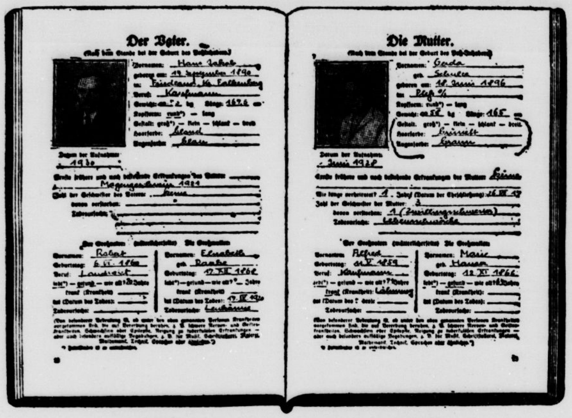
Kleinarbeit der Feuerwehr. Gestern mußte die Feuerwehr einen Stubenbrand in der Augustastraße löschen. Es war in 10 Minuten geschehen. — In der Magdeburger Straße war ein Kohlenfuhrwerk bei der Einfahrt auf dem Bürgersteig eingesunken. Die Feuerwehr zog es wieder heraus.

Inventur der Gesundheit

Allgemeine, aber nicht amtliche Einführung des Gesundheitspasses

Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung, mit ihm die Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, die staatliche Impfanstalt, das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose und das Zentralkomitee für Zahnpflege in den Schulen haben den sogen. „Gesundheitspaß“ der Oeffentlichkeit übergeben. Nach einer Idee von Dr. Curt Thomalla sollen Eltern vom Tage der Geburt an für jedes Kind einen solchen Paß führen, in den wöchentlich, später monatlich Eintragungen über die gesundheitliche Entwicklung des Kinders gemacht werden. Später sollen vor allem die wichtigen Ereignisse eingetragen werden. So die Veränderungen, die sich durch den Eintritt in die Schule und in das Berufsleben ergeben und selbstverständlich alle Erkrankungen. Der Erwachsene soll dann seinen Paß selber weiterführen.

Die Einführung des Gesundheitspasses als behördliches Dokument ist nicht beabsichtigt. In der gegenwärtigen Wirtschafts- und Gesellschaftsform müßte man gegen eine solche Maßnahme auch energisch protestieren. Man denke nur daran, welche Rolle dann der Paß bei der Besetzung von Arbeitsstellen spielen würde!



Der Gesundheitspaß, wie ihn jeder Deutsche erhalten soll.

Gartenkunst im Städtebau.

Am 8. März wird im Rahmen einer Veranstaltung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst in Gemeinschaft mit dem Kunstgewerbeverein Halle im Haus Broskowski, 11 Uhr, Dr. Franz Hallbaum, Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, Hannover, einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema: „Gartenkunst im Städtebau“ halten. Im Anschluß wird Stadtbaurat Jost über das hallische Grünflächenwesen und die neuen Schöpfungen auf diesem Gebiet in Halle sprechen und an Hand zahlreicher Bilder und Pläne im Lichtbild erläutern. Um 16 Uhr findet an der gleichen Stelle eine zwangslose Diskussion über das Thema: „Neuzeitliche Gartengedanken“ statt. Hierzu spricht Gartenbaumeister Meyer (Halle) einführende Worte. Da hierbei neben den Gartenfachleuten auch Vertreter anderer gestaltender Berufe, welche zu der Gartenkunst in Beziehung stehen, wie Architekten, Bildhauer, Maler zu Worte kommen, dürfte eine interessante Debatte zu erwarten sein.

Reifeprüfung an der Helene-Lange-Schule.

Am 25. und 26. Februar fand unter dem Vorsitz von Studiendirektorin Dr. Mayer-Kulenkampff in Anwesenheit von Stadtschulrat Dr. Truschel die Reifeprüfung an der Helene-Lange-Schule statt. Sämtlichen 14 Schülerinnen konnte das Reifezeugnis der Frauenoberschule zugesprochen werden. Die Ausstellung der Arbeiten aus dem Nadelarbeit- und Zeichenunterricht findet am Montag Rainstraße 19 statt.

Wettervorhersage: Sonnabend: Abflauende Winde, zunehmende Bewölkung, Wiedereintritt von Regen, steigende Temperatur. Sonntag: Fortdauer des unbeständigen Wetters.

Ist das Sammeln von Pilzen auf fremden Grundstücken und Wiesen verboten?

B. und Genossen waren dabei betroffen worden, wie sie Pilze auf einer fremden Wiese sammelten. Nach erfolgter Anzeige wurden B. und Gen. vom Amtsgericht Wend.-Buchholz zu Geldstrafen auf Grund des § 15 des preußischen Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 verurteilt. Nach § 15 verwirkt Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft, wer Garten-, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumschulen, Pflanz- oder Saatkämpen, von Aeckern, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen, Gräben oder Wiesen entwendet. Auch die Aneignung von Pilzen wurde für strafbar angesehen.

Die Entscheidung des Amtsgerichts fochten B. und Gen. durch Revision beim Kammergericht an und bestritten, sich strafbar gemacht zu haben, da Pilze wild wachsen und von jedermann gesammelt zu werden pflegen. Das Kammergericht erklärte aber die Revision der Angeklagten für unzulässig.

Postamt Kröllwitz wird eröffnet.

Am 1. März wird in Halle-Cröllwitz, Tannenberg-Straße 13, eine Postagentur nebst öffentlicher Fernsprechstelle für die Annahme von Postsendungen jeder Art und von Telgrammen sowie für den Wertzeichenverkauf mit der Bezeichnung „Halle 9“ eingerichtet. Bei der Postagentur werden auch die Renten für die Bewohner des Stadtteils Halle-Cröllwitz gezahlt. Die Zustellung der Sendungen erfolgt wie bisher durch das Postamt Halle 2, Thielenstraße.

Reichsbahn zur Frühjahrsmesse.

Zur Bedienung des aus Anlaß der Leipziger Frühjahrsmesse zu erwartenden stärkeren Personenverkehrs sind von der Reichsbahn wieder umfangreiche Maßnahmen getroffen. Neben der Verstärkung der fahrplanmäßigen Züge sind für den Hinverkehr nach Leipzig 206 Sonderzüge, für den Rückverkehr von Leipzig 188 Sonderzüge vorgesehen.

Die Sparkassen im Januar.

Nach der „Deutschen Sparkassen-Zeitung“ betrug Ende Januar der Bestand der Spareinlagen in den preußischen Sparkassen insgesamt 6572,3 Millionen Mk. Die Einzahlungen betrugen 685,6, die Auszahlungen 431, der Zuwachs im Januar 254,6 Millionen Mk.

Eine Verkehrsstörung von 20 Minuten entstand gestern früh auf dem Steinweg. Der Oberleitungsdraht der Straßenbahn war gerissen. Der Schaden war in 20 Minuten beseitigt.

Zu bezahlen sind an Steuern: bis 10. März Schulgeld, bis 15. März Grundvermögenssteuer Hauszinssteuer, Kanalgebühren, Wegereinigungskosten, Gewerbesteuer nach der Lohnsumme.

Versammlungen und Veranstaltungen.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pf. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Festlichkeiten können hier jedoch nicht bekanntgegeben werden.

Biochemischer Verein. Freitag, den 27. Februar 1931, 20 Uhr, findet im Neumarktschützenhaus ein Vortrag mit Lichtbildern durch Herrn Dr. med. Kießwetter aus Magdeburg über „Herzleiden“ statt.

Weib im Strom

41

Roman von Frederik Parelius
Deutsch von Ernst Züchner

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin.

Gunvor streckte ihre rechte Hand vor: „Der Redakteur hat gesehen, was innen in diesem Ring steht. Und gestern bekam er von Printzwald einen Brief, der bestätigte, daß er mir die Ehe angetragen hat.“

Der Pascha nimmt die Hände herunter und wird etwas kleiner. Gunvor bemerkt das. Und der Pascha sieht, daß sie es bemerkt hat. Er nimmt die Hände wieder hoch, strammt Rücken und Knie, wächst über seine eigene Größe hinaus, scheint es. Wieder kommt etwas über diese Gestalt, das Eek an ihm beobachtete: „Das Haus Braganza hat aufgehört zu existieren. Nap.(oleon.)“

Er sieht sie mit seinen kleinen, graublauen Messeraugen an:

„Ich kann das Mädchen Gunvor Herulvstochter jetzt auf Mangelshof einsperren. Da muß sie ihre sechs Monate herunterreißen. Meine Entscheidung ist administrativ und inappellabel. Ich bin in dieser Materie souverän. Das Mädchen Gunvor hat ihre ganze Vorzeit und — nach bestem Wissen der Polizei — auch ihre Gegenwart gegen sich. Das einzige, was zur Zeit möglicherweise die Mauern des Mangelshofs um sie herum niederreißen könnte, ist, daß eine starke, öffentliche Meinung geschürt wird. Das ist von ihr aus richtig gesehen.“ Der Pascha verbeugt sich: „Aber damit diese Schlagkraft erhält, ist es notwendig, daß Ihr Herr Verlobter sich öffentlich zu seiner Verlobten mit ihren unehelichen Kindern, ihrer Dirnenvergangenheit, der Feile, dem Mangelshof und so weiter bekennt. Er muß den Klatsch, den Skandal, das Gelächter, die Geringschätzung über sich ergehen lassen. Kann er das? — Nur ein starker Mann schafft das, nur ein sehr starker Mann. Ist er das?“

Der Pascha schweigt, beugt sich vor und lächelt. Gunvor steht ratlos da. Hat nun dieser besiegte Mann sie doch besiegt? Sie wischt sich den Mund, merkt, daß er halb offen steht — vor Erstaunen. Viele Fremdwörter sind zwar nicht weiter gekommen als bis zum Eingang des Ohres, haben aber durch ihre Mystik trotzdem auf sie gewirkt.

Der Pascha mustert sie. Sein Blick bleibt hier und dort verweilend hängen. Er genießt sie. In dieser Stunde ist etwas tief Weibliches über ihr. Er wird ein anderer. Sieht sie unter neuem Gesichtswinkel. Ein triefend fettes Lächeln verbreitet sich über sein Gesicht.

„Uebrigens mein Kompliment, Fräulein Herlofsen, für die hervorragende Art, in welcher Sie Ihren Verlobten, Herrn Printzwald, verteidigt haben. Er kommt diesmal ohne Strafe davon. Aber Sie haben wohl die Güte, ihm eine Warnung zu überbringen. Was Sie angeht, so ist die Sache notiert. — Vielleicht trifft es sich, daß ich eines Tages bei Ihnen vorbeikomme, um Ihnen mes hommages zu präsentieren.“

Gunvor rafft ihren Rock zusammen und erreicht die Tür. Hinaus! Der Pascha lächelt und verbeut sich. Erst auf der Straße läßt sie die Röcke fallen. Sie hat sich aufgeführt wie früher, wenn sie vor der Polizei davonlief.

Diesmal kam Printzwald schneller als je zuvor über die Krankheit hinweg. In der Zeit der Genesung benahm er sich etwa so wie ein empfindlicher, etwas mürrischer Beamter. Er aß zu Haus, kam jedoch jeden Abend zwischen acht und zehn mit zu Gunvor heran. Er pflegte ihr dann oft etwas vorzulesen.

Er hatte es gern, daß man sich von ihm belehren ließ. Und sie hatte vieles zu fragen. Was bedeutete zum Beispiel „mes hommages präsentieren“ oder so ähnlich, sie hätte dies einmal gehört.

De présenter ses hommages! — — L'hommage simple et l'hommage lige! — — Er hielt ihr einen langen Vortrag. —

Seine strikte Enthaltsamkeit währte beinahe sechs Wochen. Aber eines Abends wollte er ein Glas Bier haben. Gunvor wußte wohl, zu welcher Sorte Menschen er gehörte, und wußte auch, daß es nichts nutzte, ihm seinen Wunsch zu verweigern. Trotzdem versuchte sie, ihn zu überreden, das Trinken für immer zu lassen. Eine Kur zu versuchen. Während er krank war, hatte er ihr ganz offen erzählt, wie es um ihn bestellt war. Und sie hatte gesehen, daß es richtig war, was er sagte: Er war ein kranker Mann.

Printzwald erhob sich verletzt, knöpfte sein Jackett zu, um zu gehen: Sie traute ihm also keinen Charakter zu. Er sagte: „Dann trinken wir also zusammen ein Glas und machen Schluß.“ Sie verlebten einen gemütlichen Abend, einen recht gemütlichen Abend.

Bald kam die Zeit des Weines und des Branntweins. Und Printzwald war stets ein wenig betrunken. Er war da etwa so wie ein Student, der beim Bummeln einen kleinen Rausch übertrieben hat.

Eines Tages schickte er Gunvor ein Piano ins Haus. Am Abend sang er. Tobte aber weiter nicht. Und wenn Gunvor nicht gewußt hätte, was jetzt bevorstand, wäre ihr sicher diese Zeit lieber gewesen als die bürokratische. Denn da langweilte er sie mitunter geradezu.

Eines Tages brachte er seinen Jugendfreund, den Architekten Reitmann, mit. Der kannte Gunvor noch von der Zeit, als er in der Studentenpension am Munkedamsvei wohnte. Gunvor ließ nach dem Abendessen Kognak und Selters servieren, und sie plauderten noch den ganzen Abend hindurch. Das will sagen, Reitmann sprach fast nichts. Er war ebenso zugeknöpft wie sein Jackett, das sich oben am Kragen dicht schloß, so daß nur eine schmale, weiße Kante des Kragens sichtbar war. Er war groß, mager, hatte langes, rotes Haar und trug eine schwarze Brille. Dies hätte ihm ein strenges Aussehen verleihen müssen, aber er wirkte so mild wie ein Mönch. Als er ging, begleitete Gunvor ihn hinaus. Sein Händedruck schien ihr Hilfe zu geloben.

Reitmann kam einige Male wieder. Am letzten Abend nur, um Printzwald abzuliefern. Er legte ihn auf dem Sofa von sich wie ein Bund Flicken, bat um Entschuldigung und ging. — —

Dann kam die Zeit des Suffes. In ihrem Zeichen tauchte Konsul Delius auf. Selten war er ordentlich betrunken, niemals völlig nüchtern. Er war ein kleiner Herr im Jackettanzug, im Knopfloch trug er stets eine Blume. Um den Hals hing eine lange, dünne Goldkette mit einem Augenglas davon. Er ging gewichtig und federnd, als hätte er an einem gewaltigen Bauch zu schleppen. Aber das war nicht der Fall. Stets sprach er, als hätte er etwas Wichtiges zu sagen. Aber das hatte er nie. Zusammenhängend konnte er nur über eine Sache reden: Feine Familien —. Von seinem Gesicht merkte man gleichsam nichts.

Der Konsul hatte einmal bessere Tage gesehen, er sah sie jetzt noch, wollte keine anderen sehen. Damals hatte er noch einen Bauch und auch etwas zu sagen.

Seit langen Jahren wurde er schon von der Familie Printzwald ausgehalten. Man hatte ihn in der Altstadt in Pension gegeben. Dort hatte er seinen eigenen Umgang, der nicht mehr von der gleichen Qualität war wie in seinen besseren Tagen. Aber jedesmal, wenn Ludewig Printzwald in seine dritte Periode rutschte, fand sich der Konsul ein. Es war, als hätte er einen sechsten Sinn. Er paßte stets auf Ludewig Printzwald auf. Nur damals, als dieser vor Gunvors Haus festgenommen werden sollte, war der Konsul selbst so betrunken, daß er dem Freunde nicht beispringen konnte.

Gegen Gunvor benahm sich der Konsul immer als ein Weltmann. Selbst wenn sie sein ununterbrochenes Gläserfüllen etwas energisch unterbrach und ihn zur Tür hinausschob.

Eines Nachmittags stand der Pascha vor Gunvors Tür. Er war nicht in Uniform, und sie kannte ihn daher im ersten Augenblick nicht wieder. Denn sie hatte ihn niemals in Zivil gesehen. Jetzt hatte er wenig Aehnlichkeit mit Napoleon. Man konnte ihn am ehesten für einen untersetzten, ducknackigen Schiffer halten. Ein Wort Hermann Eeks fiel ihr ein: „Der Vers und die Uniform haben beide etwa die gleiche Eigenschaft: Sie verdecken. Und das, was sie verdecken, steht sich gut dabei, verdeckt zu werden.“

Sie lächelt: Wie er da steht, klein und grau, wirkt er nicht weiter imposant. Er lächelt auch:

„Darf ich mich als willkommen betrachten?“

Sie antwortet nicht. Oeffnet aber die Tür weit.

Er zieht den Mantel aus. Sie weist ihn in die Stube:

„Sind Sie gekommen, ‚pour présenter hommages‘?“

Er dreht sich jäh herum, verbeugt sich:

„Gewiß, gerade deswegen!“

„Dazu ist vielleicht ein Glas Wein nötig?“

„Die Ouvertüre pflegt so zu beginnen.“

Der Pascha sieht sich um, nickt: Nett, gemütlich. Dann späht er durch die dichten Vorhänge ins Schlafzimmer: Aha, da ist mehr Luxus. Er reibt sich die Hände, schmatzt: Vielleicht war es nicht dumm, daß sie die Freiheit behielt.

Gunvor kommt durch das Schlafzimmer zurück. Sie schenkt Wein ein. Sie trinken miteinander, und sie lehnt sich zu ihm hinüber:

„Ich erwarte heute Herrn Printzwald.“

„Ja, um acht Uhr.“

„Sie sind gut unterrichtet.“ Er beugt sich vor, lächelt.

„Mein Metier, Fräulein.“

„Es ist manchmal lästig, dem ausgesetzt zu sein.“

„Von heute ab stehen unter meinem Schutz.“ Er erhebt sich: „Ich hoffe, daß Sie diesen niemals als lästig empfinden werden, ich hoffe im Gegenteil — —“

Bis jetzt ist er beherrscht gewesen. Im Nu wird er ein ganz anderer Mann. Er wirft sich über Gunvor, will sie küssen, umklammert ihre Beine, zerrt an ihren Kleidern, will sie hochziehen und mit sich hinein ins Schlafzimmer. Er schnauft:

„Denk daran, in zwei Stunden ist der andere hier — —“

Gunvor wirft die Gläser um.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kundgebung der Gewerkschaften

Die Arbeiterführer fordern vom Reichspräsidenten wirksame Arbeiterhilfe

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Afa-Bundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gewerkschaftsringes Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände sind unter der Führung von Theodor Leipart am 26. Februar beim Reichspräsidenten vorstellig geworden, um ihm in einer Aussprache die ernsten Besorgnisse der Gewerkschaften über die Lage der deutschen Arbeitnehmerschaft und die Not der Erwerbslosen vorzutragen.

Die Vertreter der Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften aller Richtungen haben ihre Auffassung über die Lage der Wirtschaft und ihre Forderungen zur Linderung der Not der Arbeiter und Angestellten, der arbeitenden wie der erwerbslosen, in einer gemeinsamen schriftlichen Willenskundgebung zusammengefaßt und zur Kenntnis des Reichspräsidenten gebracht, die im Wesentlichen besagt:

Die Einstellung der von den deutschen Unternehmern und amtlicherseits betriebenen Lohnsenkungspolitik ist eine der ersten Voraussetzungen zur Gesundung der Wirtschaft und zur Beruhigung der deutschen Arbeitnehmer. Der Preisabbau vollzieht sich wesentlich langsamer als die Senkung der Löhne und Gehälter. Auf breiten Gebieten ist ein Zurückgehen der Preise noch kaum sichtbar. Hier liegen noch unausgeschöpfte Möglichkeiten zur Konsumbelebung. Die Erhöhung des Inlandsverbrauchs bedingt auch eine kaufkräftige Landwirtschaft; deren Schutz hat aber innerhalb der Grenzen zu bleiben, die von der Rücksicht auf unseren industriellen Export und auf die Lebenshaltung der breiten Massen gezogen werden müssen.

Wir sehen uns deshalb genötigt, darauf hinzuweisen, daß die gegenwärtig vorliegenden agrarpolitischen Pläne über diese Grenzen teilweise weit hinausgehen und unseres Erachtens abgelehnt werden müssen.

Eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit, möglichst auf regelmäßig 40 Stunden, ist unbedingt notwendig.

Die deutsche Arbeitnehmerschaft kann nicht dulden, daß ihr Mitbestimmungsrecht bei der Gestaltung der Arbeitsverhältnisse, das durch die Angriffe auf den Tarifvertrag und das Schlichtungswesen bedroht ist, angetastet wird. **Die deutschen Arbeitnehmer haben große Opfer gebracht. Sie müssen es aber ablehnen, am Mißverhältnis zu anderen Volksschichten über ihre Kraft hinaus belastet zu werden.**

Lohnabbau in der Chemie-Industrie

Sehen Sie, das ist ein Geschäft ...

Der Lohnabbau mag in manchen Industriezweigen zur Not noch als eine wirtschaftliche Notwendigkeit hingestellt werden, in der chemischen Industrie ist er bestimmt keine Notwendigkeit. Hier ist er ein reines Geschäft. Die chemische Industrie macht den Lohnabbau sozusagen aus profitabler Solidarität mit dem übrigen Unternehmertum mit. Wie wenig wirtschaftliche Berechtigung ein Lohnabbau in der chemischen Industrie hat, zeigt die

Steigerung der Reingewinne und Dividenden

im Laufe der letzten Jahre. Die chemische Industrie gehört neben den Brauereien, Banken, Papier- und Zementfabriken zu den rentabelsten aller deutschen Industriezweige. Eine fast 11prozentige Verzinsung des Aktienkapitals der großen Gesellschaften im Jahresdurchschnitt — das ist das Gewinnergebnis für 1929, und 1930 dürfte es kaum geringer sein. Zu den Reingewinnen kommen geradzu mammutartige Abschreibungsquoten. So wurden nach dem Bericht des Enqueteausschusses von den Anlagewerten 1929 11,8 Prozent abgeschrieben. Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen chemischen Industrie auf dem Weltmarkt ist unbestritten. Die Entwicklung des Außenhandels an chemischen Erzeugnissen wird am besten durch den Hinweis charakterisiert, daß der

Wert der ausgeführten chemischen Erzeugnisse

1929 um 132 Prozent höher war als 1924 und um 44 Prozent höher als 1913. Der Wert der Ausfuhr an chemischen Erzeugnissen im Jahre 1930 übertraf nach der amtlichen Statistik den Einfuhrwert um 924 Millionen, also um fast eine Milliarde Mark. Mit Befriedigung machte der Enqueteausschuß hinsichtlich der Entwicklung des deutschen Außenhandels an chemischen Erzeugnissen in der Nachkriegszeit folgende Feststellung: „. . . Bei der Annahme einer Preissteigerung gegenüber der Vorkriegszeit um durchschnittlich 25 Prozent zeigt sich, daß etwa seit dem Jahre 1927 die Ausfuhr chemischer Erzeugnisse den Vorkriegsstand wieder erreicht und in der Zwischenzeit übertroffen hat, während andererseits die Einfuhr nunmehr etwa 50 Prozent des Standes von 1913 erreicht hat . . .“

In den wichtigsten Konkurrenzländern wie Schweiz, England, Norwegen, Schweden oder gar Amerika stehen die Löhne der chemischen Arbeiter wesentlich höher als in Deutschland. In England beträgt der Lohn eines ungelernten Betriebsarbeiters der Schwer-Chemikalien-Industrie im Minimum 66 Mark, bei einer Arbeitswoche von 48 Stunden. Das ist ein Lohn, den der deutsche Arbeiter auch bei Einrechnung von Prämien, Zulagen und dergleichen nicht erreicht. Nach den Feststellungen des Sachverständigen vor dem Enqueteausschuß beträgt übrigens der

Anteil des Lohns an den Produktionskosten

der chemischen Industrie nicht mehr als höchstens 10 Prozent. Mit Lohnabbau könnten also die Produktionskosten nur um den Bruchteil eines Prozents gesenkt werden. Soweit die Arbeitsleistung in Frage kommt, ist ein Lohnabbau ebenfalls absolut unangebracht; denn die Weiterbildung der chemischen Prozesse stellt, wie der Enqueteausschuß festgestellt hat, von Tag zu Tag größere Ansprüche an Intelligenz und Nerven.

Von welcher Seite aus man auch die Dinge ansehen mag — ein Lohnabbau ist gerade in der chemischen Industrie in keiner Weise zu rechtfertigen, nicht sozialpolitisch und nicht volkswirtschaftlich.

Hilft man so den Erwerbslosen?

In dem bürgerlichen „Dattelner Anzeiger“ (Kreis Recklinghausen) ist folgendes „Eingeständnis eines Erwerbslosen“ zu lesen:

„Von keiner politischen Partei werden wir Aermsten so ausgebeutet, wie von den Kommunisten. Bei jedem Zahltag rücken die kommunistischen Agitatoren bewaffnet mit verlogenen Broschüren und Zeitungen vor das Arbeitsamt und Amtshaus auf und verkaufen sie zu 10 und 20 Pf. an die hungernden Unterstützungsempfänger. Das Anbringen der Zeitungen und Broschüren geschieht mit einer solchen Unverschämtheit, daß es einem Zwang gleichkommt. **Wer sich weigert, sie abzukaufen, der wird als Faschist verhöhnt und verspottet.** Allgemein wird über diesen unverschämten Terror Klage geführt . . . Die kommunistischen Agitatoren machen an uns Aermsten sehr gute Geschäfte und leben davon . . .“

Eine Partei, die sich nicht scheut, aus der Not der Erwerbslosen politisches und bares Kapital zu schlagen, ist wirklich berufen, „Führerin des Proletariats“ zu sein.

Baugewerbe-Reichstarif noch umstritten

Die Verhandlungen über den Reichstarifvertrag im Baugewerbe sind noch nicht zum Abschluß gekommen und auf Beginn nächster Woche vertagt worden. Obwohl die Parteien sich in einer Anzahl von Streitpunkten näher kamen, ist es bis jetzt nicht gelungen, über die Hauptstreitfragen des Gewerbes zu einer Einigung zu kommen.

Vierzigstundenwoche in der Margarineindustrie

In den Betrieben des Margarinekonzerns am Niederrhein, Jürgens & Prinzen, Oelwerke Goch, Van den Berghs Margarinegesellschaft mbH. Cleve und Holstein-Oelwerke in Spyk, haben die Verhandlungen zur **Arbeitsstreckung durch Arbeitszeitverkürzung** zu positiven Resultaten geführt. Es sind Vereinbarungen zustande gekommen, wonach die Stundenlohnarbeiter pro Woche 40 Stunden und die Prämienarbeiter in den Oelmühlen in viergeteilter kontinuierlicher Schicht zu je 6 Stunden arbeiten. Durch diese Maßnahmen wurden **die geplanten Entlassungen vermieden und Neueinstellungen ermöglicht.**

Vorarbeit für Genf.

Die Bergarbeiter-Internationale tritt am 3. März in Amsterdam zu Beratungen mit dem Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes über die **Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau** zusammen. Dabei soll auch der neue Entwurf des Genfer Arbeitsamts über die Festsetzung der bergbaulichen Arbeitszeit im Stein- und Braunkohlenbergbau geprüft und die Stellungnahme der Arbeitergruppe auf der am 28. Mai beginnenden Arbeitskonferenz festgelegt werden.

Die Solidarität der RGO.

Die Berliner Nordsüdbahn AG. hat eine besondere Abteilung zur Ausführung von Steinsetzarbeiten. Aus Mangel an Mitteln mußte die Belegschaft dieser Abteilung um die Hälfte verringert werden. Der Zentralverband der Steinarbeiter setzte alle Hebel in Bewegung, um **durch Arbeitszeitverkürzung Entlassungen zu verhüten.** In der Betriebsversammlung trat jedoch der kommunistische Bezirksverordnete, RGO.-Mann und Mittelkommunist Fritz Anders auf und sprach sich gegen die 5-Tage-Woche aus, so daß diese mit Mehrheit abgelehnt wurde.

Das ist in der Praxis die von der KPD. und der RGO. so oft gepredigte Solidarität mit den Arbeitslosen. Man pfeift auf die Solidarität, wenn man für einige Wochen mit einem etwas geringeren Lohn vorlieb nehmen soll.

Absplitterung in der Arbeiterpartei

Nationalsozialistische Bewegung in England?

In der englischen Arbeiterpartei wurden seit längerer Zeit häufiger Meinungsverschiedenheiten ausgetragen. Der linke Flügel, der sich in der Hauptsache aus Mitgliedern der Unabhängigen Sozialisten zusammensetzt, war mit vielen

Maßnahmen der Mac-Donald-Regierung nicht einverstanden

und kritisierte sie scharf. Immerhin bewegte sich diese Kritik von sozialistischen Grundsätzen aus und sah ihre Hauptaufgabe wohl darin, der Arbeiterregierung durch rücksichtslose Betonung der Arbeiterforderungen den Rücken zu steifen gegenüber Angriffen der bürgerlichen Parteien, besonders der Konservativen, die die Politik der Mac-Donald-Regierung schon als hundertprozentigen Bolschewismus hinstellen.

Eine üblere Rolle spielte in der Arbeiterfraktion des Unterhauses aber eine kleine Gruppe, deren Führer der Abgeordnete Mosley war. Dieser scheinbar sehr ehrgeizige Parlamentarier

gebärdete sich häufig auch sehr radikal, betonte dabei aber auch immer wieder sehr stark seine hundertprozentige nationale Einstellung. Wahrscheinlich sieht er sein Ideal in Adolf Hitler, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ihm die Gründung einer englischen Nationalsozialistischen Partei vorschwebte. Immerhin hat er bisher nicht den Mut gefunden, die Konsequenzen aus seiner politischen Einstellung zu ziehen, da ihm scheinbar ein

Erfolg seiner Politik bei den Massen noch nicht ganz sicher

erscheint. Dafür haben jetzt einige seiner Anhänger und Mitglieder des Unterhauses ihren Austritt aus der Fraktion der Arbeiterpartei erklärt. Zu ihnen gehört auch Oliver Baldwin, der Sohn des Führers der Konservativen, der vor einigen Jahren der Arbeiterpartei beigetreten war. Oliver Baldwin wurde im Jahre 1929 von dem Wahlkreis Dudley in das Parlament gewählt und stand bisher immer scheinbar auf dem linken Flügel der Partei. Die Austrittserklärung des Führers dieser unklaren Oppositionsgruppe, des Abgeordneten Mosley, ist bisher noch immer nicht erfolgt.

Wenn die Austrittsbewegung nicht weitere Kreise zieht, so wird die Stellung der Arbeiterfraktion im Unterhaus und damit der Regierung Mac Donald durch die bisherige kleine Absplitterung nicht gefährdet.

KPD.-Konsumvereinspleite.

Was bringt das „Freie Wort“?

Durch die Parteipresse ist den Parteigenossen im Lande die Pleite des kommunistischen Konsumvereins in Halle bereits bekannt. In Heft 8 des Diskussionsorgans der Partei: „Das Freie Wort“ schildert Genosse Möller (Halle) aus seiner genauen Kenntnis die Entwickelung der Dinge im Allgemeinen Konsumverein Halle und Umg. von dem Zeitpunkt an, von dem die Sozialdemokratische Partei jeglichen Einflusses beraubt war.

Genosse Erich Meyer (Hagen) bringt Anregungen „Zum Kampf gegen die Nazis“, die sich insbesondere auf die Plakatpropaganda der Partei beziehen. — Die Genossen Erbach (München) und Günther (Berlin) schreiben über die Stellung der Frau im Dritten Reich und beleuchten kritisch die Aeußerungen der Nationalsozialisten zu diesem Thema in ihren Zeitungen und Zeitschriften. Genosse Schwahn (Delitzsch) setzt sich mit dem Kultur- und Erziehungsprogramm des Nationalsozialismus auseinander; Genosse Böje (Hamburg) bringt interessantes Material über das Agrarprogramm der Nazis.

Im Leitartikel legt Genosse C. H. nach Schilderung der Ereignisse seit dem Auszug der Nationalsozialisten und Deutschnationalen aus dem Reichstag eingehend dar, daß die Sozialdemokratie niemals den Versuch machen dürfe, in gleicher Weise auf die Indifferenten zu wirken. Nur eine richtige und vernünftige Politik kann der Sozialdemokratie auch agitatorische Erfolge bringen.

„Das Freie Wort“ erscheint wöchentlich und kostet monatlich, durch die Post bezogen, 91 Pf. Einzelhefte sind für 20 Pf. durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplare versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2. Das Diskussionsorgan der Partei sei unseren Lesern wärmstens empfohlen!

RUNDFUNK

Leipzig

Sonnabend: 11.45: Wetter-, Wasserstands- und Schneebericht. 12: Franz Schubert: Lieder nach Texten von Goethe. (Schallplatten.) 12.30: Schulfunk. 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Wunschprogramm. (Schallplatten.) 14.30: Bastelstunde für die Jugend. 15: Kritik über die Uraufführung „Vom deutschen Schicksal“. 15.15: Funkschach. 16: Praktische Rechtskunde. 16.30: Nachmittagskonzert. Erwerbslosenorchester Chemnitz. 17.30: Wetter- und Zeitangabe. Anschließend bis 17.45: Funkhilfe. 18: Funkbastelstunde und Durchgabe von Meßtönen. 18.15: Deutsch: Wie der Bauer spricht. 18.30: Alma Johanna König liest eigene Prosa. 19: Die Comedian Harmonists singen. 20: Konzert. (Leipziger Solisten-Ensemble.) 21: Vom Tage. 21.10: Kabarett „Wilde Welle“. 22.10: Nachrichten und Sonntagsprogramm. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonnabend: 6.20 und 6.55: Zeit und Wetter. 7: Funkgymnastik. 10.35: Neueste Nachrichten. 12: Volkslieder aus den verschiedenen Jahrhunderten. 12.50: Wetterbericht. 13.30: Neueste Nachrichten. 14: Operettenkomponisten dirigieren eigene Werke. (Schallplattenkonzert.) 15: Kinderbastelstunde. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Die Normung in der Hauswirtschaft. Dr. Margarethe Rudorff. 16: Der Ausbau der oberen Jahrgänge der Volksschule. Prof. Erich Hylla. 16.30 bis 17.30: Hamburg: Operettentänze und -märsche. 17.30: Cremoneser Geigen und der moderne Geigenbau. Dr. Meißner. 18: Französisch für Fortgeschrittene. 19: Beruf und Arbeit (IV): Mechanisierung als Lebensschicksal. (Mehrgespräch.) 19.30: Friede H. Kraze liest eigene Dichtungen. 19.55: Wetterbericht. 20: Abendkonzert. (Leipzig.) 21: Vom Tage. 21.10: Kabarett. 22.10: Nachrichtendienst. Anschließend: Tanzmusik.

Blatternepidemie. In Kalkutta herrscht eine schwere Blatternepidemie, der im Lauf der letzten Wochen nicht weniger als 167 Personen zum Opfer fielen. Eine Million Menschen wurden mit Schutzimpfungen versehen.

Gewinnauszug

5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 26. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 72073
2 Gewinne zu 10000 M. 837
8 Gewinne zu 5000 M. 108800 175987 275181 287687
16 Gewinne zu 3000 M. 11103 35120 104002 138068 289132 308366 322224 326901
42 Gewinne zu 2000 M. 36326 38633 96152 103944 133135 152651 173718 174376 193412 209726 245257 259134 267335 272749 295297 324974 351425 362382 372642 382032 397575
142 Gewinne zu 1000 M. 1819 4233 5315 7649 25426 31093 31808 35801 39809 59196 68842 71571 75309 84941 87735 89400 90626 98545 100903 101517 101581 108542 114240 117513 122728 133551 138732 138968 144715 145589 151290 152395 160533 164476 169102 172796 173683 174490 175301 190819 194411 196318 197519 208792 211662 216053 218714 222485 227476 229079 239732 239857 240192 253337 263460 264461 294907 308860 309236 316670 318353 328990 332054 345434 364358 369291 373928 384953 386954 388554 394517
144 Gewinne zu 500 M. 1713 7181 7250 7912 15900 18164 22060 22615 27504 28562 31325 37028 39380 39633 42064 44495 46040 55086 63912 90657 95960 101486 107367 110928 128938 140509 152625 155361 156197 162720 165047 166377 168141 177639 181745 186308 191235 192137 199034 201631 205421 205976 217329 218048 225278 249445 251522 259937 269523 272476 280224 286232 291839 302245 306216 306225 316358 319117 319854 333954 335336 335671 336948 337405 347368 351889 357744 363835 367755 368448 373273 394573

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 355817
[illegible] Gewinne zu 10000 M. 34894 342437
10 Gewinne zu 5000 M. 11860 45207 130694 221176 313952
14 Gewinne zu 3000 M. 3446 261598 285544 320532 323541 336618 356429
42 Gewinne zu 2000 M. 38458 55849 71323 74581 76821 89821 101363 121027 136702 181882 187972 210364 245417 277868 318087 319136 330133 348538 360288 380002 396082
94 Gewinne zu 1000 M. 6591 18139 31891 37734 48428 61014 63789 66801 70779 85722 89910 95682 113627 118552 135828 138039 143799 162469 169414 172956 176797 184734 196437 198047 206230 208757 211491 222048 225313 236367 247350 254326 273641 273936 275831 305026 311600 330793 344343 346122 348206 348723 351264 352082 353609 361251 368882
156 Gewinne zu 500 M. 418 7953 9737 10573 13970 15295 16574 43387 63827 65722 66215 66402 84907 102809 108018 113015 124368 125333 127263 127754 128670 129483 140330 148020 148634 152600 159502 171559 179538 185516 190239 190532 194173 199379 205657 216531 217851 223559 224064 232676 238580 244338 244981 247217 248608 250788 254550 260233 265784 271574 275962 276535 277600 283398 285126 294904 303502 304236 306382 309675 311237 313154 320031 322749 325957 334831 335595 356911 367197 368702 375016 376763 380160 384094 386040 392515 396894 397591

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 2 Gewinne zu je 500 000 2 zu je 300 000, 2 zu je 75 000, 2 zu je 50 000, 16 zu je 25 000, 70 zu je 10 000 198 zu je 5000, 456 zu je 3000, 1392 zu je 2000, 2662 zu je 1000, 4278 zu je 500, 12940 zu je 400 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0005

Merseburg

Bildungshungrige vor!

Von der Deputation für Kunst und Volksbildung wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Einzeichnungslisten zur Teilnahme an den bekanntgegebenen Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften im Jugendheim „Herzog Christian", im Gewerkschaftshaus, Seffnerstraße 4 (Metallarbeiter-Verband), im Wohlfahrtsamt (Weicker), Christianenstraße 23, im Verkehrsbüro, Kleine Ritterstraße 3, und in der Schulverwaltung (Rathaus am Markt) ausliegen. In diesen Einzeichnungslisten sind die einzelnen Vorträge und Vortragenden vermerkt. Zur Teilnahme ist jeder, der Interesse für das Gebotene hat, berechtigt. Eine besondere Vorbildung ist nicht erforderlich. Es wird von den Vortragenden darauf geachtet werden, daß die Vorträge gemeinverständlich gehalten werden.

*

Die Vorträge über „Die Entwicklung der Klaviermusik", dargeboten von Fritz Busch, finden nicht von 17.15 Uhr bis 19 Uhr, **sondern von 20.15 bis 22 Uhr** in der Aula der Stadtschule statt. Der erste Vortrag Dienstag, 3. März, die übrigen Montags (9. März, 16. März usw.).

Verbot für Friseure.

Der Regierungspräsident weist in einer Verfügung vom 28. Januar 1931 erneut auf das Verbot des Gebrauchs von Petroläther, Schwefeläther, Benzin, Naphtha und ähnlichen Stoffen im Friseur-, Barbier- und Haarschneidegewerbe hin. Dieses Verbot ist wegen der damit verbundenen Gefährdung des Bedienungspersonals und des Publikums ergangen.

Ein interessanter Vortrag wird am Montag, den 2. März, 20 Uhr im „Herzog Christian" die Arbeiterwohlfahrt beschäftigen. Es spricht die Polizeikommissarin, Frau Sorge aus Halle über „Die Frau in der Kriminalität". Gäste sind zu diesem Vortrag eingeladen.

Schafstädt. DT.-Turnwart mit 20 Mk. Monatsgehalt! Welche Idealmenschen sich in dem DT.-Turnverein Schafstädt befinden und mit welch glühendem Idealismus sie die Mitglieder dieses Vereins zusammenhalten, zeigt folgendes Verhalten ihres Turnwartes W. R. Er machte seine Tätigkeit als technischer Leiter in dem Verein davon abhängig, daß man ihm 20 Mk. monatlich als Entschädigung zahlt. — Es ist diese Festellung nicht etwa eine aus der Luft gegriffene Redensart irgendeines Gegners dieses Vereins, sondern R. brüstet sich selbst damit, daß er für seine Dienste in der DT. 20 Mk. monatlich erhält. — Dieses Beispiel zeigt offen und klar, wie es um die Ideale bei der DT. bestellt ist.

Kreis Querfurt

Nazi-Eyme kneift.

Anfang Dezember wurde der aus Amerika stammende Oberhäuptling der Nazis des Kreises Querfurt, der Parteisekretär (Bonze?) Eyme aus Mücheln, vom Schöffengericht Naumburg zu **drei Monaten Gefängnis** verurteilt, weil er in einer Bauernversammlung in Wollmirstedt die Farben des Reiches in unflätiger Weise beschimpft hatte. Der Held winselte damals um Gnade mit der Ausrede, er habe nur die Fahne des Reichsbanners und der Sozialdemokratie gemeint. Vor den Farben der Republik habe er die „allergrößte Hochachtung".

Gegen dieses Urteil hatte sowohl er als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Zur Verhandlung vor der Großen Strafkammer aber war Eyme nicht erschienen; er verlangte einfach durch ein Telegramm Vertagung. Das Gericht verwarf infolgedessen von vornherein seine Berufung und verhandelte nur über die Berufung der Staatsanwaltschaft.

Von Interesse ist die Verlesung der schriftlichen Begründung des ersten Urteils. Dieses Gericht hat nur deshalb die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten für ausreichend erachtet, weil

die zahlreichen Vorstrafen des Angeklagten

Unehrlichkeitsdelikte sind (Betrug, Diebstahl, Unterschlagung usw.) und nicht auf politischem Gebiete liegen. Sonst, so erklärt die Urteilsbegründung, hätte das Gericht angenommen, daß er im politischen Kampfe gewohnheitsmäßig mit Gesetzesverletzungen arbeite und auf eine viel höhere Strafe erkannt.

Mit Recht wies der Vertreter der Staatsanwaltschaft darauf hin, was der Angeklagte wohl fordern würde, wenn im utopischen „Dritten Reich" jemand in gleicher Weise die dann ja amtliche Hakenkreuzfahne beschimpfen würde. Er beantragte Erhöhung der Strafe auf fünf Monate Gefängnis. Das Gericht schloß sich jedoch vollinhaltlich dem Vorderrichter an und ließ es bei den vom Schöffengericht verhängten drei Monaten Gefängnis.

Roßbach. Aufklärung unter die Frauen. Im Gasthof Kühlemann sprach Genossin Louise Schiffgen (Saarbrücken) vor einer überfüllten Versammlung über das Thema: „Die Frau muß Magd und Dienerin sein." Die Rednerin verstand es ausgezeichnet, die Sinnlosigkeit dieser nationalsozialistischen Forderung den Hörern zu erläutern. Sie skizzierte treffend die nahe Geistesverwandtschaft der Nationalsozialisten mit dem früheren Kaiser. Für ihn galt das Wort: Der Frau gehören die drei K., und zwar Kinder, Küche und Kirche. In andere Angelegenheiten habe sich die Frau nicht zu mischen. Reicher Beifall belohnte sie am Schluß für ihren trefflichen Vortrag. Dieser Tag kann für unsere Bewegung wieder als großer Erfolg gebucht werden.

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Anna Bernhoft; Emma Werner; Karl Rau. Biebla: gest. Emma Wolf. Delitzsch: verm. Willi Heinecke und Helene geb. Kupies. Döbernitz: gest. Bruno Walter. Zedritz: gest. Henriette Zschieische. Meuschau: gest. Marie Harport. Dobritz: gest. Albert Köster. Hettstedt: gest. Marie Politz.

Schon wieder ein Naumburger Naziurteil aufgehoben

Ein Verleumder Eberts und Stresemanns in zweiter Instanz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt - Die Naumburger Tradition

Naumburg, den 26. Februar.

Die Reihe der politischen Berufungsprozesse vor der hiesigen Großen Strafkammer nimmt ihren Fortgang. Bei der Nachprüfung durch einen objektiven Richter, wie er in Person des Landgerichtsdirektors Höpfner der Großen Strafkammer vorsitzt, bricht eines der politischen Tendenzurteile nach dem anderen zusammen.

Gestern war der berufsmäßige Verleumder Manfred von Ribbentropp aus Moos in Bayern an der Reihe. Er hat als Wanderredner der Nazis am 6. Mai auch in Weißenfels gesprochen. Dabei nannte er Stresemann einen zuchthausreifen Verbrecher, der nach den Regeln des christlichen Glaubens jetzt in der Hölle schmore. Er habe sich totgefressen, während hunderttausende deutscher Volksgenossen verhungert seien. Und Ebert nannte er einen Landesverräter, durch dessen Schuld zehntausende deutscher Soldaten ins Gras beißen mußten, was sogar ein republikanisches Gericht bestätigt habe, und dergleichen schöne Dinge mehr.

Ein anwesender Kriminalbeamter erstattete Anzeige. In einem skandalösen Urteil erklärte das Große Schöffengericht Weißenfels die Beschimpfung Eberts für straffrei, weil sie nicht in Beziehung auf sein Amt gebraucht sei. Wegen der rohen und gemeinen Beschimpfung Stresemanns wurden die unmöglichsten mildernden Umstände an den Haaren herbeigezogen, und das Ende war die

einen Freibrief für Verleumdungen

darstellende „Bestrafung" mit zweihundert Mark Geldstrafe.

Dagegen hatten sowohl die Staatsanwaltschaft als auch der Angeklagte Berufung eingelegt. Im Mittelpunkt der Verhandlung stand diesmal die Beschimpfung Eberts. Der Angeklagte stützte sich auf das von rechtsradikalen Verleumdern immer wieder zitierte Urteil eines Magdeburger Richters. Der Vorsitzende stellte deshalb zunächst einmal aus den Akten fest, daß dieses Urteil erster Instanz nur durch den Tod des Nebenklägers Ebert rechtskräftig geworden ist, daß es dem ersten Reichspräsidenten ausdrücklich „vaterländische Motive" unterstellt und dem damaligen Beleidiger Eberts drei Monate Gefängnis auferlege. Im übrigen wurden alle Beweisanträge des Angeklagten abgelehnt. Nicht etwa, wie das Gericht ausdrücklich betonte, weil seine Wahrheitsbeweise zu fürchten wären, sondern

weil es für derartig rohe und gemeine Beschimpfungen keinen Wahrheitsbeweis gibt.

Der Oberstaatsanwalt erklärte, es stehe jedermann frei, durch Ideen und Tatsachen für seine politische Ueberzeugung zu werben. Durch Schimpfworte könne man niemand überzeugen. Er wandte sich dagegen, daß man mit Geldstrafen bei derartigen Gemeinheiten „Parteikassen-Märtyrer" schaffe und beantragte sieben Monate Gefängnis.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Beetz aus Nordhausen, ist in letzter Zeit dadurch berühmt geworden, daß unter seiner Aufsicht sein Bürovorsteher, ein strammer Nazi, arme Mittelständler um über hunderttausend Mark prellte. Er, der annähernd drei Zentner wiegt, begann sein Plädoyer mit dem Hinweis, daß „die fetten Bonzen an der Staatskrippe" den armen Angeklagten mit ihrem Haß verfolgten und wunderte sich noch über den Heiterkeitserfolg dieser Bemerkung. Sich auf das „nicht übel begründete erste Urteil" stützend, appellierte er an

„die bekannte Tradition der Naumburger Richter, die schon mehrfach den jetzigen Machthabern unbequeme Entscheidungen getroffen"

hätten. Der Knalleffekt aber war die Behauptung, das ganze Republikschutzgesetz sei ungültig, denn es sei nicht verfassungsmäßig zustande gekommen, und der Angeklagte sei deshalb freizusprechen.

Das Gericht hob nach längerer Beratung das Urteil des Schöffengerichts auf und erkannte auf vier Monate Gefängnis. Kurz und bündig erklärte der Vorsitzende, das Gericht sei nicht befugt, verfassungsmäßig verkündete Gesetze auf ihre Verfassungsmäßigkeit nachzuprüfen.

Profit! Profit! Profit!

Profit! Profit! schreit der Unternehmer und schert sich den Teufel um die Millionen Arbeitslosen und um die Millionen Feierschichten, die von den Arbeitern verfahren werden müssen.

Diese Profitsucht kann man am besten kennzeichnen, wenn man den Zustand, der auf den Michelwerken in Groß-Kayna herrscht, einmal in der Oeffentlichkeit kennzeichnet. Dieses Werk hat in den letzten Monaten Hunderte von Arbeitern auf die Straße geworfen und verfährt wöchentlich zwei Feierschichten. Aber das Schlimmste ist, daß man in den Feierschichten den Betrieb produktiv voll laufen läßt. So hatte man z. B. am Montag, dem 23. Februar, sämtliche Bagger in Betrieb, ebenso liefen alle Pressen in zwei Schichten. Zur Arbeit bestellt hatte man aber nur das Maschinenpersonal der Grube. In der Brikettfabrik mußten die Vorarbeiter und Angestellten die Pressen und Kessel bedienen. Die wenigen Arbeiter, die noch zur Arbeit bestellt waren, mußten vom Stapel verladen.

Wir sind schon der Ansicht, daß in diesem Falle die gesamte Belegschaft zur Arbeit bestellt werden mußte. Es konnte doch unmöglich der Aushang in Frage kommen, daß „infolge des Absatzmangels die Arbeiter feiern müssen". Die Arbeiter haben Anspruch auf ihren Lohn. Sie haben aber darauf verzichten müssen, weil sie in dieser Situation aus Angst um Lohn und Brot den Mut nicht finden, ihren Lohn einzuklagen.

Dieses Vorgehen beweist, daß der Unternehmer nur bemüht ist, in dieser Krise auf seine Kosten zu kommen. Es wird höchste Zeit, daß seitens der Behörden einmal energisch durchgegriffen wird. Den Arbeitern soll aber gesagt sein: Sagt euch endlich los von der gelben Bewegung, die nur noch den Unternehmer in seinen Maßnahmen unterstützt. Tretet ein in den Verband der Bergbau- und Industriearbeiter, organisiert euch zum Kampf gegen dieses System und gebt bei der diesjährigen Betriebsratswahl dem Unternehmer und seinen Söldlingen die Quittung.

Wohltätigkeit der „besseren" Kreise

Groß-Kayna. Die Gemeindeschwester plant eine Kinderspeisung im Verein mit den sog. besseren Kreisen. Hinterher hat man dem Pastor das Protektorat über dieses Hilfswerk angeboten, damit es so aussieht, als sei es ein von der Kirche ins Leben gerufenes Werk christlicher Nächstenliebe. Natürlich fehlen die Frauen der oberen Michelbeamten nicht. Sie sollen wahrscheinlich gut machen, was ihre Männer an Schuld tragen. Hoffentlich besinnt sich der klassenbewußte Arbeiter und verzichtet auf die Brosamen, die von der Reichen Tische fallen. Es gibt in Groß-Kayna noch andere Stellen, die gewillt sind, die Not der ärmsten Volksgenossen zu lindern, nicht aus sogenannter christlicher Nächstenliebe, die da Almosen verteilt, sondern aus wirklicher Solidarität.

Saalkreis

Ein eigenartiger Gotteslästerungs-Prozeß

Wettin. Die letzte Verhandlungstagung vor dem hiesigen Einzelrichter brachte etwas Heiteres und hatte viele Zuhörer angelockt. Angeklagt war der in der Oeffentlichkeit gut bekannte proletarische Freidenker Ernst Pfau wegen Gotteslästerung. Der Angeklagte hatte am 23. November v. J. durch Ausbimmeln nach alter Art des Stadtarbeiters eine proletarische Freidenkerversammlung bekanntgemacht und hierbei öffentlich zum Kirchenaustritt aufgefordert. Das war nicht nach dem Gefallen des Herrn Oberpfarrers und deswegen mußte es eine „Gotteslästerung" sein. Ein Strafbefehl über 60 Mark war dem Angeklagten zugestellt worden, wogegen rechtzeitig Berufung eingelegt wurde.

Der Einzelrichter sollte nun hierüber entscheiden. Vertreten wurde der Angeklagte von einem Organisationsvertreter aus Berlin. Aus der angeblichen Gotteslästerung konnte natürlich nichts werden. Stahlhelm-Fahnenweihen sind bestimmt auch nicht zu Gottes Wohlgefallen. So mußte auch hier berücksichtigt werden, daß man in einer Republik auch seinem Gegner dasselbe Recht einräumen muß.

*

Ein armer Teufel, der einmal in Döblitz den Kirchendiener machte, wurde wegen eines Streites von seiner Nachbarin verraten, eine alte Blumenvase in der Kirche „gemaust" zu haben. Tatsächlich hatte sich herausgestellt, daß die alte Vase schon im Jahre 1885 Eigentum der Kirche in Döblitz, aber schon lange ausrangiert war. Es wurde auf einfachen Diebstahl erkannt. Nun muß die alte wertlose Vase mit zwölf Mark Geldstrafe bezahlt werden.

Wieder hatte das Wildbret der Salzmünder Jagd einen Hungrigen auf die Anklagebank gebracht. Ein Schlosser hatte beim sogenannten Stoppeln einen Hasen und einen Fasan gefunden und ließ sich damit von einem Oberlandjäger erwischen. Er setzte Widerstand entgegen und wurde dafür mit fünfzehn Mark bestraft.

*

Weil er nicht im Besitze der erforderlichen Fahrscheinpapiere als Chauffeur war, erhielt ein Mann aus Löbejün einen Strafbefehl über drei Mark. Anscheinend war ihm das zu wenig und er legte Berufung ein. Die Berufung wurde abgewiesen. Er muß nun noch die Gerichtskosten tragen.

Autosaltomortale auf der Straße

Wettin. Am 25. Februar, nachmittags gegen 17 Uhr, überschlug sich das aus Halle kommende Schnellauto der Firma Eier-Wölfel aus Magdeburg auf der Magdeburger Chaussee kurz hinter Morl. Das Auto kam aber wieder auf die Räder zu stehen. Verletzungen des Fahrers sowie Beifahrers scheinen nicht vorgekommen zu sein, denn die Leute waren sofort nach dem Unfall dabei, die Eierkisten wieder aufzuladen, die alle auf der Chaussee lagen. Ob die Eier in ihrer Verpackung einem derartigen Sturz standgehalten haben, war noch nicht zu erkennen. Schuld soll die hohe Bordkante der Straßenpflasterung tragen, die den Wagen ins Schleudern brachte.

*

Wettin. Ehrenbürger gestorben. Unter zahlreicher Beteiligung von Behörden und Korporationen wurde der verstorbene Ehrenbürger der Stadt Wettin, der Konditormeister Schade, zu Grabe getragen. Die Stadt hatte halbmast geflaggt. Eine Anzahl Kränze hatten Schleifen in den Stadtfarben Weiß-Grün. Der Verstorbene hatte sich als Kommunalpolitiker große Verdienste und Achtung erworben. Ihm verdankt die Stadt Wettin die Kleinbahn Wallwitz—Wettin. Schade starb im 79. Lebensjahr.

Autozusammenstoß.

Nauendorf. Am 25. Februar, vormittags 10 Uhr, stießen auf der Straße Halle—Könnern ein Bernburger und ein Leipziger Auto zusammen. Der Führer des Bernburger Autos kam in langsamer Fahrt von Nauendorf und wollte die Straße Halle—Könnern kreuzen. Dabei mußte er nach zwei Seiten acht geben, da von Könnern ein Lieferwagen und von Halle ein Personenwagen kam. Der Fahrer des Bernburger Autos hatte wahrscheinlich die rasende Fahrt (80 bis 90 Kilometer) des Personenwagens unterschätzt und so stießen beide Wagen zusammen. Der kleinere Bernburger Wagen rannte dem Leipziger in die Flanke und wurde herumgeschleudert, wobei der Führer durch die Scheiben flog und im Straßenschlamm landete, ohne aber nennenswerte Verletzungen davonzutragen. Das Leipziger Auto überfuhr einen kleinen Baum und landete im Straßengraben. Der Chauffeur und ein Insasse trugen leichtere Verletzungen davon. Beide Autos mußten abgeschleppt werden.

Kommunistische Musterwirtschaft.

Zwintschöna. Die Kommunistische Partei prahlt in ihrer Zeitung mit der Aufnahme von sieben neuen Mitgliedern in der Gemeinde Zwintschöna. Es ist bedauerlich, daß noch drei alte Leute in der KPD. vorhanden sind, die sich nun von Leuten, die früher in der Landwirtschaft und im Stahlhelm tätig gewesen sind, führen lassen müssen. Man versucht jetzt eine eifrige Agitation und verbreitet Broschüren und Zeitungen. Man ist auch auf einen besonderen Dreh gekommen. Die Zeitungsverteiler verkaufen die Broschüren, die 20 Pf. kosten, mit 50 Pf., und Zeitungen, die 10 Pf. kosten, mit 20 Pf. Der Erlös verschwindet dann in ihrer Tasche. Das ist die Musterwirtschaft in der KPD. und der vielgepriesenen neuen Ortsgruppe Zwintschöna. Wir raten Herrn Steinmetz, in seinen Berichten von dem Aufschwung der Mitgliedrzahl sehr vorsichtig zu sein und einmal in den Saustall hineinzuleuchten. Trotzdem von einem Teil der Agitatoren dieser Schwindel festgestellt wurde, sind dieselben noch nicht einmal aus der Partei ausgeschlossen worden, sondern der Vorsitzende hat erklärt: „Noch einmal können wir ja einen letzten Versuch machen."

Dammendorf. Maul- und Klauenseuche. Unter dem Rindviehbestande des Rittergutes Dammendorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Landsberg. Lieferwagen fährt in Straßengraben. Ein nach Landsberg fahrender „Erdal"-Lieferwagen fuhr am Mittwoch zu weit nach rechts, so daß er auf den Bürgersteig geriet. In der Nähe der hiesigen Zuckerfabrik fuhr er in den Straßengraben. Die Folge davon war ein Bruch einer Vorderachse. Verletzt wurde niemand.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

SPD., Unterbezirk Delitzsch-Torgau.

Wir verweisen nochmals auf die am kommenden Sonntag, dem 1. März, von vormittags 10 Uhr ab, im Gasthof Bäßler in Krostitz stattfindende

Unterbezirkskonferenz

und bitten die Delegierten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen, damit die Aufgaben der Konferenz ordnungsmäßig erledigt werden können. Alles Nähere ist aus unserem Schreiben vom 10. Februar und 24. Februar 1931 zu ersehen. Wir bitten, danach zu verfahren.

Die Unterbezirksleitung: P. Buhle.

Landpostverkraftung auch in Delitzsch.

Beim Leitpostamt Delitzsch werden am 1. März 1931 zwei Landkraftpostlinien in Betrieb genommen. Der Landkraftpostbereich umfaßt die Zustellungsbezirke des Postamts Delitzsch sowie der Postagenturen Rackwitz-Günthritz und Zschortau, ferner einen Teil des Zustellbereichs der Postämter Schkeuditz, Gröbers, Roitzsch und Crensitz sowie der Postagenturen Glesien, Klitzschmar und Zwochau.

In den Landorten Badrina, Beerendorf, Benndorf, Beuden, Brinnis, Brodau, Brodenaundorf, Cletzen, Creuma, Döbernitz, Freiroda, Gerbisdorf, Groß-Kyhna, Groß-Lissa, Hayna, Hohenossig, Hohenroda, Kattersnaundorf, Kertitz, Kölsa, Laue, Lemsel, Lössen, Luckowehna, Mocherwitz, Paupitzsch, Poßdorf, Pröttitz, Quering, Rabutz, Radefeld, Reibitz, Rödgen, Schenkenberg, Schladitz, Scholitz, Selben, Spröda, Storkwitz-Schenkenberg, Wannewitz, Werbelin, Werben, Werlitzsch, Wiesenena, Wolteritz, Zaasch, Zschepen und Zschölkau werden Poststellen eingerichtet. Die Postagentur mit einfacherem Betrieb Wiedemar wird in eine Poststelle umgewandelt. Die Poststellen erhalten sämtlich zum Ortsnamen den postdienstlichen Zusatz „Delitzsch-Land".

Eilenburg

Der Hungermarsch der KPD.

Von den 3500 Erwerbslosen nahmen 300 an der Demonstration teil. Sie nahm im oberen Bergstadtteil ihren Anfang und ging durch verschiedene Straßen der Stadt und endete auf dem Marktplatz. Hier sprach Heinze über die herrlichen russischen Zustände, weil es sich bekanntlich um die Not der deutschen Arbeitslosen handelt.

Abbruch einer Fabrik.

Die Stadt hatte vor kurzer Zeit das Fabrikgelände der früheren Bönickschen Tuchfabrik zu günstigen Bedingungen gekauft. Jetzt sind 30 Fürsorgearbeiter mit dem Abbruch der Fabrikgebäude beschäftigt. Das Gelände wird als Bauge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0006
DFG

Wieder ein schlimmer Reinfall der KPD.

Eilenburger Konsumgeneralversammlung vollzieht Ausschluß von 21 Schädlingen

Eilenburg, den 26. Februar.

Die außerordentliche Generalversammlung des Konsumvereins war ein Zeichen für den Willen, daß sich die Eilenburger Arbeiterschaft ihre Genossenschaft nicht von Leuten zerschlagen läßt, welche ihre Parteisuppe dabei kochen wollen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung:

„Einspruch der Ausgeschlossenen",

gab Genosse Schmidt eine Erklärung der Verwaltung ab, in der zum Ausdruck kam, daß die Versammlung diesen Einspruch ablehnen müsse. Der 100 Prozent linientreue Wiewald als Sprecher der Opposition forderte auf, die Ausgeschlossenen wieder aufzunehmen. Bezeichnend ist schon für die KPD., diesen Menschen als Sprecher zu bestimmen, der noch nicht einmal die Hälfte des Durchschnittsumsatzes im Konsum erreicht hat. Ganze 221 Mk. Umsatz im Jahr erreichte dieser Maulheld. Trotzdem besitzen diese Elemente die Frechheit, in der Genossenschaft bestimmen zu wollen. Die Abstimmung ergab, daß von 630 abgegebenen Stimmen zwei Drittel (bis 417 Stimmen) für den Ausschluß waren; somit sind diese

21 Kommunisten aus der Genossenschaft entfernt.

Im Anschluß hieran wurde die Wahl der Ersatzleute für den Aufsichtsrat vorgenommen. Gewählt wurden Walz und Kretzschmar (SPD.).

Nun kam man zu der Aussprache über den Vortrag des Verbandssekretärs Woitek über die hallischen Verhältnisse. Das war von den Kommunisten in einem Antrag besonders verlangt worden. Obwohl sie dafür drei Monate lang Unterschriften gesammelt hatten, reichten sie doch nicht aus. Die Verwaltung hat aber diese Frage trotzdem gern auf die Tagesordnung gesetzt.

Genosse Woitek faßte noch einmal kurz die großen Gesichtspunkte zusammen, damit die Diskussion nicht abschweifen konnte.

1. Wer ist schuld an den Vorgängen in Halle?: **die KPD.**

2. Wenn solche Leute, wie in Halle, an der Spitze stehen, muß es unbedingt schief gehen.

3. In gar nicht allzu ferner Zeit muß der Zusammenbruch kommen, spätestens im März.

Die Lotterwirtschaft ist so groß, daß schon im Dezember 1930 der AKV. nicht mehr zahlungsfähig war. Obwohl die Firma AKV. noch bestehe, sei sie heute kein Proviantamt mehr unter roter Flagge, sondern unter schwarzweißroter.

Nun versuchte wiederum Wiewald die KPD. von der Schuld reinzuwaschen. Genosse Mittermüller aber brachte zum Ausdruck, daß die Ausführungen Wiewalds genau so ein Drunter-und-drüber gewesen seien, als wenn Wiewald mit bei dem Zusammenbruch dabei gewesen wäre. Er beantragte Schluß der Debatte. Dem wurde mit großer Mehrheit zugestimmt. Abschließend erklärte Woitek, aus diesem Niedergang müssen die richtigen Lehren gezogen werden. Den Genossenschaften muß weiterhin die politische Neutralität erhalten bleiben, dann werden solche katastrophale Handlungen wie in Halle, Merseburg usw. nicht wieder eintreten.

Auch die Eilenburger Arbeiterschaft wird mit allen Mitteln dafür sorgen, daß die Genossenschaft am Orte weiterhin als Glied der Arbeiterbewegung erhalten bleibt.

Montag, den 2. März, findet in der Stadthalle eine genossenschaftliche Frauenversammlung statt. Zutritt nur gegen Vorzeigung der roten Karte.

---

lände vergeben. An der Mühlgrabenseite soll ein Promenadenweg angelegt werden.

Besucht die Veranstaltungen!

Ueber die Weltwirtschaftskrise spricht heute abend im Volkshause in einer öffentlichen Angestelltenversammlung Dr. Schwanecke (Magdeburg). Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen sind hierzu eingeladen.

*

In einer am Sonnabend, dem 28. Februar, in der Schutzhalle des Arbeitersportkartells stattfindenden Versammlung spricht Genosse Koppisch vom Arbeiter-Turn- und Sportbund. Hierzu werden vor allen Dingen alle Sportler sowie auch die Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen eingeladen.

Kreis Torgau

Annaburg. Arbeitersport. Schon seit längerer Zeit versucht die Opposition im Arbeiter-Turnverein „Jahn" sich durchzusetzen. Trotz übler Verleumdung bundestreuer Mitglieder haben die Spalter ihr Ziel aber bis heute nicht erreicht. In der letzten Vereinsversammlung wurde abermals versucht, für die Interessengemeinschaft zu werben, sie erlitten aber einen bösen Reinfall. Dem Sprecher der Opposition wurde tüchtig heimgeleuchtet. Ihm wurde deutlich gesagt, daß die Spaltung im Verein durchzuführen die stärkste Gegenwehr der bundestreuen Mitglieder finden werde.

Hafenverband und Stromregulierung.

Der Hafenverband des Elbstromgebietes beschäftigte sich mit der Vorbereitung der Hauptversammlung, die am 24. April in Berlin stattfindet. Der Verband strebt eine engere Zusammenarbeit mit den Hafenverbänden für die märkischen Wasserstraßen und die Oder an und hat deshalb auch diese Verbände zur Hauptversammlung eingeladen. Begrüßt wurde die Arbeit des Elbebundes; auf der Hauptversammlung wird der Hafenverband sich ebenfalls für die Regulierung der Elbe einsetzen.

Wie Nazis ihre Versammlung füllen wollen

Ein daneben gelungener Trick Dr. Meinhofs

Dautzschen. Wir berichteten vor kurzem über die erfolgreich verlaufene öffentliche sozialdemokratische Versammlung, in der nach den Ausführungen der sozialdemokratischen Redner sogar anwesende Nazianhänger recht nachdenkliche Gesichter machten. Herr Dr. Meinhof (Torgau) war in dieser Versammlung mit seiner Nazisturmtruppe nicht erschienen, so konnte diese Versammlung auch in Ruhe und Sachlichkeit durchgeführt werden. Der Diskussionsredner der Nazis wurde von der SPD. in aller Ruhe angehört und von unseren Rednern ebenso sachlich abgefertigt.

Diese Pleite der Nazis, dieser volle Erfolg der SPD. hat die Torgauer Nazis scheinbar in Harnisch gebracht. Um noch zu retten, was zu retten ist, hatten die Nazis auf drei Tage später, sie hatten es nun mächtig eilig, eine nationalsozialistische Versammlung angesetzt. Gleich mit zwei Rednern wollte man die Dautzschener Arbeiterschaft bedenken. Dr. Meinhof hatte durch einen Brief unseren Genossen Trapp aus Dautzschen persönlich zu einer Diskussion in dieser Naziversammlung eingeladen, ja es ist sogar mit ausgeklingelt worden, daß „Herr Lehrer Trapp" zur Diskussion besonders eingeladen ist. Wahrscheinliche hatte man dadurch gehofft, die Dautzschener Arbeiter in den Saal zu locken, um so die bei ihnen übliche fäustliche Auseinandersetzung herbeizuführen. **Mit dem Namen unseres Genossen wollten sich also die Nazis den Saal füllen.**

Die Dautzschener Arbeiter haben wahrhaftig wackere und derbe Fäuste, sie blieben aber trotzdem dieser Versammlung fern, da sie im politischen Kampf die Nazimethoden verachten. Auch Genosse Trapp hatte die Diskussion abgelehnt, er hatte darum an Herrn Dr. Meinhof einen Brief geschrieben, in welchem er ihm und der ganzen Naziversammlung mitteilte, daß er aus folgenden Gründen eine Diskussion in der Naziversammlung ablehne:

1. Die anwesende undisziplinierte Nazischar hat überall gezeigt, daß sie nicht fähig und gewillt ist, einen politisch Andersdenkenden in Ruhe zuzuhören, sondern ihn niederzubrüllen.

2. Die von Nazi Dr. Meinhof gewünschte Diskussion hätte ja ohne Hilfeleistung seitens nationalsozialistischer Sturmtrupps in Ruhe und Sachlichkeit in der SPD.-Versammlung stattfinden können.

3. Das im Dorfe verbreitete Naziflugblatt will bewußt die Arbeiter irreführen, indem es vollkommen sinnentstellt die Aussprüche von Sozialdemokraten wiedergibt. —

Man sieht also, die Nazis hatten nichts gescheut, um Eindruck hier zu hinterlassen; sie sind trotz allem Tamtam kräftigt abgerutscht. Nicht ein einziger Diskussionsredner meldete sich zu Worte, und so verlief diese ganze aufgeblasene und aufgeputzte Versammlung sang- und klanglos.

Kreis Liebenwerda

Freispruch trotz Doppelehe

Ein geistig Beschränkter und ein vernünftiges Gericht

Elsterwerda. Der Arbeiter W. B. aus Döbrichau wurde des Verbrechens der Doppelehe beschuldigt. Im Jahre 1920 hatte er in Hohenmölsen eine Ehe geschlossen, seine Frau hatte ihn aber später wieder verlassen. Zu dem anberaumten Sühnetermin war sie nicht erschienen. Da sagte ihm der Bürgermeister (!), daß die Sache für ihn erledigt sei. Nun kümmerte er sich nicht mehr darum, lernte in Coßdorf seine jetzige Frau kennen und heiratete zum zweiten Male, trotzdem die erste Ehe gesetzlich nicht geschieden war. Als nun seine erste Frau auch wieder heiraten wollte, kam die Sache heraus. B. gab die Tatsache zu, erklärte aber, daß er geglaubt hatte, seine erste Ehe sei gelöst. Er sei geistig beschränkt, habe die Schule aus der 4. Klasse verlassen, auch sei er während des Krieges dreimal verschüttet gewesen und habe auch niemals eine Zeitung gelesen.

Der Oberstaatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Das Gericht schenkte den Angaben des Angeklagten aber Glauben und sprach ihn zu Lasten der Staatskasse frei.

Bad Liebenwerda. Mandatswechsel. Der aus dem Kreise Liebenwerda verzogene Genosse Dietrich (Falkenberg) hat sein Kreisausschußmandat kürzlich niedergelegt. An seine Stelle tritt Gewerkschaftssekretär Kurt Heyne (Bockwitz). Die Sozialdemokratische Partei im Kreise hat die Zuversicht, daß er in bester Weise die Interessen der werktätigen Bevölkerung vertreten wird.

Die Volksküche eröffnet.

Bockwitz. Am Montag, dem 2. März, wird die von der Gemeinde errichtete Notstandsküche für hiesige Erwerbslose und sonstige bedürftige Ortseinwohner im Ledigenheim eröffnet. Es wird Wert auf die Verabfolgung von guten und kräftigen Speisen gelegt. Diejenigen Personen, welche bereits an der Montagspeisung teilnehmen wollen, haben sich bis spätestens Sonnabend, den 28. d. M., mittags 12 Uhr, eine Eßkarte im Gemeindeamt — Einwohnermeldeamt — einzulösen. Jede Eßkarte ist gültig für eine Portion (1 Liter) Mittagessen, welche 10 Pf. kostet. Wer am Sonnabend nicht im Besitze einer Eßkarte ist, kann an der Montagspeisung nicht teilnehmen. Die Ausgabe des Mittagessens findet Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche in der Zeit von 12 bis 1 Uhr im Ledigenheim statt. Für die Folge kann an jedem Speisungstage ein Eßkarte gegen Entrichtung der festgesetzten Gebühr für den nächsten Essenausgabetag im Ledigenheim eingelöst werden. Jede Eßkarte hat nur für den festgesetzten Wochentag Gültigkeit. Das Eßgeschirr hat jede an der Speisung teilnehmende Person selbst mitzubringen. Den ledigen Personen ist Gelegenheit geboten, das Essen im Speisesaale des Ledigenheims einzunehmen.

Der Klassenkampf von oben.

Kleinleipisch. Wie bekannt, ist der Betrieb der Grube Marie-Anne stillgelegt worden. Einige treue Mitglieder des Werkvereins und vor allen Dingen deren Frauen können es ganz und gar nicht fassen, daß auch sie diesmal daran haben glauben müssen, trotzdem sie doch immer so treue Mitglieder im Werkverein waren. Verschiedene Hausfrauen haben deshalb versucht, durch persönliche Rücksprache mit dem Betriebsleiter, ihrem Mann wieder die Arbeitsstelle zu verschaffen. Es soll aber vorbeigelungen sein. Verehrte Werkvereinler, das Verhalten der Bubiag, eures Arbeitgebers, das ist Klassenkampf, aber Klassenkampf von oben! Wenn ihr eure Rechte auf Arbeit wahrnehmen wollt, dann müßt ihr eben Klassenkampf von unten führen, d. h., ihr müßt eine Front der Arbeitnehmerschaft bilden.

Wie der Stahlhelm terrorisiert

Kleinleipisch. Am Sonntag veranstaltete der Stahlhelm einen Werbemarsch durch verschiedene Orte des Ländchens. Dazu ist mitzuteilen, daß der Stahlhelm, um eine große Teilnehmerzahl zu erreichen, ein Rundschreiben an die Mitglieder herausgegeben hatte, in dem der Verlust der Arbeitsstelle bei Nichterscheinen angekündigt wurde. So strömte also alles herbei, was noch einigermaßen laufen konnte. Das „Kreisblatt" berichtete dann auch von einer „starken" Abteilung des Stahlhelms, die verschiedene Orte des Ländchens durchzog. Gegenüber diesen „Zwangsteilnehmern" beim Stahlhelm waren bei der Demonstration des Reichsbanners nur freiwillige Teilnehmer zu verzeichnen.

Grünewalde. Die Förderung der Arbeiterjugendbewegung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. In der letzten Funktionärsitzung der Partei wurde diese Notwendigkeit nochmals betont. Um der Jugend für ihre Zusammenkünfte die notwendigen Spielgeräte zur Verfügung stellen resp. das Vorhandene ergänzen und vervollkommnen zu können, wurde eine Sammlung aufgelegt, welche schon einen erfreulichen Ertrag brachte. Alle Genossinnen und Genossen und Freunde der Arbeiterjugend wollen ihr Scherflein beisteuern. Auch brauchbare Spiele werden angenommen. Alle Gaben gehen zentral an den Genossen Heinroth.

Berliner Produktenpreise.

	26. 2	25. 2.
Weizen, märk	289—291	284—286
Roggen, märk	166—168	162—164
Braugerste	210—218	206—215
Gerste, Futter	192—210	190—206
Hafer, märk.	150—155	145—150
Mais loco Bln.	—	—
Weizenmehl	34,00—40.50	33,60—40,00
Roggenmehl	24,60—27,25	24.10—26,85
Weizenkleie	11,50—11,75	11,25—11 50
Roggen Kl. fr. Bl.	10,20—10,70	10,00—10,50
Viktoria Erbsen	—	—
Futtererbsen	19,00—21.00	19,00—21,00
Ackerbohnen	17,00—19,00	17,00—19,00
Wicken	18,00—21,00	18,00—21,00
Lupinen, blaue	13,00—15,50	13,00—15.50
Lupinen, gelbe	21,00—24,00	21,00—24.00
Seradella	50,00—55,00	50,00—55,00
Rapskuchen	—	—
Leinkuchen	5,00—15.30	15,00—15,30
Trockenschnitzel	6 70—6.90	6.60—6 90
Sojaschrot	14,10—14,30	14,00—14,2[illegible]
Kartoffelflocken	12,60—13 00	12,60 [illegible]

Die Zahnzwischenräume als Sitz übelriechender Speisereste reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt in zwei Härtegraden von höchster Qualität. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste.

Bockwitzer Ländchen

Lichtspielhaus **Haberland** Bockwitz bringt stets gute Doppelschlager

„Café Prinz" - Lauchhammer empfiehlt seine Lokalitäten und ff. Konditorei. Freitag u. Sonntag: Dielenbetrieb

Paul Lopp ◆ Lauchhammer. Vornehme Herren- und Damen-Maßschneiderei. Lager hervorragender Qualitätsstoffe. Preiswerte und reelle Bedienung

Richard Beinlich Dolsthaida empfiehlt seine Schuhmacherei

Motorräder, Fahrräder Nähmaschinen, Haushaltungsartikel. Fahrschule Franz Dietrich, Inh. K. Dietrich Dolsthaida bei Mückenberg N.-L.

In 3 Tagen Nichtraucher. Auskunft kostenlos Sanitas-Depot Halle a. S. 138 T.

Arbeiter benutzt bei Bedarfsdeckung den **Konsumverein Bockwitz u. Umg.** dort erhaltet ihr die vorzüglichen GEG-Produkte

Heimsparbüchsen verleiht kostenlos **Gemeindesparkasse Bockwitz** Kreis Liebenwerda

Walter Vogel Photo-Atelier Lauchhammer. Vereins-, Hochzeits- u. Atelier-Aufnahmen. Telephon Nr 239

Malerarbeiten jeder Art preiswert und gut Emil Claudius Lauchhammer

Heinr. Kloppmann Grünewalde empfiehlt seine Landbrot- und Weißbäckerei

Christian Brödemann Schuhmachermstr. Mückenberg Maß- und Reparatur-Werkstatt.

In jeder Restauration und bei deinem Friseur verlange das „Volksblatt". Falls nicht vorhanden, fordere zum Abonnement auf!

Radio, elektr. Anlagen, Fahrräder v. 59 M. an, kompl. mit Rotax Freilauf, 1 Jahr Garantie. Anker-Nähmaschinen NSU, DKW. O. Kurze, Schlosser u. Elektromstr. Kleinleipisch, Fernruf Bockwitz 413.

Café Görlich, Grünewalde empfiehlt seine Lokalitäten, sowie ff. Konditorei. Alleiniger Hersteller des guten Herkules-Brotes

Max Donath Grünewalde bringt hierd. seine Maßschneiderei in Erinnerung. Preiswerte u. reelle Bedienung.

Oswin Nitzsche Grünewalde bringt seinen Gärtnereibetrieb sowie Kranzbinderei aller Art zur Empfehlung

Th. Pietsch Grünewalde empfiehlt seinen Frisier-Salon f. Damen u. Herren. Saub. u. prompte Bedienung

Paul Metzler Grünewalde Malergeschäft empfiehlt sich zur Ausführung sämtl. Malerarbeiten Linoleum, Lacke, Farben, Wachstuch. Drogen usw.

Bruno Lademann Grünewalde empfiehlt Schuhwaren aller Art sowie Ia Maß u. Reparaturen

Alwin Barth Grünewalde bringt seine Brot-, Weiß- und Feinbäckerei in Empfehlung

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0007

Vom Kind . Fürs Kind

Viel Spaß und Spiel

Diesmal viel Spaß und Spiel! so spricht Kaspar Ulf aus Pritschenhausen bei Putzig an der Knatter, himmelt in die Gegend und fragt: „Seid ihr alle da?" — „Ja!" — „Na, denn kann's losgehen!" Singt: „Bin ein fahrendes Gestell, kenne keine Sorgen, kutscht mich heut' der Altgesell, tut's die Minna morgen —" (eine Kiste liegt im Wege) „Poz Rostwurst mit Schlagsahne — was iss'n das?" (Die Kinder fragend) „Aenne Gisde? Awer was'n fir ne Gisde?" — — „Ach so, eine Kiste, (rasch sprechend) K wie Kustav, J wie Igel, S wie Sauerkraut, T wie Tachziegel, E wie Eisel. Warum die bloß hier spazieren liegt?" (Stoßt sie an.) „Sie, stehn se uff, sonst hol ich den Sipo, der wird schon Beene machen, von wegen Gummiknüppel und so!" (Wartet.) — „Kinder, die will nich, das habt ihr doch alle gesehn? — Ach so, die kann nich alleene, meent ihr. Je, warum denn nich? — Was'n nu? (denkt nach). Denkt doch mit, ihr habt doch ooch ne Simmelierkuller! — — Hurra! Ich hab's: ich hole nen Spaten und baue en Tunnel drunter, und denn kann 'ch weitergehn, Arbeet suchen!" (Ab.)

Rollkutscher Latsch (kommt angepustet): „Weeß Knebbchen, da licht se, de Gisde. Na, komm her, Kleene, du bist sehre schmerzlich vermißt worrn!" (Packt sie.)

Kaspar (kommt mit Spaten und klopft Latsch auf den Hintern): „Na, was soll'n denn das heeßen? Soll 'ch dich mal uff de Schippe kullern?"

Latsch: „Nee, mich nich, awer die Gisde da, und denn kannst de se mit uff'n Rollwagen laden."

Kaspar: „Sag emal, is'n das überhaupts deine Kiste? Die hawe ich nämlich zu allererst hier gefunden, nich wahr, Kinder?"

Latsch: „Das kann je nune finn, awer ich hawe se doch verlorn."

Kaspar: „Na, das kann jeder schmusen. Kinder, habt ihr was gesehn, daß der die Kiste hier verloren hat? — — Na, und ich ooch nich, und denn — sag mal, uff welchem Ooge is'n die Kiste blind?"

Latsch: „Mensch, die gann doch iwwerhaupt nich gucken mit'n Sehern, die hat doch jar keene!"

Kaspar: „Wieso? Hat die Kartoffel Oogen, Kinder, und die Statkarte, und denn d'r Schweizerkäse? — — Siehste, die fangen alle mit'n K wie Kustav an, und Kiste ooch, und da werd se woll ooch Oogen ham. Vielleicht bist de uff beeden Oogen blind, daß de das nich siehst — ganz und gar noch uff de Hihneroogen."

Latsch: „Da will'ch doch jleich e Besen fressen, daß'ch nich blind bin."

Kaspar: „Gut, ich hole eenen: aber daß de dableibst un nich rickst!" (Ab.)

Latsch: „Na, so dumm wie der mecht'ch bloß mal finf Minuten finn." (Packt die Kiste und verschwindet.)

Kaspar (mit Schippe und Besen): „Also los — hier is der Besen. — Ja, wo is'n der Kerl? Wißt ihr's nich, Kinder? — — Und die Kiste, wo is'n die? Ich gloobe, ich gloobe, jetzt hat der mich uff de Schippe jekullert! Der Deixel soll'n holen!!"

Teufel: „Hier bin ich: du riefest mich!"

Kaspar: „Kreiz-Schleiz-Lobenstein, du hast's awer eilig!"

Teufel: „Was soll dein Knecht tun? Wen soll er holen?"

Kaspar: „Kinder, da hab'ch wieder jo'n Quatsch gemacht. Ne — der Droschkenkutscher oder was er sonst is, das is doch ooch bloß e armer Schlucker. Und den soll der Lumpenpumprig hol'n?" (Zum Teufel): „Also — Mister Knister aus Stinkendorf — wenn du dich mit mir unterhalten willst, denn mache dich erst emal bongfortsionös, mei Junge. Anders kriegst de de verlorne Seele nich."

Teufel: „Was soll dein Knecht tun?"

Kaspar: „Waschen sollst de dich!"

Teufel: „Wen soll ich holen?"

Kaspar: „E Zentner Schmierseefe und zehn Pakete Persil und e Kilogramm Laufepulver!"

Teufel: „Wo ist die Seele, die mir gehört?"

Kaspar: „Da will'ch jleich emal nachgucken!" (Schrubbt ihn mit dem Besen, daß der Kittel reißt und der schwarze Körper zu sehen ist.) „Pfui Teiwel, hat der Teiwel änne schwarze Seele! Na, nu komm mal mit, ich will dich erscht ema in Schale bringen, so werd das nischt mit dem Gurkenhandel." (Beide ab.)

Latsch (kommt suchend): „Hört emal, Kinder, ich muß da vorhin bei der Batallje mit der Gisde meinen Nasenwärmer verloren ham. Habt ihr den irgendwo liegen sähn?" (Sucht weiter und schnuppert auf einmal in die Luft.) „Sagt emal, Kinder, hier stinkt's ja so. Wer hat sich denn hier unanständj benomm'?" — „So, der Teifi, und was wollt'n der eejentlich?" — „Ach, miche? Na gucke da, awer da muß'ch doch selber darbei sin, nich?" — „Wo steckt'n der Lumij jetzt?" — „Also Kinder, da mach mer uns e Fez. Zuerscht hole ich meine Gisde widder." (Bringt sie.) „So! Und denn versteck'ch mich. Und denn baßt'r scheen uff, und denn mißt'r das 'n Kaspar 'n bißchen ins Ohr flistern, daß'ch mich versteckt hawwe, und denn — na, das werd schon wern mit der Mutter Bärn, mit der Mutter Born isses ja ooch jewornn." (Ab.)

(Kaspar und Teufel kommen, letzterer als feiner Mann.)

Kaspar (sieht die Kiste): „Donnerlichting, da is ja die Kiste wieder da! Kinder, wie issn die uff emal hier lang gekommen?"

Teufel: „Was ist das? Ist hier meine Seele drin?"

Kaspar (zu den Kindern): „Kinder, jetzt bringt der mich uff e Gedanken." (Zum Teufel): „Ja, natierlich, das ist doch klar wie dicke Tinte! Also denn: hopp, und buckle deine Seele fort!"

Teufel (hebt an): „Das ist ein schwerer Sünder; über ihn wird sich die Hölle freuen. Hilf mir ihn tragen, Kaspar!"

Kaspar: „Dir werd'ch gleich helfen, du Hampelmann. Hast'n kee Lastautoomnibums?"

Teufel: „Hilf, oder ich fahre auch mit dir hinab!"

Kaspar: „Nee, nee, da werd der Platz so knapp!" (Singend sprechen.)

Teufel müht sich ächzend ab.

Latsch: „Pst! Pssssst!"

Kaspar: „Kinder, wer pssssst denn hier immer so?"

Teufel (grollend): „Kaspar, hilf!"

Kaspar: „Also: der Luft- oder sonstwas firn Kutscher is widdr da. Wo steckt'r denn?"

Latsch: „Kinder, macht nich so'n Debs! Der find't mich schon."

Teufel (ganz zornig): „Kaspar, hilf!"

Kaspar (sich langsam zum Latsch schlängelnd): „Erst abwarten, mei Kleener. Immer mit die Ruhe!"

Latsch: „Du, Kaspar, is e das dort?" (auf den Teufel zeigend).

Kaspar: „Na selbstverfreilich isse das."

Teufel (läßt die Kiste los, wischt sich den Schweiß von der Stirn und brüllt): „Kaspar, hilf!"

Latsch: „Na denne — woll'n mern helfn?"

Kaspar: „Kinder, woll'n mern helfn?"

Alle beide: „Jetzt helfn mer dem Bruder!" (Nehmen den Teufel in die Mitte.)

Teufel (fährt auf den Kaspar los): „Deine Stunde ist gekommen, deine letzte Erdenstunde!"

Kaspar (die Schippe vorhaltend): „Du ürrst, meni Fürrst! Das Geigenteil is richtig! Und nu bleib drei Leibe vom Schritte, sonst steche ich dir'n Torf aus 'n Ohren!"

Teufel: „Ha, ha! Alle Waffen der Erde nützen dich nichts. Mein ist die Gewalt, ihr mußt du weichen. Ergib dich, du Erdenbettler!"

Laatsch (hat indessen die Kiste geöffnet): „So, Kaspar, nu kann's losfehn!" (Beide packen ihn, schlenkern ihn in die Kiste und schließen sie fest ab. Dann setzen sich beide drauf.)

Kaspar: „Ha, ha! Wenn wir zwei beide zusammenhalten, da kann sogar der Teiwel komm'n, da hamm mer keene Angst nich!"

Latsch: „Da seht ihrsch widd'r mal, Kinder: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"

„Und nu sing'n mer noch een! Los, alle mit:
Heidi, heida, ein froher Lump,
so fahr'n wir durch die Welt.
Wir zieh'n die Kreuz und Quer herum
und bleib'n, wo's uns gefällt,
wir zieh'n die Kreuz und Quer herum
und bleib'n, wo's uns gefällt!
Bivallerallera, juvallerallera, juchheirassa,
juchheirassa!
Bivallerallera, juvallerallera, juchheirassa,
juchhe!"

Aus! (Vorhang fällt.)

Preisaufgabe

Was ist das? — Schreibt uns einen Aufsatz darüber.

Und hier wird gespielt!

Einer allein: Der Knopfkreisel. Suche dir einen Knopf, der nur ein Loch in der Mitte hat, und wenn du keinen findest, dann bearbeitest du dir einen anderen Knopf so, daß er nur ein Loch in der Mitte hat. Nachher steckst du ein kleines Stäbchen, vielleicht ein Streichholz, durch und läßt den Knopf tanzen. Soll noch ein bißchen Musik dabei sein, so setzest du ihn auf einen Porzellanteller.

Zwei und mehr: Die einfache Mühle. Male auf Pappe ein größeres Viereck (Quadrat), ziehe in der Mitte von oben nach unten und von rechts nach links Striche, dann sind's vier kleine Quadrate. Jeder von euch zwei nimmt drei Knöpfe, Bohnen oder dergleichen, und dann setzt ihr abwechselnd und probiert, ob ihr drei in eine Reihe bringt. Der andere muß das immer verhindern.

Sultan (mit einem Würfel). Ihr würfelt; wer zuerst die 6 hat, wird Sultan. Er sagt dem nächsten vor, wieviel Augen er zu würfeln hat. Trifft er gerade soviel, dann hat der Sultan Nüsse oder dergleichen zu zahlen; soviel Augen, soviel Nüsse. Trifft der Würfler nicht, dann muß er Nüsse an den Sultan zahlen. Trifft er aber eine 6, dann wird der alte Sultan abgesetzt und der neue beginnt sein Amt.

Eine ganze Gesellschaft: Köchin oder Koch. Alle Mitspieler bekommen den Namen einer Speise. Koch oder Köchin rufen irgendeinen mit dem neuen Namen auf. Der muß dann aufstehen, bis ein anderer gerufen wird. Wenn aber vom Koch gerufen wird „Es gibt einen Schmaus!", dann wechselt alles den Platz, weil er vorher stehen mußte. Wer nun ohne Platz ist, der wird Koch oder Köchin.

Der Fischer (ein Pfänderspiel). Alle Teilnehmer legen beide Hände flach auf den Tisch, um den sie herumsitzen. Der Fischer fährt mit der einen Hand dicht über den Händen der anderen hinweg und sagt: „Ich fische, ich fische auf meinem Tische; ich habe die ganze Nacht gefischt und nichts, auch nichts gefangen!" Bei dem letzten Worte sucht er rasch eine Hand zu erwischen. Gelingt ihm das, so muß der Besitzer der Hand ein Pfand geben; dafür wird er der Fischer.

Pfänderauslösen: Ein Lied singen. Allen Mitspielern einen guten Rat geben. Drei Fragen hinter der Tür. Ein Rätsel aufgeben. Geschenke verteilen, das heißt so tun, als ob jeder etwas bekommen sollte, was für ihn am besten paßt. Drei Wünsche nennen. Immer sagen: „Das bin ich gewesen", wenn die Mitspieler der Reihe nach irgend etwas berichten, was geschehen ist. Auf alle Namen der Mitspieler einen Reim suchen und daraus ein Gedicht zusammenstellen. „Sich" durch ein Schlüsselloch stecken. In jeder Zimmerecke etwas anderes tun (singen, lachen, weinen, tanzen). Eine Beschreibung von fremden Tieren geben oder aufzeichnen.

Hier gibt's was zu raten!

A L . . . . . Barmherzigkeit.
. A L . . . . Unglück.
. . A L . . . Zerlegung.
. . . A L . . Verzeichnis.
. . . . A L . Aufruhr.
. . . . . A L Freisinnig.

Setze an die Stelle der Punkte Buchstaben, dann bekommst du Wörter von der danebenstehenden Bedeutung. Die Buchstaben sind: A A A B E E E E G G H K L L M M N N O O R R R S S T U W Y.

Nimmst du mich gerad',
so bin ich ein Schwein,
kehrst du mich um,
so geb' ich dir Wein.

Was steht zwischen Berg und Tal?
Welcher Rat ist der beste?
Welche Straße hat keine Steine?
Welches ist der längste Wochentag?
Was ist gerad und doch ungerade?
Welche Sohlen halten am längsten?
Was ist fertig und wird doch täglich gemacht?

Welcher Vogel besteht aus zwei Buchstaben?
Wann ist ein Fuchs ein Fuchs?
Wo wird Heu gemäht?
Schreibe 90 mit vier Ziffern!
Es wird kürzer, wenn man's länger macht!
Es ist ein Hund und ein Junge, aber etwas Schlimmeres als ein Hundejunge!
Schreib Wasser mit drei Buchstaben!

Lösungen aus der vorigen Beilage.

Kalender-Füllrätsel: Zinn — Tinte.

Denkaufgabe: Der Schneemann raucht nicht. Im Winter fliegen keine Schmetterlinge. Raupen gibt es auch nicht. Auch nicht Störche und junge Vögel (mit Ausnahme des Kreuzschnabels, aber die bekommen keine Raupen). Skifahrer nehmen keinen Strohhut, und sie binden die Ski in der Mitte an.

Richtige Lösungen haben eingesandt:

Walter Ibelshäuser, Nietleben.
Kurt Meye, Nietleben.
Heinrich Möllers, Wimmelburg.

*

Das Streichholzexperiment hat anscheinend keiner versucht. Es ist sehr einfach. Man nimmt irgendeins der querliegenden Hölzer, legt es der Länge nach über die anderen, preßt das untere und das obenliegende fest zusammen und hebt dann alle miteinander in die Höhe.

*

Wir werden beim nächsten Male noch ein paar von der Sorte bringen. Bis dahin: Freundschaft.

Euer P. u. K.

Wo bleibt der ZWEITE MANN ?

Kinder, merkt Euch das!

Dem Großen ist's ein froher Scherz
Dem Kleinen aber Schreck und Schmerz

Die Träume werden wirr und bös,
Das Kind verängstigt und nervös

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0008

Vom Heilsarmeesoldaten zum Brandstifter

Der Lebenslauf eines asozialen Menschen

Vor dem hallischen Schwurgericht kamen am Donnerstag Straftaten zur Aburteilung, die Ende September und Anfang Oktober des vorigen Jahres in Halle und Bitterfeld beträchtliches Aufsehen erregt haben. Brandstiftungen, die in Wohnhäusern und in einer Schule in Halle und Bitterfeld am 30. September und 1. Oktober 1930 verübt worden sind, bildeten den Abschluß eines Menschenlebens, das durch vielfache Vorstrafen allein schon dokumentierte, daß es mit dem Durchschnittsleben des gewöhnlichen Erdenbürgers nicht zu vergleichen ist.

Zehn Jahre hat der knapp 30 Jahre alte Tapezierer Karl S., der wegen

vorsätzlicher Brandstiftung in fünf Fällen

angeklagt ist, bereits hinter Gefängnismauern zugebracht. Mit entscheidend für diese Tatsache mag in ihren Ursachen sein, daß der Angeklagte, der bei Kriegsausbruch in die Lehre als Tapezierer gegeben war, gleich nach einer jugendlichen Leichtsinnsverfehlung — der Vater war im Felde — in eine Fürsorgeerziehungsanstalt gesteckt wurde. Und die Erziehungsanstalten der wilhelminischen Zeit — zumal in den Kriegsjahren — waren bestimmt auf alles andere als schwer erziehbare Jugendliche eingestellt.

Karl S. jedenfalls hatte in der Erziehungsanstalt Mittweida sich nie wohl gefühlt. Mit noch anderen Leidensgefährten zog er es deshalb auch vor, aus ihr zu entweichen, sich planlos umherzutreiben und — durch alle möglichen Techtelmechtel sich über Wasser zu halten.

Zu seinem Vagabundenleben mag Karl auch direkt innerlich — seine Mutter stammte aus einer „fahrenden Komödantenfamilie" — durch die Vererbung einer steten Unrast gezwungen worden sein. Daß Komödiantenblut in seinen Adern rollte, zeigte sich treffend, als Karl es verstand, sich bei den verschiedensten religiösen Vereinigungen und Sekten „sich Kind" zu machen, obwohl er auf dem Grunde seines Herzens nicht allzuviel für den „lieben Gott" übrig hatte.

Daß es ihm eine unbequeme Sache war, auf die Dauer die Rolle des Tartüff zu spielen, bekundete Karl bei einem Gastspiel, das er ausgerechnet bei der Heilsarmee gab. Dort war er schon bis zum Soldaten avanciert, als ihn die Sünden der Welt wieder in ihren Bann zogen. Eine „verführte" Heilsarmeeschwester und die Heilsarmee — wegen einer mitgenommenen Ortskasse — trauern ihm deswegen noch heute nach.

Solche und ähnliche Sachen ließen Karl zu

einem Dauergast in den deutschen Gefängnissen

werden. Dabei hatte es aber Fortuna mit ihm immer noch gut gemeint. Wohl selten nur hat sie einem vorbestraften, gekennzeichneten Menschen solche Chancen zur Rückkehr in ein geordnetes Leben gegeben, wie sie es bei Karl tat.

Zuletzt, bevor er die Brandstiftungen in unserer Gegend beging, war dieser nach einer nicht ganz verbüßten Gefängnisstrafe rührigs Mitglied einer christlichen Gemeinschaft, dem „Evangelischen Bunde", der sich vorwiegend mit Leuten vom Schlage Karls befaßt, gewesen. Herzensgute, in ihrer Frommheit einfältige Menschen hatten sich seiner angenommen, um ihn auf die rechte Bahn zurückzubringen. Ja, man plante sogar, den „Bruder" Karl auf ein Institut zu schicken und — ihn zum Prediger und Seelsorger für junge Menschen ausbilden zu lassen.

Aber aus all den guten Absichten wurde nichts. Karl, oder vielmehr der Dämon in ihm machte sie mit einem Schlage zunichte. Eines Tages im August des vorigen Jahres — er war zu Besuch bei einem Gefängnismissionar in Herrishausen bei Kassel — verdufstete er heimlich, still und leise von seinem Gastgeber, nachdem er diesen und einen befreundeten Pfarrer in demselben Ort um einige hundert Mark erleichtert hatte.

Nachdem er mit einem ihm besonders zusagenden Straßenmädel das ganze Geld verjuxt hatte, fanden ihn von seinen gütigen Helfern ausgesandte „Sendboten" in vollkommen erschöpftem Zustande in einer der anrüchigsten Gegenden Kassels wieder auf. Man verzieh dem „verlorenen Sohne" großmütig und — schickte ihn in ein Erholungsheim. Hier wiederholte er ein ähnliches Spiel mit einem geistesschwachen, liebestollen Mädchen, das er sitzen ließ, nachdem er sie vollständig „blank" gemacht hatte.

Ueber Leipzig kam er dann am 29. September nach Halle. Hier trieb er sich stundenlang in der Stadt umher. Dann ging er — er wollte angeblich seine anormalen starken sexuellen Triebe durch eine noch größere Spannung als den Geschlechtsverkehr auslösen —

in das Haus Neunhäuser 4, legte auf dem Boden einen Brand an.

verzog sich wieder nach unten und — sah zu, wie später die Feuerwehr eingriff. In dem Hause Kl. Klausstr. 10 wiederholte er einige Zeit darauf dasselbe. Dann pilgerte er die Nacht durch nach Bitterfeld, um auch hier an drei verschiedenen Orten, darunter der Oberschule, Feuer anzulegen. Der angerichtete Schaden in Halle und Bitterfeld belauft sich in die Tausende von Mark.

Der vernommene sachverständige Psychiater zeigte die einzig möglichen Motive, die den Angeklagten zu seiner unseligen Tat getrieben haben können, auf. Die sexuellen Vorwände des Angeklagten erklären seine Tat nicht. Entweder hat er aus Racheprinzen gegen die menschliche Gemeinschaft die Brände angelegt, oder er hat ganz raffiniert planmäßige Arbeit geleistet, um durch die Unzünnigkeit der angezettelten Brände sich als geisteskrank hinzustellen, und dadurch für seine anderen Straftaten den § 51 zu verlangen.

Unter der Betonung, daß der Angeklagte für seine Taten voll verantwortlich sei, verurteilte ihn das Schwurgericht

zu 3 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus

und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren ab. 4 Monate Untersuchungshaft rechnete man ihm an. Trotzdem der Angeklagte eines der asozialsten Elemente sei, das man sich überhaupt denken könnte, hielt ihn das Gericht bis zu einem gewissen Grade doch für bedauernswert, und rechnete ihm für jede Brandstiftung nur die Mindeststrafe an.

Milchwirtschaftliche Berater.

Der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen stehen seit dem 1. Februar 1931 auf Grund staatlicher Beihilfen zwei milchwirtschaftlich vorgebildete Fachkräfte zur Verfügung, welche Beratungen auf dem Sachgebiete der Milchwirtschaft durchführen. Landwirtschaftlichen Betrieben, ferner auch landwirtschaftlichen Vereinen und Hausfrauenvereinen, welche eine milchwirtschaftliche Beratung wünschen, ebenso Molkereien, die noch nicht fachmännisch beraten werden, wird anheimgestellt, sich mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung zu setzen.

Ausbildung der Strafvollzugsbeamten. Die Personalordnung für den oberen Strafvollzugsdienst sieht die Ausbildung der Anwärter für den Strafvollzugsdienst bei Polizeibehörden und Wohlfahrtsämtern vor. Der preußische Innenminister hat die Polizeiverwalter ersucht, bei dieser Ausbildung in jeder Weise mitzuwirken und den Gemeindebehörden empfohlen, dies ebenfalls zu tun.

Beim Einkauf sparen!

20 % Rabatt bei Barzahlung

Holzbettstellen	RM. 25,—
Eisenbetten	„ 24,—
Stahlmatratzen } jedes Maß	„ 12,—
Auflagen } jedes Maß	„ 13,—
Federbetten, 7 Pfund	„ 27,—
Küchen- und Stubensofas	„ 80,—
Klubsofas, Gobelin	„ 145,—
Schränke, 2türig	„ 65,—
Küchen, 6teilig, gemalt	„ 142,—

Bequeme Teilzahlung! Großes Lager Lieferung überall hin

Möbel-Fabrikniederlage GUSTAV GAA

Merseburg, Neumarkt 22 (A. Osang)

Sie müssen

das, was Sie verkaufen wollen, anbieten; denn sonst weiß es ja niemand. Am besten geschieht dies dadurch, daß Sie

inserieren

Thams & Garfs

Lebensmittel

Riesenbockwurst (100 g schwer) nur	0,25
Rotwurst ..... per Pfd. „	0,80
Leberwurst mit u. ohne Flocken „ „ „	0,80
Schweinskopf (prima Ware) „ „ „	0,95
Weinsülze ..... „ „ „	0,70
Reines Schweineschmalz per Pfd. nur	0,58
nicht zu vergleichen mit amer. Blockschmalz	
Bratheringe .....1 Liter-Dose nur	0,65
Gelecheringe .....1 „ „ „	0,78
Feinstes Speise-Oel .. per Pfd. nur	0,46
Margarine stets frisch per Pfd. von nur	0,38 an

Thams & Garfs

Niederlagen

Halle (Saale),

Große Ulrichstraße 26. Leipziger Straße 42.
Geiststraße 23. Steinweg 42. Rannischestraße 7.
Glaucha Straße 25/26.

Ammendorf, Regensburger Straße

Bekanntmachung.

Zur Erledigung dringender Arbeiten am Drehstrom-Kabelnetz werden am Sonntag, dem 1. März, während der Zeit von 7 bis 10 Uhr nachstehende Straßenzüge abgeschaltet: Rathausstr. 1 bis 4; Brüderstr 2 bis 17; Marktplatz 1, 2, 23; Kl. Steinstr. 1 bis 4; Neunhäuser 3 bis 5; Gr. Steinstr. 76 bis 85.

Während dieser Zeit ist das Einschalten von Motoren, Licht- und Heizanlagen zu unterlassen.

Halle, den 27. Februar 1931.

Werke der Stadt Halle Aktiengesellschaft.

Am Schwarzen Brett: Schweinezwischenschlachtung am 2. März 1931.

Delitzsch, den 24. Februar 1931.

Der Magistrat.

Sie brauchen Schuhe!

So gut nirgends!
So billig nirgends!

Damen-Lack-Spangen 5.50 an
Damen braun Spangen 5.90 an
Herr. schw. Halbschuhe 5.90 an
Herr.-Lack-Halbschuhe 6.90 an

nur

Zadek Nachfl.

H. Schultze

Halle a. S., Steinweg 46/47

Eilenburg-Torgau

Volkshaus Eilenburg

Jeden Sonntag ab 4.30 Uhr

Künstler-Konzert

Mäntel, Kleider

das Neueste, bekannt billig

Gülsdorf Nachf. **Müller** Leipziger Straße 52

F·E·M

Zigarren sind die besten!

Eigene Fabrikation

Friedrich Ey

Merseburg, Bismarckstraße 38

Kreis Liebenwerda

Modehaus Galle, Elsterwerda

Rosstraße 5:
Kleiderstoffe, Wollwaren, Konfektion
Hauptstraße 11:
Spezialgeschäft für Wolle und Strümpfe
Hauptstraße 45:
Gardinen-Spezialhaus
Mitglied des Rabattsparvereins

Liköfabrik, Kolonialwaren, Drogen, Farben und Bauartikel. Größtes u. ältestes Geschäft am Platze.

L. A. Richter,
Hohenleipisch.

Kaffee und Restaurant Hauptvogel
Plessa
empfiehlt
seine Lokalitäten

Schuhwaren
gut und preiswert.
Maß- und Reparatur-Werkstatt.
E. Lehmann
Neudurgdorf

Kurt Wittlinger
Mühlberg
empfiehlt seinen
Friseur-Salon für Damen und Herren
Saub. u. prompte Bedienung

Otto Paul,
Hohenleipisch,
Brot- Weiß- und Feinbäckerei,

August Weiße
Inh. Karl Weiße
Mühlberg a. Elbe
Spezialgeschäft für
Herrenartik., Hüte Mütz., Pelzwaren

Fahrradbau
Köbler, Plessa
empfiehlt **Fahrräder, Nähmaschinen Zentrifugen, Sprechapparat, Motorfahrzeuge, — Fahrschule —**

Empfehle mich zur Anfertigung aller orthopäd. Sachen Schuhmachermstr.
Paul Jentzsch
Elsterwerda
Rosenstr. 8

Schuhwaren gut und preiswert
Maß u. Reparaturen
Kurt Raum,
Plessa.

Gaststätten
im Kreise Liebenwerda
die sich empfehlen.

Bockwitz.
Gastwirtschaft **Meergans,** Markt
Gastwirtschaft **Richter,** Markt 13
Gastwirtsch. **„Volkshaus",** Kleinleipischer Str.

Bad Liebenwerda:
Hotel **„Norddeutscher Hof"** (Otto Witte)
Hotel **„Zur Kaiserkrone"** (Better)
Hotel **„Weißes Roß"** (S. Boisseld)
„Schützenhaus" (Weigel)

Falkenberg:
Bahnhofsrestaurant (Paul Krause)
Hotel **„Kaiserhof"** (Paul Buhl)
„Biertunnel" (Germannsdorf)
Berliner Café (Karl Platzhof)
Hotel **„Preußischer Hof"** (Olga Steffen)
Hotel **„Kronprinz"** (Wilhelm Schlagner)
„Gesellschaftshaus" (Willy Wirth)
Gasthof **„Zur guten Quelle"** (Louise Reinker)
Hotel **„Goldener Anker"** (Emil Teubner)
„Grostitzer Bierhallen" (Frau A. Hensel)
Gasthaus **„Gemütlichkeit"** (Karl Hanso)

Hohenprießnitz:
Gasthof **„Zur Linde"** (W. Winkler)

Kleinleipisch:
Restaurant, Kaffee u. Konditorei **O. Polchen „Zur Linde"** (Otto Hensel)

Naundorf-Lauchhammer:
Kaffee Prinz, Dielenbetrieb
Gasthof **„Zum Stern",** Garten u. Kegelbahn
„Glück auf", Dielenbetrieb und Kegelbahn

Plessa.
Gasthaus **„Zur Eisenbahn",** (Otto Muck)

Prestewitz b. Liebenwerda:
Gastwirtschaft **H. Mierisch**

Jede Zeile kostet monatlich **1,— Mark.**
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Unsere neuen Broschüren:

Frauen, entscheidet euch!
Von Käte Kern. Preis 20 Pfg.

Sozialdemokratische Wahlpolitik
(Soz. Lehr- und Lesebücher Nr. 1)
Nach Friedr. Engels. Preis 30 Pfg.
Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Delitzsch

Einladung

zur öffentlichen Stadtverordnetensitzung am Dienstag, dem 3. März 1931 um 17 (5) Uhr, im Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal, 2 Treppen.

Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Ruhelohnordnung der städtischen Arbeiter. Zweite Lesung. 3. Wahl der Beisitzer für das Kleingarten-Schiedsgericht. Zweite Lesung. 4. Neue Festsetzung des Schulgeldes der Oberrealschule. 5. Bestellung eines Mitgliedes für die Wohlfahrtsunterkommission. 6. Geschäftsordnung für den Verfassungsausschuß. 7. Bemietung eines Raumes. 8. Pachtverlängerung für einen Verkaufsstand. 9. Festsetzung einer Anerkennungsgebühr. 10. Satzung für die „Gottfried- und Emilie-Merkwitz-Stiftung". 11. Wahl von zwei Stadtverordneten für das Kuratorium der Volkshochschulkurse für Erwerbslose. 12. Antrag betr. Etat 1931.

Delitzsch, den 26. Februar 1931.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
H. Scharrnun.

Preis-wunder
bei
Conrad Tack
. . . . . selbstverständlich
die guten Tack-Qualitäten

Hübscher, gern gekaufter Lackspangenschuh	4.45
Eleg. Spangenschuhe in schw. Samtleder und Lack-Kombination	6.45
Fescher Lackschuh mit eleg. geschweift. Absatz	7.45
Praktl. Herrenschuh, weiß gedoppelt	5.45
Solider Herrenstiefel, weiß gedoppelt	6.45
Eleg. Lackschnürschuh für alle Gelegenheiten	6.85
Herrenhalbschuhe, schw. u. br. Boxk., Lack, Rahmenarbeit	9.60

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.
Halle a. S., Leipziger Str. 11 Fernsprecher 26240
Verkaufsstellen u. a. auch in Bernburg, Nordhausen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0009

Wir marschieren!

Die sozialdemokratische Versammlungswelle.

Die Front verbreitert sich, die Welle steigt. Die Aktion der Sozialdemokratie hat mit Macht eingesetzt. Die Nazis haben die längste Zeit Deutschland mit ihrer Demagogie vergiftet. Das wahre Gesicht der Hakenkreuzler wird enthüllt.

Den zahlreichen Kundgebungen und Versammlungen der Sozialdemokratie in der ersten Februarwoche sind in der zweiten noch mehr gefolgt. Die Aktion zieht immer größere Kreise. 68 Kundgebungen im östlichen Westfalen — in einer Woche! Die sozialdemokratischen Redner hatten in diesen Versammlungen fast 9000 Zuhörer! In Hessen-Nassau wurden mit gutem Erfolg 44 Kundgebungen veranstaltet, während in Hessen-Kassel rund 10 000 Personen in 39 Versammlungen und 26 Film- und Bildungsveranstaltungen der Sozialdemokratie gezählt wurden.

Ueber 10 000 Besucher wiesen die 40 Versammlungen im Bezirk Magdeburg-Anhalt auf, allein 3000 davon waren in einer Kundgebung in Magdeburg anwesend. Glänzend war der Versammlungserfolg in Thüringen: 60 Versammlungen in der zweiten Februarwoche!

Der mitteldeutsche Reichstagswahlkreis Halle hat seit Mitte Januar eine planmäßige Versammlungskampagne durchgeführt. 236 Versammlungen in vier Wochen.

Auch in Süddeutschland regt sich sozialdemokratischer Kampfgeist. In Franken galten 30 Volksversammlungen dem Kampf gegen den Faschismus, in Baden waren es 22 und in der Pfalz sind in der letzten Zeit sogar 107 Kundgebungen durchgeführt worden.

Nicht minder lebhaft arbeitet die Sozialdemokratie in der oberen Rheinprovinz. 23 Versammlungen in einer Woche, annähernd 7000 Besucher trotz der Faschingszeit!

Aber nicht nur Mittel-, Süd- und Westdeutschland sind rührig. Mit größter Kraftanspannung wird auch im Osten gearbeitet. In der Grenzmark und im Brandenburgischen konnte die Sozialdemokratie mit gradezu außerordentlichem Erfolg in einer Woche 112 öffentliche Versammlungen durchführen. Beispiellos war der Erfolg in Senftenberg. Hier wohnten einer gemeinsamen Kundgebung der Arbeiterorganisationen 12 000 Personen bei! 31 sozialdemokratische Versammlungen und Filmvorführungen in Pommern setzten mehr als 7500 Personen in Bewegung, während Mecklenburg-Lübeck 44 Veranstaltungen aufweisen kann. Riesenkundgebungen für die Sozialdemokratie wurden zu Sensationen für die mecklenburgischen Städte. In Schwerin sprach Hörsing vor 2500, in Rostock der Reichsbannerführer und Sozialdemokrat Mayr vor 2000 Personen. Eine zweite Rostocker Versammlung fand ebenfalls vor 2000 Besuchern statt, weitere 1000 mußten umkehren, weil der Saal polizeilich geschlossen wurde.

Die sächsischen Bezirke der Sozialdemokratie haben ebenfalls, teilweise bereits seit Januar, mit großer Energie ihre Versammlungskampagne begonnen. Im Leipziger Kreis wurden in der zweiten Februarwoche 18 Versammlungen mit mehreren tausend Besuchern durchgeführt.

Auch in Ostsachsen erzielte die Sozialdemokratie große Versammlungserfolge. Allein im Unterbezirk Meißen sprachen die Referenten der Partei in 19 Versammlungen, die teilweise mehr als 1000 Besucher aufwiesen.

Zu einem besonderen Erfolg konnte der Bezirk Zwickau seine Aktion gestalten. In den sieben Wochen dieses Jahres gingen mehr als 23 000 Personen in die sozialdemokratischen Versammlungen und Filmvorführungen. Die Zahl der öffentlichen Versammlungen in diesen wenigen Wochen betrug 58, sie übersteigt schon jetzt die Zahl der Versammlungen, die sonst in einem Jahre abgehalten wurden. Damit nicht genug: drei Aufmärsche der Ordnergruppen und des Reichsbanners brachten weitere 4000 Teilnehmer.

Die Aktion verstärken! Für die Sozialdemokratie! Gegen den Faschismus!

Präsident Hoover erhebt Einspruch

Der Streit um die Veteranenbeihilfe.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hielt trotz des energischen Vetos des Präsidenten Hoover mit 328 gegen 79 Stimmen die bereits angenommene Veteranengesetzgebung aufrecht und überwies den Gesetzentwurf dem Bundessenat. Hier dürfte am Freitag eine ähnliche Entscheidung fallen. Präsident Hoover erklärte in seiner Einspruchbotschaft, daß gegenwärtig für derartige Ansprüche keine Regierungsgelder vorhanden seien, die sich schätzungsweise auf mindestens 1 Milliarde Dollar belaufen würden.

Flottenverhandlungen in Rom

Henderson und Alexander werden nach Abschluß ihrer Verhandlungen in Rom am Sonntagnachmittag um 2 Uhr in Paris eintreffen und um 4 Uhr nach London weiterreisen. Während ihres kurzen Aufenthaltes werden sie eine Unterredung mit Briand und dem Marineminister Dumont haben. Ueber den Gang der Verhandlungen in Rom liegen keinerlei greifbare Nachrichten vor. Nach einer Havas-Meldung ist Italien bereit, im Prinzip dem Pariser Kompromiß zuzustimmen. Es bestreite jedoch einige von den französischen Sachverständigen vorgebrachten Tonnageziffern und wolle Gegenberechnungen vorbringen.

Schulungskursus der Kinderfreunde über Bewegungschor

Solidaritätsbewußtsein, Einordnung und Gemeinschaftsgefühl durch Bewegungserziehung

Der am 21. und 22. Februar vom Bezirksausschuß für Kinderfreundearbeit veranstaltete Schulungskursus über Bewegungschor wies eine geringere Beteiligung auf, als die voraufgegangenen Kurse. 20 Helferinnen und Helfer waren in Weißenfels erschienen, um theoretische und praktische Mittel zur Bewegungserziehung ihrer Falken zu sammeln. Es wäre eine bessere Beteiligung zu wünschen gewesen, da alle Teilnehmer von diesem gutgeleiteten Kursus einen reichen Schatz neuen Arbeitsstoffes für die praktische Arbeit in der Gruppe mit nach Hause nahmen.

Genosse Landskron (Schkeuditz) eröffnete den Kursus. Martin Gleisner (Berlin) wies schon zu Beginn seiner theoretischen Ausführungen darauf hin, daß man Bewegung praktisch mitmachen müsse, anstatt sich darüber zu unterhalten. So bot denn auch dieser Kursus eine anregende Abwechslung zwischen praktischer Betätigung und theoretischen Darlegungen. Aus der Umfrage bei den Vertretern der verschiedenen Orte über das, was bei ihnen schon als Bewegungserziehung im weitesten Sinne gemacht würde, ergab sich ungefähr folgendes gleiche Bild: Im Sommer treibt man Volkstänze, Reigen, Unterhaltungsspiele und ähnliches, während leider im Winter fast überall keine Spiele dieser Art getrieben werden, weil Raumnot es nicht zuläßt.

Martin Gleisner entwickelte nun seine Gedanken über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Bewegungserziehung in der Kinderfreundegruppe. Unsere erste Aufgabe ist

die Weckung des Bewegungsempfindens in den Kindern.

Wir müssen sie von der angeordneten, befohlenen zur freien Bewegung führen. Aus dieser freien Bewegung ergeben sich dann soziale Bewegungsformen. Wir wollen soziale Bewegungsordnung und Bewegungsgestaltung erreichen. Wir erstreben ja nicht absolute Freiheit für den einzelnen, sondern wollen Gruppengefühl, Rücksichtnahme,

Einordnung und Solidaritätsbewußtsein

wecken. Wir wollen die Kinder zur Befreiung ihres Körpers führen, wir wollen ihnen wieder Mut machen zum freien Spielen, aber immer wird als oberste Forderung bestehen bleiben die Einordnung in die Gemeinschaft. Dadurch wird sich unsere Bewegungserziehung bei Aufmärschen, im Zeltlager, beim Bewegungschor u. a. fruchtbar auswirken, denn die Kinder werden von ihrer persönlichen Freiheit immer nur im Rahmen der Gemeinschaft Gebrauch machen!

Zu dem Bewegungschor selbst soll man erst gehen, wenn die Kinder bis zur echten freien Bewegung vorgedrungen sind. Es ist heute leider so, daß ein Bewegungschor schnell „gemacht" wird, wenn bei irgendeiner Veranstaltung etwas dargeboten werden soll. Eine solche Handlungsweise ist aber pädagogisch unverantwortlich, denn hier werden

die Kinder als Mittel zum Zweck mißbraucht!

Man soll also in ständiger Uebung und Pflege Bewegungserziehung treiben und erst, wenn ein bestimmtes Maß körperlicher Freiheit erreicht ist, daran gehen, mit einem Bewegungschor vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Hatte man als Ziel der Bewegungserziehung das Freiwerden des Körpers und die sich daraus entwickelnde soziale Bewegungsordnung erkannt, so ging man dann daran, den Weg zu diesem Ziel selbst praktisch zu erarbeiten. Nachdem erst einmal die erste Scheu überwunden und die Möglichkeit gezeigt worden war, den Körper frei zu bewegen, lernten die Teilnehmer die verschiedenen Arten der Bewegungserziehung kennen. Sie lernten, sich in Bewegungen auszudrücken und zu verständigen, sie lernten die verschiedenen Arten, mit freien Bewegungen zu spielen und kamen schließlich über Lied- und Märchengestaltung zur „freien" Bewegung in einer Gruppe. Diese Bewegungsgruppe, in der zwar verschiedene Einzelwesen zusammengefaßt sind, die sich aber doch alle nur als ein Körper fühlen, der nur einen Willen und nur ein Ziel hat, ist wohl das beste Mittel, um unseren Falken einen Eindruck zu geben von dem, was Solidarität, was Zusammengehörigkeitsgefühl des Proletariats ist! Das war in ganz großen Zügen die praktische Arbeit, die unterbrochen war von zahlreichen pädagogischen und technischen Hinweisen und Anregungen, die für die praktische Gruppenarbeit von größter Wichtigkeit sind.

Der nächste Kursus über Zeltlagerarbeit, geleitet vom Genossen Neddermeyer, findet am 14. und 15. März in Halle statt. Nauck.

Für Sozialisten beachtenswerte Kurse.

Unter den vielen interessanten Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften der Deputation, welche Anfang des nächsten Monats beginnen werden, seien nachstehende für den Arbeiter besonders wichtige hervorgehoben:

1. **Geopolitische Betrachtungen über Frankreich.** In der Nachkriegszeit werden geopolitische Fragen sehr häufig in der breiten Oeffentlichkeit erörtert. Es ist das Verdienst der Geopolitik, einer neuen Wissenschaft, die wissenschaftliche Grundlage für diese Fragen geschaffen zu haben. Sie will die raumgebundenen Züge des staatlichen Lebens aufdecken und den Rahmen zeigen, innerhalb dessen sich die politischen Vorgänge abspielen müssen. Bei der Wahl ist Frankreich berücksichtigt worden, weil doch dieses Land die Politik Deutschlands und auch ganz Europas wesentlich beeinflußt. Leitung der Arbeitsgemeinschaft: Dr. Grenda; Beginn Mittwoch, den 4. März 1931, von 17 bis 18.30 Uhr, im Zeichensaal der Mittelschule.

2. **Mensch und Gesellschaft.** Der Erwerbslose. — Ursprüngliche Wurzel der Gesellschaft und des Gemeinschaftsgefühls. — Wirtschaftsphasen und Gesellschaftsform. — Klassenscheidungen und ihre Gründe im Laufe der Geschichte bei den verschiedenen Völkern. — Der einzelne als Subjekt und Objekt der Gesellschaft. — Wirtschaft, Gesellschaft, Erziehung in ihrer Wechselwirkung. Die Vorträge finden ab 5. März 1931 jeden Donnerstag von 17.15 bis 19 Uhr im Zeichensaal der Mittelschule statt. Leiter Hans Weicker.

3. **Arbeits- und Tarifrecht.** Von besonderem Interesse für alle Berufstätigen dürfte der Vortrag des Gewerkschaftsführers Tenhagen über das neuzeitliche Arbeitsrecht sein. Der Vortragende behandelte in dem ersten Kursus zunächst Arbeitsvertrag und Tarifvertrag, ordentliche und fristlose Kündigungen und das Kündigungseinspruchsverfahren. Selbstverständlich ist hierbei für die Hörer auch Gelegenheit gegeben, praktische Fälle zu besprechen und Zweifelsfragen zu klären. Der Vortrag beginnt am 11. März 1931 und findet von 17.15 bis 19 Uhr im Zeichensaal der Stadtschule in der Bahnhofstraße statt.

Tragödie der Mutterschaft

Aus Ratlosigkeit zur Kindesmörderin geworden

In die grauenvollen Zustände, in denen die bei unseren Großagrariern so beliebten polnischen Landarbeiter vegetieren müssen, und in die kaum glaubliche Unkenntnis von Menschen in so heiklen Dingen wie der Menschwerdung eines neuen Erdenbürgers, leuchtete eine Verhandlung des hallischen Schwurgerichts hinein. Kein Roman hätte dramatischere Szenen aufrollen können, als wie sie hier von der unerbittlichen Härte des Lebens geschrieben waren.

Wegen vorsätzlicher Kindestötung war die 28 Jahre alte polnische Landarbeiterin Apollonia M. angeklagt. Von Verhandlungsanfang bestritt sie leidenschaftlich, die Tat begangen zu haben. Unter Schluchzen und Jammern brach sie am Schlusse der Verhandlung — die mit ihrer Verurteilung endete — immer und immer wieder in ihrer Muttersprache in erschütternder Weise in die Worte aus: „Ich bin unschuldig, ich bin unschuldig!"

Die Richter und Geschworenen haben ihre Pflicht getan. Ob sie einem Menschen wirklich Recht werden ließen, das wird wohl ein ewiges Geheimnis bleiben. Denn eines — und das war die Hauptsache — konnten sie der Angeklagten nicht mit zwingender Sicherheit nachweisen, ob sie das Kind — es handelt sich um eine Neugeburt der M. — auch tatsächlich und dann auch mit Vorsatz um die Ecke gebracht hat.

Seit 1919 war die M. mit den typischen saisonmäßigen polnischen Landarbeitertrupps regelmäßig des Frühjahrs nach Mitteldeutschland zur Arbeit gekommen. Den Winter verbrachte sie in ihrer polnischen Heimat, einem kleinen Dorfe, wo ihrer der Bräutigam harrte. Im Frühjahr 1930 war es ihr geglückt, wieder mit über die deutsche Grenze zu kommen, obwohl sie sich in der ersten Phase der Mutterschaft befand. Bei ihrem früheren Dienstherrn in Grabschütz bei Delitzsch war sie, zumal ihr Zustand noch nicht bekannt war — sie selbst war sich noch lange Zeit später nicht im klaren — als unverdrossenes, williges Arbeitstier mit offenen Armen in Empfang genommen worden.

Am 20. September des Vorjahres hatte sie bis spät abends Kartoffeln herausgeholt, eine grausame Tortur, wenn man bedenkt, daß ihr beträchtlich angeschwollener Leib — sie mußte, wenngleich sie es aus Knechtsgesinnung und Angst vor der Schande auch abstritt, alle Tage niederkommen — auch dem Arbeitgeber nicht verborgen geblieben sein konnte. Nachdem sie sich am fraglichen Tage dann in ihren Raum in der Polenkaserne zurückgezogen hatte, wurde ihr unwohl, und sie fühlte heftige Schmerzen. In derselben Nacht bekam sie die Wehen und gebar ein Mädel, ohne von fremder Seite auch nur die gedinste Hilfeleistung zu erfahren. Durch die Geburt des Kindes, das ihr unter den Händen nach den ersten Atemzügen — so betonte sie bis zuletzt, gestorben sei, vollkommen kopflos und fassungslos geworden, wickelte sie den kleinen Körper oder Leichnam — auch die Sachverständigen konnten das nicht ergründen — in ein schwarzes Tuch fest ein, und steckte ihn, das dümmste was sie tun konnte — aber wer ist in Kopflosigkeit vernünftiger Taten fähig? — in das Fußende des Strohsackes ihres Bettes.

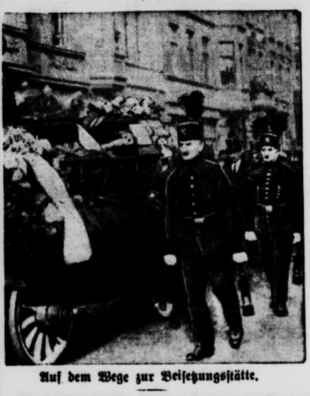
Beim Kartoffellesen am anderen Tage darauf fiel den übrigen polnischen Landarbeitern auf, daß die M. wieder im Besitze ihrer einstigen Schlankheit war. Und dann nahte das Verhängnis. Ein Landjäger stellte am Tatort den Tatbestand fest, d. h. so weit er feststellbar war, und dann gab man die Angeklagte in ärztliche Behandlung. Am 12. November führte man sie in Untersuchungshaft ab.

Daß das Neugeborene an Erstickungsursachen zugrunde gegangen ist, war nach dem Ergebnis der Obduktion der Leiche zweifelsfrei. Wie der Erstickungstod eingetreten ist, mit oder ohne Hilfe der M., das war wieder das Rätsel, das nicht mit hundertprozentiger Richtigkeit durch die Entscheidung des Schwurgerichts gelöst worden ist.

Mit 2 Jahren Gefängnis, der Mindeststrafe, wurde die Angeklagte für eine Tat bestraft, die nicht aus ihrer Persönlichkeit, sondern aus den materiellen Verhältnissen heraus — sogar bei einer effektiven Schuldigkeit trifft das zu — zu erklären ist.

Gnadenerweis stellt man der Unglücklichen nach einem Jahr Strafverbüßung in Aussicht.

Bestattung der Todesopfer von Eschweiler.



Auf dem Wege zur Beisetzungsstätte.

Autobuskatastrophe. Bei der Eröffnungsfahrt der neu eröffneten Autobuslinie Prerow-Wieck an der vorpommerschen Ostseeküste stürzte der Wagen auf einer schlechten Waldstraße um. Fünf Reisende wurden verletzt.

Sport und Spiel

Einladung zur Frauen-Turnstunde.

Der kürzlich beim Werbeabend der Volksfürsorge vom Kartell für Arbeitersport und Körperpflege gezeigte Film „Die Frau im Arbeitersport" hat Anregung gegeben, das von uns schon längst gesteckte Ziel, **eine Turnstunde für ältere Frauen am Spätnachmittag einzurichten,** zu verwirklichen. Wir bitten nun die sich bei uns gemeldeten sowie alle Arbeiterfrauen, welche sich daran beteiligen wollen, sich am Donnerstag, dem 5. März, von 5 bis 6 Uhr, in der Volkspark-Turnhalle einzufinden zwecks näherer Besprechung. Es kommt zunächst nur leichte Gymnastik in Frage. Da es für die Frau besonders nötig ist, ihren Körper und Geist gesund und frisch zu erhalten, erwarten wir eine rege Beteiligung.

Turn- und Sportverein Fichte e. V. Frauenabtg.
J. A.: H. Fischer.

Heute abend 8 Uhr

Dr. Schnell

im Volkspark

Letzte Schneeberichte von heute:

Johanngeorgenstadt: —1 Grad, 115 Ztm. Schneehöhe, 3 bis 5 Ztm. Neuschnee, verharscht, Ski und Rodel gut. Oberhof: —3 Grad, 100 Ztm. Schneehöhe, verharscht, Ski und Rodel gut. Brocken: —5 Grad, 215 Zentimeter Schneehöhe, verharscht, Ski und Rodel gut. Uebriger Harz: zirka —3 Grad, zirka 90 bis 120 Ztm. Schneehöhe, verharscht, vielfach 2 Ztm. Neuschnee, Sport gut.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Handball). Mittwoch, den 11. März, Börse im Volkspark. — **Spieländerung:** Sonntag, den 1. März, 10 Uhr: Lochau I — Merseburg (Worg-Zwintschöna).

6. Bezirk, 6. Gruppe (Männerturnen). Am Sonntag, dem 1. März, 9 Uhr, findet unsere erste Gruppenturnstunde in Kayna (Turnhalle) statt. 1. Olympiadeübungen, 2. Vorturnerschulung. Anschließend Sitzung. Um zahlreiches Erscheinen bittet Willy Schweizer, Gruppenturnwart.

8. Bezirk (Fußball). Disqualifiziert sind wegen Nichtbezahlung der Kopfsteuer, Zeitungsgelder und Strafgelder Zschornewitz (24 Mk.) und Dommitzsch (8,95 Mk.). — Spielverbot für Groß-Treben aufgehoben. Kopfsteuer und Zeitungsgelder haben noch die Vereine Großmöhlau (3,25 Mark), Großtreben (2,50 Mk.) und Ramsin (3,30 Mk.) zu bezahlen. — Startgeld haben zu zahlen die Vereine Lichtenburg (4 Mk.), Dommitzsch (4 Mk.), Zschornewitz (4 Mk.), Ramsin (5 Mk.), Petersroda (5 Mk.), Renneritz (4 Mk.). Alle Gelder sind bis zum 3. März 1931 zu zahlen. H. Pabl.

8. Bezirk (Frauenturnen). Unsere Lehrstunde findet schon am 8. März in Gräfenhainichen statt. Wir beginnen um 8 Uhr in der Turnhalle. Mit aller Entschiedenheit bitte ich die Turnwarte und deren Helferinnen, sich für den ganzen Tag vorzusehen. Der Uebungsstoff geht allen noch vorher zu. Die Leitung der Lehrstunde hat Genossin Anni Keller. Keiner darf fehlen, es werden hauptsächlich die Wiener Freiübungen und Volkstänze behandelt. Wilhelm Peter, Bezirksfrauenturnwart, Holzweißig, Wiesenstraße 3.

4. Kreis, 1. Bezirk. Serienheftausgabe: Die beteiligten Vereine zur Serie mögen einen Vertreter am 5. oder 6. März in der Zeit von 15 bis 20 Uhr in die Geschäftsstelle senden zur Abholung der Hefte. (Ausweis erforderlich). Ausfallende Spiele: Papitz II — Dölzig II, Papitz Jgd. — Südost Jgd.

Arbeiter-Olympiade Wien

19. bis 26. Juli 1931

Vereinsmitteilungen.

Turn- und Sportverein Fichte e. V. Halle (Frauenabtg.). Unsere neu angesetzte Frauenturnstunde findet am 5. März von 5 bis 6 Uhr in der Volkspark-Turnhalle statt.

Regatta-Klub Halle e. V., Abt. Ia. Die Ordner für die Filmveranstaltung müssen Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Thalia sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0010

Prozesse der Zeit

Politischer Bilderbogen aus Moabit – Alois Broll und sein Entschädigungskomplex – Der Mann, der Hindenburg besuchte Auch Nazi-Guth abermals verurteilt

Vorm Schnellrichter erscheint ein unbeholfener, wenig aggressiv aussehender, offensichtlich notleidender Mensch; es ist der 39jährige Handlungsgehilfe Alois Broll aus Oberschlesien, der vor einigen Tagen im Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße mit einem Revolver in der Hand gefaßt wurde.

In der Waffe, die entsichert war, fand man eine Patrone.

Der Fall erregte großes Aufsehen, aber Broll wies den Gedanken von sich, daß er etwa ein Attentat auf den Reichspräsidenten beabsichtigt hätte. Er habe sich überhaupt nur im Weg geirrt und eigentlich die Reichsregierung mit seinem Besuche beehren wollen. Die einzige Kugel in der Waffe aber sei bei einem negativen Ausgang seines Bitt- und Verzweiflungsschrittes allein für ihn bestimmt gewesen.

Mit stockender Stimme, mühselig und gequält, erzählt Alois Broll seine trübsinnige Lebensgeschichte. Es ist ein Bild der Not und der Sinnlosigkeit, das dürre Worte hier vor den Hörern zeichnen.

Seit zehn Jahren, und zwar seit jenen Unglückstagen, da er in den Verdacht geriet, Polenspion zu sein, ist Broll arbeitslos.

Sechzehn Tage will er unschuldig im Gefängnis gesessen haben und dort mehrfach mißhandelt worden sein. Als er mittellos und ohne Stellung wieder auf der Straße stand, begann er seinen zehnjährigen Kampf um seine Existenz. Er machte Entschädigungsansprüche geltend, die nicht erfüllt wurden. So ging das Jahre hindurch. Immer wieder petitionierte Broll, immer wieder verliefen seine Bemühungen negativ.

Am 12. Februar 1931 wurde Brolls „Antrag betreffend Besatzungspersonenschaden" endgültig zu den Akten gelegt. Aber Broll hatte jetzt schon seinen Komplex. Die glühende Sehnsucht nach einer Entschädigung, einer Rente, kurzum, nach einer Möglichkeit, mit etwas Geld in der Tasche wieder ein neues Leben beginnen zu können, ließ ihn, wie er angibt, nach Berlin fahren, um seine Entschädigungsbitte bei der Reichsregierung persönlich vorzutragen. Auf der Straße habe er, so erzählt Broll, einen Passanten nach dem Weg gefragt,

der Mann schickte ihn in die Wilhelmstraße.

Dann sei er unangefochten und ungestört bis in das Vorzimmer des Reichspräsidenten gelangt, wo ihn der Kriminalassistent angehalten habe. Als er seinen Revolver aus der Aktentasche riß, habe er nur, in einem Verzweiflungsanfall, die Absicht gehabt, sich selbst umzubringen.

Nun macht Schnellrichter Rosenthal den Angeklagten darauf aufmerksam, daß er ja die Waffe gezogen habe, als er noch mit dem Beamten verhandelte. Darauf erklärte Broll: „Der Herr erklärte mir, auf mündlichem Wege könne man hier nicht verhandeln; ich müßte meine Wünsche schriftlich einreichen. Damit forderte er mich zum Gehen auf. Ich zog nun die Waffe,

um dadurch ein Obdach im Gefängnis zu haben."

Der Kriminalassistent, der Broll festhielt, bekundet, daß der ganze Zwischenfall sich ungemein schnell abgespielt habe. Als Broll die Pistole zog, sei er sogleich auf ihn zugesprungen und habe ihm die entsicherte Pistole mit einem Polizeigriff aus der Hand gerissen. Der Angeklagte habe sich übrigens ruhig verhalten und keinerlei Drohungen gegen ihn ausgestoßen.

Der Schnellrichter sah den traurigen Fall des seit zehn Jahren arbeitslosen Broll milde an und ließ das Delikt der Beamtennötigung fallen. Der Mann mit dem Komplex wurde lediglich wegen unbefugten Waffenbesitzes zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Freund des Herrn Franzen

Am gleichen Tag stieg der Prozeß Nummer zwei gegen den Landwirt Guth aus St. Annen-Oesterfeld, den zu zweifelhafter Berühmtheit gelangten Schützling des Reichsministers Franzen. Wie bekannt, hat seinerzeit Herr Franzen den bei den Nazikrawallen am Tage der Reichstagseröffnung

festgenommenen Hitlerlandwirt Guth

der Polizei gegenüber als den preußischen Landtagsabgeordneten Lohse zu legitimieren versucht, dessen Paß Guth zu sehr durchsichtigen Zwecken mit sich herumtrug. Gegen den famosen braunschweigischen Polizeiminister schwebt deshalb ein Verfahren wegen Begünstigung, das nach Aufhebung der Immunität Franzens in Berlin durchgeführt werden wird. Guth, der in erster Instanz wegen Führung eines falschen Namens zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war — Staatsanwalt Köhler hatte eine Gefängnisstrafe beantragt — ist zu dem von der Staatsanwaltschaft angestrengten Berufungsprozeß nicht erschienen. Das Gericht nimmt die Abwesenheit Guths nicht weiter tragisch und verhandelt ohne ihn.

Der Aufmarsch der Polizeizeugen bestätigt wiederum sowohl die Bergehen des Guth, als auch die eindeutige Begünstigung durch Minister Franzen. Wiederum versucht Rechtsanwalt Sack sich an dem Hauptbelastungszeugen, dem Polizeimajor Heinrich, zu reiben, der ihn aber in glänzender Weise abfertigt. Staatsanwalt Köhler beantragt wegen Verletzung des Bannmeilengesetzes eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Der Ankläger betont, daß Guth nicht zufällig in den Kreis der Tumultanten geraten sei, sondern

sich ganz bewußt unter die Menge am Potsdamer Platz begeben habe.

Er habe sich also auch des Auflaufs schuldig gemacht. Es sei unbedingt notwendig, die Polizeibeamten vor Gewaltätigkeiten verhetzter Menschen zu schützen, eine eindringliche Strafe wäre daher auf jeden Fall angebracht. Das Gericht müsse zwar den Angeklagten wegen Auflaufs verurteilen, diktierte ihm jedoch nur die wirklich lächerliche Strafe von 150 Mk. zu. Man muß schon sagen, daß der Berlin-Moabiter Tarif für nationalsozialistische Gesetzesbrecher beinahe so billig ist, wie der von Kassel und Naumburg. Der Preisabbau der Justiz marschiert. Wenigstens nach rechts hin.

Täglich neue Lawinenkatastrophen in den Alpen

Rettungsarbeiten für die Verschütteten.

Selten haben sich in den Alpen so viele schwere Lawinenkatastrophen ereignet, wie jetzt in ganz kurzer Zeit hintereinander. Täglich wird von neuen Opfern berichtet, die den Tod in den stürzenden Schneemassen gefunden haben.

Giftschlange im Schlafzimmer

In Tsumeb (Südwestafrika) wurde die Familie eines deutschen Farmers von einem schweren Schicksalsschlag betroffen. Erst im vorigen Jahre hatte der Farmer dadurch ein Kind verloren, daß es sich im dichten Busch verirrte. Jetzt ist das 3½jährige Töchterchen der Familie das

Opfer eines Schlangenbisses

geworden. Die Frau des Farmers war spät abends am Unglückstage aus Swakopmund, wo sie eine schwere Krankheit überstanden hatte, auf die 20 Kilometer entfernte Farm zurückgekehrt und hatte sich gleich zur Ruhe gelegt, während ihr Mann noch zu arbeiten hatte. Um Mitternacht hörte der Farmer plötzlich sein schlafendes Töchterchen laut aufschreien. Das Kind zeigte, als der Vater hinzueilte, auf zwei Bißstellen zu beiden Seiten der Gurgel, die offenbar von einer Schlange herrührten. Während er noch um das Kind bemüht war, schrie plötzlich auch seine Frau:

„Ich bin gebissen."

Der Farmer sah noch, wie sich das Reptil nach der Zimmerecke bewegte, wo sich ein altes Mauseloch befand. Er schoß mit seinem Schrotgewehr in das Loch, aus dem später von den Eingeborenen eine anderthalb Meter lange tote graue Mamba hervorgezogen wurde. Mutter und Tochter wurden noch in derselben Nacht nach Otavi geschafft. Zufällig befand sich dort eine Aerztin, die die Ueberführung der Frau und des Kindes nach Tsumeb veranlaßte. Das Kind starb bereits während des Transportes, während die Farmersfrau durch Serumeinspritzungen mit knapper Not gerettet werden konnte.

Schweden verschneit. Mittel- und Nordschweden wurden von schweren Schneefällen heimgesucht. Der Zugverkehr zwischen Stockholm und den westlichen Provinzen war am Donnerstag stark behindert. Ebenso sind die Fernsprechverbindungen mit Värmland und Oslo in Mitleidenschaft gezogen worden.

230 Todesopfer der Orkankatastrophe auf den Fidschi-Inseln.

Die Zahl der bei der Orkankatastrophe am vergangenen Sonnabend auf den Fidschi-Inseln ums Leben gekommenen Personen wird nach den letzten Meldungen auf 230 geschätzt.

Bolivien überschwemmt.

Die im Norden Boliviens gelegene Amazonasebene ist vollkommen überflutet. Auch die Provinzhauptstadt Madre de Dios wird von der Ueberschwemmung heimgesucht. Riesige Scharen wilder Tiere, insbesondere Jaguare und Panther, sind den Urwäldern entflohen und ins bewohnte Gebiet gezogen. Teils durch die Tiere, teils durch die Flut, kamen viele Menschen ums Leben. Die Stadt Riveralla scheint vollkommen weggeschwemmt zu sein.

Neuer Bergrutsch in Lyon

Ein neuer schwerer Bergrutsch wird aus Lyon gemeldet. Der Hügel von Guise, der ein mittelalterliches Fort trägt, ist auf etwa 200 Meter Breite in Bewegung geraten. Die Erdmassen drangen bis an die Häuserreihen der Stadt heran und verschütteten einige Hinterhöfe. Glücklicherweise ist dabei kein weiterer Schaden eingetreten. Die große Eisenbahnstrecke von Lyon nach Paris mußte zum zweiten Male gesperrt werden.

Sturm auf dem Schwarzen Meer

Ein heftiger Sturm tobt gegenwärtig auf dem Schwarzen Meer. Der deutsche Dampfer „Seres" strandete am Eingang des Bosporus. Der italienische Dampfer „Consibaglia" lief an der gleichen Stelle auf ein Felsenriff. Beide Schiffe werden als verloren betrachtet, da das Wasser in die Maschinenräume eingedrungen ist. Die Mannschaften sind gerettet. Der dritte Dampfer, der gestern als gestrandet gemeldet wurde, ist ein türkisches Schiff. Die beiden englischen Dampfer, die am Eingang des Bosporus strandeten, befinden sich in schwieriger Lage.

Erdölgewinnung in Preußen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, betrug die Erdölgewinnung Preußens im Januar 1931 nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 16 842 Tonnen gegen 17 743 Tonnen im Vormonat und 14 125 Tonnen im Monatsdurchschnitt 1930. Auf das Gebiet von Hänigen-Obershagen-Rienhagen entfallen 7837 Tonnen, auf Wiepe-Steinförde 5069 Tonnen und auf den Bezirk Eddesse-Oelheim-Oberg 3936 Tonnen. Die Zahl der angelegten Arbeiter betrug Ende des Monats 1865 gegen 1837 am Ende des Vormonats.

Falschmünzerwerkstatt in Berlin ausgehoben.

In der Mittelstraße, nicht weit vom Bahnhof Friedrichstraße, wurde gestern eine Geldfälscherwerkstatt ausgehoben. Als die Beamten eindrangen, waren gerade drei Personen mit der Herstellung ausländischen Papiergeldes beschäftigt. Man fand zahlreiches Falschgeldgerät, wie Platten und Maschinen, die zur Herstellung von 100-Zloty-Noten Verwendung finden sollten. Sämtliche Geräte und ein großes Paket falscher 100-Zloty-Noten wurden sichergestellt. die Falschmünzer wurden verhaftet.

Neuyorker Banditen im Schönheitssalon. Drei mit Pistolen bewaffnete Räuber drangen in einen Schönheitssalon ein, in dem ein Dutzend Damen in Behandlung waren, bemächtigten sich der Schmucksachen der Damen sowie des Inhaltes der Kasse und flüchteten. Ihre Beute beläuft sich auf ungefähr 3000 Dollar.

35 000 Mk. unterschlagen. Umfangreiche Unterschlagungen wurden bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Sieglar (Westfalen) durch deren Geschäftsführer Joseph Over begangen. Kurz vor seiner Verhaftung gelang es dem Beschuldigten, der die Kasse um etwa 35 000 Mk. betrogen haben dürfte, über die französische Grenze zu fliehen.

Samariter unter Tage

Rettungsmaßnahmen bei Grubenunglücken

Die furchtbare Grubenkatastrophe in Eschweiler beweist wieder einmal, daß die Vervollkommnung der Sicherheitsmaßnahmen im Bergbau und die Ausschaltung zahlreicher Gefahrenmomente für den unter Tage arbeitenden Bergmann das große Risiko noch immer nicht in fühlbarem Maß haben verhindern, geschweige denn beseitigen können. Seine Ausübung gehört, wie nicht anders zu erwarten ist,

zu den gefährlichsten Berufen,

wenn auch, nach einer neueren Statistik, im Hinblick auf die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle das Fuhrwerksgewerbe am gefahrenreichsten ist, während in der Liste der tödlichen Unfälle die Binnenschiffahrt mit 3,3 Prozent an erster Stelle steht und der Bergbau mit 2,3 Prozent folgt.

Die Katastrophen, die den Bergmann heimsuchen, erregen aber in besonderem Maß die Teilnahme der Oeffentlichkeit. Der Mann, der tagaus, tagein in die Erde hinabsteigt, um in mühseliger Arbeit die Schätze der Tiefe zu bergen, kann von sich, mehr als der Angehörige irgendeines anderen Berufes, sagen, daß er mit seiner Arbeitskleidung sein Totenhemd anzieht. Er ist ja nicht nur von den großen, mit der Wucht elementarer Ereignisse hereinbrechenden Katastrophen bedroht die von Zeit zu Zeit die Oeffentlichkeit erschüttern:

diese erfährt nichts von den täglichen kleinen Unfällen,

die sich im Bergbau ereignen, und die, wie der Stein- und Kohlenfall, sicher mehr Opfer erfordern als eine große Grubenexplosion. Kleinere Gesteinsstücke und Kohlenbrocken, die sich von der Gebirgsmasse ablösen und auf den Bergmann herabfallen, nicht zu reden von Veränderungen größeren Maßstabs im Innern der Grube, die den Bergmann in seinen engen Arbeitsbezirk einschließen und ihm die Rückkehr an die Erdoberfläche unmöglich machen, sind die von jedem Bergmann mit Recht gefürchteten Gefahren. In steil gelagerten Flözen setzen sich manchmal die Kohlen in Bewegung und begraben den Knappen unter sich. Ersticken oder Verhungern ist sein sicheres Schicksal, wenn nicht rechtzeitig Hilfe kommt.

Da man sich in Unternehmerkreisen damit abgefunden zu haben scheint, daß man den Bergbau trotz aller Vervollkommnung der Technik nun einmal nicht völlig risikolos machen kann, ist man an die Organisation und systematische Weiterentwicklung eines ausreichenden Rettungsdienstes gegangen. Ein bezeichnendes Beispiel für den Wert guter Rettungsabteilungen ist die vielleicht

größte Katastrophe in der Geschichte des modernen Bergbaus.

Am 10. März 1906 ereigneten sich in den Kohlenminen von Courrieres, in die bei Arbeitsbeginn 1800 Arbeiter eingefahren waren, drei schwere Detonationen. Man glaubte zunächst an Schlagende Wetter; aber das Unglück war auf andere Weise entstanden. Seit Tagen hatte in einem Schacht ein Feuer geschwelt, das nicht hatte gelöscht werden können. Das Feuer hatte um sich gegriffen, die Holzverschalungen zerfressen und viele unterirdischen Gänge zum Einsturz gebracht. Eine gewissenhafte Grubenverwaltung hätte die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen ergriffen; dies war jedoch zum Verhängnis der Arbeiter nicht geschehen, und zwei Drittel der gesamten Belegschaft wurden viele hundert Meter unter der Erde lebendig begraben. Die Rettungsarbeiten hatten keinen Erfolg, auch das telegraphisch herbeigeholte Militär versagte. Nur eine deutsche Rettungsmannschaft, die nach zwei Tagen eintraf und besser als die Franzosen mit Schutzmitteln gegen giftige Gase versehen war, rettete unter unglaublichen Anstrengungen in mehrtägiger Arbeit vierzehn Bergleute.

Wenn sich in einer Grube eine Explosion ereignet, so tritt sofort die

Rettungskolonne in Aktion.

Sie versucht, die Verwundeten, Bewußtlosen und Toten durch die kilometerlangen Querschläge und Richtstrecken auf Bahren bis zum Schachtfüllort zu tragen, von wo sie dann der Förderkorb nach oben bringt. Diese Rettungskolonne ist die Kerntruppe einer vom Bergbau geschaffenen planmäßigen Organisation. Im Jahre 1911 wurde vom Verein für die bergbaulichen Interessen die sogenannte Grubenrettungszentrale eingerichtet. Ihre Aufgabe ist die Ausbildung von Arbeitern und Grubenbeamten für alle Fälle, die sich bei größeren und kleineren Unglücksfällen im Bergbaubetrieb ergeben. Ursprünglich wollte man nach dem Muster der Feuerwehr den Rettungsdienst zentralisieren, aber man kam von diesem Vorhaben ab, weil eine solche Wehr manchmal wochen-, ja monatelang wenn nicht gar auf noch längere Zeiträume hinaus untätig geblieben wäre, sofern diese von Unglücken größeren Ausmaßes verschont blieben, die den Einsatz einer größeren Anzahl von Rettungsmannschaften erfordert hätte. Sie hätte auch deshalb ihren Zweck verfehlt, weil sie nicht immer mit der wünschenswerten Schnelligkeit auf einer entfernter gelegenen Grube im rechten Augenblick d. h. sofort, hätte erscheinen können. So hat man sich damit begnügt,

jede einzelne Grube mit einer Rettungsstelle zu versehen.

Diese ruft im Notfall nach einem genau ausgearbeiteten Plan und nach dem jeweiligen Bedarf die benachbarten und bei größeren Katastrophen auch die entfernteren Gruben an, die sofort ihre Rettungskolonnen an den Schauplatz des Unglücks entsenden. Das westliche Revier des Kohlenbezirks untersteht der Grubenrettungszentrale in Essen, das östliche der Bergschule in Bochum, welche die Rettungseinrichtungen sämtlicher Gruben des Bezirks kontrollieren. Die bei den Rettungsabteilungen tätigen Leute müssen den verschiedensten Anforderungen gerecht werden. Zunächst erhalten sie eine gründliche Ausbildung im eigentlichen Samariterdienst, da bei den meisten Unfällen, die durch Stein- oder Kohlenfall, bei Abstürzen aus steilen Flözen usw. entstehen, Wunden, Knochenbrüche und andere Verletzungen sachgemäß zu behandeln sind. Verschüttete Bergleute müssen ausgegraben werden; wenn dies nicht sofort möglich ist, muß eine Verbindung mit ihnen hergestellt werden, mit deren Hilfe ihnen die erste Unterstützung zuteil werden kann. Einige Angehörige der Rettungsmannschaft müssen eine Ausbildung als Taucher durchmachen, wenn etwa Bergleute in den Schachtsumpf oder in sonstige mit Wasser gefüllten Grubenbaue abgestürzt sind.

Diese und andere Fertigkeiten werden auf den in Essen und Bochum dauernd stattfindenden Unterrichtskursen vermittelt. Dort hat man in einem zehn Meter hohen Raum

das Innere einer Grube getreu nachgebildet.

Hier findet der Schüler alle die Bedingungen vor, unter denen er später sein schwieriges Rettungswerk ausüben soll. Wie der Soldat des Weltkrieges oft unerträglich lange Zeit seinen Dienst in der Gasmaske verrichten mußte, so ist auch die Rettungsmannschaft bei Grubenkatastrophen entweder durch einen Helm, der den Kopf vollständig abschließt, oder durch einen Nasenklemmer und ein Mundstück geschützt, das durch einen Gummischlauch mit dem Teil des Rettungsgerätes verbunden ist, der die gute Luft erzeugt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

Frauenausschuß. Am Dienstag, dem 3. März, 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus". Alle Genossinnen müssen pünktlich erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft der Frauen im 4. Ortsbezirk. Die Arbeitsgemeinschaft findet am Freitag, dem 27. Februar, 20 Uhr, in Kloppes Restaurant, Hardenbergstraße, statt. Die Frauen des 4. Ortsbezirks werden gebeten, bestimmt zu erscheinen und Gäste mitzubringen.

SAJ Gruppe Süd. Freitag, 27. Febr., 20 Uhr, Gruppenabend. Anschließend Funktionärsitzung. Alle über 18 Jahre alte Genossen beteiligen sich an dem Film-Matinee des „Volksblatt", welches am Sonntag, dem 1. März, vormittags 11 Uhr, im „Thalia" stattfindet.

Pioniere treffen sich Sonntag, den 1. März, 14 Uhr, an der Ortskrankenkasse (Robert-Franz-Ring) zur Halbtagesfahrt. Alles pünktlich zur Stelle.

Helferkreis (Kinderfreunde). Montag, 2. März, pünktlich 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" wichtige Besprechung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Rot- und Jungfalken. Sonntag, 1. März, pünktlich 13.30 Treffen im Heim zur Fahrt ins Blaue. Bei schlechtem Wetter Heimspiele. Erscheinen ist Pflicht.

Aus dem Bezirk

Leuna. Freitag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, im Jugendheim Parteiabend.

Corbetha. Freitag, den 27. Febr., 20 Uhr, im Gasthaus Wagner Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Vorgänge in Teltz a. B. und der Klassenkampf-Bericht. 2. Berichte. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Grünewalde. Freitag, 27. Febr., abends 7 Uhr, im Gasthof „Zur Walke" Mitgliederversammlung. Um rechtzeitiges Erscheinen werden alle Mitglieder ersucht. Genossin Schob (Halle) ist anwesend.

Osmünde-Schwoitsch. Sonnabend, den 28. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal Meyer Versammlung. Redakteur Genosse Habicht (Halle) spricht über das Thema „Die Arbeiterpresse in der Gegenwart". Es wird erwartet, daß alle Mitglieder pünktlich und vollzählig erscheinen. Gäste können eingeführt werden.

Oebles-Schlechtewitz. Sonnabend, den 28. Februar, 20 Uhr, im Gasthaus Hoffmann öffentl. Versammlung. „Das wahre Gesicht der Nationalsozialisten". Ref. Gen. Katz (Türrenberg).

Schladebach (Kötzschau). Sonnabend, 28. Februar, 20 Uhr, im Lokal Otto Mögling Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Merseburg. **Arbeiter-Wohlfahrt und Frauengruppe.** Montag, den 2. März, 20 Uhr, im „Herzog Christian" Vortragsabend. Genossin Sorge, Polizeikommissarin in Halle, spricht über „Die Frau in der Kriminalität". Alle Genossinnen und Genossen sind dazu eingeladen. Jeder bringt einen Gast mit.

Lauchhammer. Sonnabend, den 28. Februar, 5 Uhr nachm., wichtige Sitzung des Vorstandes. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

— **Gemeindevertreterfraktion.** Sonntag vorm. 9.30 Uhr wichtige Fraktionssitzung. Jedes Mitglied muß anwesend sein.

Achtung!

Sie bekommen auch in den Nebenstraßen von Halle **gute und preiswerte Arbeits-Schuhe und Stiefel** in allen Preislagen.

Ia Sport-Schnürschuhe . .	16,80
Getr. schw. Leder-Jacken	25,00
Getr. schw. Leder-Hosen, lg.	18,75

Bitte kommen Sie und urteilen Sie selbst!

Siegmund Schwarz G. m. b. H.
Gr. Märkerstraße 5.

Leitfaden
durch die reichsgesetzliche
Arbeitslosen-Versicherung.

Kurze gemeinverständliche Darstellung der hauptsächlichsten Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung nach dem Stande vom 1. Februar 1931.

Preis nur 30 Pfennig
(nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 35 Pfg. in Briefmarken).

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Stadttheater
Heute, Freitag, 20—22¼ Uhr: **Treibjagd** Ein Stück von Bernh. Blume
Sonnabend, 16—18½ Uhr: Schülervorstellung **Des Meeres und der Liebe Wellen** Trauerspiel von Fr. Grillparzer.
20—23 Uhr: **Hotel Stadt Lemberg** Operette von Jean Gilbert.

Thalia-Theater
Sonnabend, 20—22½ Uhr: **Wetten, daß . . . ?!!** Komödie von Herm. Richter.
Sonntag, 0—22¼ Uhr: **Treibjagd** Ein Stück von Bernh. Blume

Musikalien bei 6815
Arno Rammelt
Barfüsserstr. 12
langj. Mitarb. der Fa. Reinh. Koch

Walhalla
Letzte 4 Tage!
Schwarzwaldmädel
Sonntag nachm. 4 Uhr
Kleine Preise ab 50 Pfennig.
Dienstag Première
Die melodienreiche Operette.
Der Obersteiger!
Musik von Karl Zeller
mit
MIMI VESELY
usw.

Café Freischütz
Inh. H. Hartung, Kl. Ulrichstr. 28
Täglich Künstler-Konzert
Streng reelle, saubere Bedienung
Vom Besten das Beste, dafür bürgt mein Name!
Geöffnet täglich von 15 bis 3 Uhr.
Neudekoriert!

Reellste Bezugsquelle!
Neue Gänsefedern von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität Pfd. 3,—, nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50, ¾ Daunen 6,25, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3,50 und 4,75, hochprima 5,75, allerfeinste 7,—, la. Volldaunen 9,— und 10,—. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfund portofrei. Nichtgef. nehme auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Gegründet 1852.
Neutrebbin 77 b (Oderbr.) Aeltestes und größt. Bettfedernversandgeschäft des Oderbr.

Stempel (Metall- u. Emailschilder)
fabriziert seit 1900
Kuban, Halle a. S., Am Steintor 9
neben Walhalla (Kein Laden)

Staunend billig!! Gebrauchte und neue **Möbel**
Chaiselongues, neu, v. M. 25,- an
Plüsch-Sofas von M. 38,- an
Küchen von M. 45,- an
Schlafzimmer von M. 185,- an
Speisezimmer, neu von M. 350,- an
Schränke und Ankleideschränke von M. 35,- an
Waschtische, Kommod., Tische, Ausziehtische, Stühle, Vertikos, Schreibtische u. Sess. sowie alle anderen Möb. in groß. Auswahl
nur **Mauerstr. 3 u. 4** am Steinweg.
Zahlungserleichterung

Nußb.-Büfett 180 Mk.
Zweizugtisch 45 Mk.
Lederstuhl 9 Mk. 14 Mk.
Chaiselongue 36 Mk.
Küchenbüfett 75 Mk.
Flurgarderob. 34 Mk.
Rund. Tisch 30
Plüschsofa 65
Friedr. Peileke
Geiststraße 24/26

Als Friseuse empfiehlt sich
Friedel Zürtz
Damen-Frisier-Salon
Merseburg
Saalestr. 7

Gebr. und neue **Möbel** kaufen Sie billig bei
Trabert
Kl. Ulrichstr. 5.

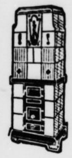
Lumpen
Wolle, Knochen
Zeitungen kauft
A. Bode jr.
Gr. Klausstraße 22

Hans Stüwe ● Fritz Kortner
in „Giftgas"

Die bekannten Filmschauspieler sind die Hauptdarsteller des Großfilms „**Giftgas**", der am **Sonntag, dem 1. März, vorm. 11 Uhr** im „Thalia" in der Film-Matinée des „Volksblatt" gezeigt wird.

Für Jugendliche unter 18 Jahren ist der Eintritt leider nicht gestattet.

Eintritt 50 Pfg. Karten im Vorverkauf durch die Zeitungsträger, in der Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27, und im Verlagsbüro, Gr. Märkerstr. 6. ◆ Erwerbslose gegen Vorzeigung der Stempelkarte 20 Pfg. an der Kasse.



Öfen Fabrikat Esch & Co.
Mabag-Grudeherde
Demmer-Herde für Gas u. Kohle
Kachelöfen, Waschkessel
Christian Glaser
Fernruf 26138 Gr. Klausstr. 24
Staubfreie elektrische Ofenreinigung.
Reparaturwerkstatt.

Zur Konfirmation!!

	36/39	40/42
Rindbox Herren-Schnürstiefel .	8,25	8,75
Rindbox Herren-Schnürschuh .	6,50	7,50
Lackleder Herren Schnürschuh	9,75	10,50
Lackleder Damen-Spangenschuh		6,25

H. Wiebach
Schuhwaren en gros u. en detail
nur Kl. Ulrichstraße 11/12

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 2. März 1931, 16 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Fluchtlinienfestsetzung der Mansfelder Straße.
2. Ausgestaltung der Grünfläche an der Huttenstraße.
3. Uebernahme von Bürgschaften.
4. Abänderung eines Pachtvertrages.
5. Genehmigung des Kap. D VI — Straßenreinigung — des Haushaltsplanes für 1931 und Festsetzung der Straßenreinigungsbeiträge für 1931.
6. Genehmigung des Kap. D VII — Stadtentwässerung — des Haushaltsplanes für 1931.
7. Gesamtausbau der städtischen Müllabfuhr.
8. Rechnungsentlastungen.
9. und 10. Anträge und Eingaben.
11. Haushaltsplan für 1931.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Halle, den 26. Februar 1931.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Buse. 1028

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Frauenleiden, Bleichsucht u. Blutarmut
hilft Dir
das Kreis-Eisen-Moorbad
Bad Liebenwerda
Neue **technische** Leitung
Man verlange Prospekt

SPARE BEI S&F
Sonder-Angebot!
Eine Woche billige Nudeln mit Dörrobst

Eierschnittnudeln	Pfd.	**0,48**
Eierbruchmakkaroni . .	Pfd.	**0,45**
Pflaumen calif.	3 Pfd.	**0,85**
Mischobst	Pfd. 0,85 0,65	**0,50**

Jg. Schnittbohnen	1/1 Ds. 0,52	**0,44**
Leipziger Allerlei . .	1/1 Ds.	**0,85**
Pflaumenmus	Pfd.	**0,42**
Vierfruchtmarmelade .	Pfd.	**0.40**
Limburger 20%	Pfd.	**0,42**
Schweizer Käse . .	1/4 Pfd.	**0,32**
Aprikosenkonfitüre . .	Pfd.	**0,70**
Milchschokolade . . .	Tafel	**0,25**
Schweinskopf in Gelee	Pfd.	**1,00**
Blut- od. Leberwurst	1/4 Pfd.	**0,20**
Rotwein vom Faß . . .	Ltr.	**0,75**
Wermutwein vom Faß .	Ltr.	**1,10**
Orangen blonde . . .	3 Pfd.	**0,62**
Tafeläpfel amerik. . . .	Pfd.	**0,48**

S & F-Kaffee
. . . 1/4 Pfund schon von **0,50** an

. . . . **und außerdem 5% Rückvergütung!**
Steinweg 13 ●● Geiststraße 61 ●● Am Steintor 7 ●● Reilstraße 3

SCHADE & FÜLLGRABE
G. m. b. H. LEIPZIG — **165 Filialen** — A.-G. FRANKFURT M

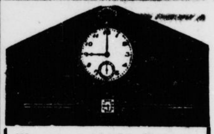
Konsum-Verein Osmünde u. Umgeg.
e. G. m. b. H.
Sonntag, den 8. März 1931, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof des Herrn Wenzel (Osmünde)
ordentliche
Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1930. Revisionsbericht des Aufsichtsrats. Genehmigung der Bilanz. Beschlußfassung über die Verteilung des Ueberschusses und Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl des Vorstandes und Wahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Wahl der Delegierten zum Unterverbandstag.
4. Anträge der Mitglieder. Anträge müssen bis Mittwoch, den 4. März, in den Händen des Vorstandes sein.
5. Geschäftliches und Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: Konrad.

Sonnabend
erhält jeder Käufer auf
jedes ½ Pfund Mokka-Butter 82₰
. . . . . 1 Stück nur
oder auf jedes ½ Pfund
Tafel-Margarine Marke
Blüten-Butter 48₰
½ Pfund nur
☛ **Zur Probe gratis**
1 Stück großen Frühstücks-Käse 10₰
Stück nur
A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren

Herabgesetzte Preise
Schlafzimmer
1050,- 920,- 810,-
750,- 680,- 550,- 350,-
Große Auswahl
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37



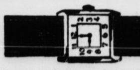
Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte
Schweizer
Qualitäts-Uhren
bis 50%
mehr bezahlen als bei uns?

Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Echte Silber-Lunette, 10 Steine	**7.50**
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine	**10.-**
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St.	**11.-**
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine	**17.75**
Echt Gold, 585 ff. Ankerwerk	**22.75**

Platinin, 10 Steine m. Lederbd.	**11.00**
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine	**12.75**
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St.	**14.75**
Echt Silber, 800 ff Ankerwerk	**15.75**



Platinin, 10 Steine, Leuchtzahl.	**13.–**
Echt Silber, 830 gest., 10 St.	**13.75**
Dieselbe, ff. Ankerwerk, 15 Rub.	**19.75**

Armbanduhren mit minderwertigen Werken ohne Steine führen wir nicht

350 Muster 5–300 Mark
Eigene Reparatur-Werkstätte

Uhrenhaus Präzision
G. m. b. H.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63
Verkaufsstellen:
Leipzig, Neumarkt 24
Dresden, Amalienstraße 13
Magdeburg, Breiter Weg 38
Hannover, Bahnhofstraße 6/7
Breslau, Schweidnitzer Straße 54

Katalog mit 240 Uhren gratis durch uns. Zentrale Dresden, Amalienstr. 13

Direkter Versand an Private!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310227-12/fragment/page=0012